

Elternbildung in Österreich: Evaluierung der Elternbildungsveranstaltungen 2006

Klepp, Doris; Buchebner-Ferstl, Sabine; Cizek, Brigitte; Kaindl, Markus

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Klepp, D., Buchebner-Ferstl, S., Cizek, B., & Kaindl, M. (2008). *Elternbildung in Österreich: Evaluierung der Elternbildungsveranstaltungen 2006*. (Working Paper / Österreichisches Institut für Familienforschung, 70). Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung an der Universität Wien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-349655>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Österreichisches Institut für Familienforschung
Austrian Institute for Family Studies

Working Paper

Doris Klepp / Sabine Buchebner-Ferstl / Brigitte Cizek / Markus Kaindl

Elternbildung in Österreich

Evaluierung der Elternbildungsveranstaltungen 2006

Nr. 70 | 2008

Working Paper Nr. 70 | 2008

Doris Klepp / Sabine Buchebner-Ferstl / Brigitte Cizek / Markus Kaindl

Elternbildung in Österreich

Evaluierung der Elternbildungsveranstaltungen 2006

Gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Gesundheit, Familie und Jugend über die Familie & Beruf Management GmbH



Österreichisches Institut für Familienforschung der Universität Wien
A-1010 Wien | Grillparzerstraße 7/9
Tel +43-1-4277-489 01 | Fax +43-1-4277-9 489
team@oif.ac.at | www.oif.ac.at

Abstract

Die vorliegende Publikation stellt eine gekürzte und überarbeitete Fassung des Forschungsberichts der Evaluierung der vom Familienministerium geförderten Elternbildung in Österreich dar. Die vom Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (BMSG) in Auftrag gegebene Studie umfasst drei Forschungsziele. Erstens, Aufschluss über Anzahl, Art und Form der geförderten Elternbildungsveranstaltungen zu erhalten, zweitens, zu erfahren wie viele Personen das vorhandene Angebot wahrnehmen und inwieweit die einzelnen Zielgruppen erreicht werden können und drittens, den Bedarf der Eltern hinsichtlich ihrer Interessen und Motivation zu erheben und zu prüfen, inwiefern sich das vorhandene Angebot damit deckt. Die im ersten Teil dargestellten Ergebnisse beruhen auf der im Rahmen der Evaluierung der Elternbildung durchgeführten Befragung von 42 ElternbildungsträgerInnen und über 3000 TeilnehmerInnen und Teilnehmern an Elternbildungsveranstaltungen. Diese bieten unter anderem einen detaillierten Überblick über das vorhandene Elternbildungsangebot und dessen TeilnehmerInnen in Form von geschlechts- und bildungsspezifischen Profilen. Weiteren Aufschluss über den inhaltlichen Bedarf an Elternbildung geben im zweiten Teil einerseits die Ergebnisse einer unter Eltern durchgeführte Online-Bedarferhebung zur Elternbildung, andererseits die Ergebnisse der qualitativen Analyse des österreichischen Internet-Elternforums www.eltern-bildung.at. Den Abschluss bilden eine Zusammenschau der Ergebnisse und auf diesen beruhende Maßnahmenempfehlungen für die Elternbildung.

Das vorliegende Working Paper richtet sich vor allem an PraktikerInnen und Praktiker im Bereich der Elternbildung und an alle an Elternbildung Interessierten.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	6
2	Studiendesign	7
2.1	Ausgangssituation	7
2.2	Forschungsziele	7
2.3	Aufbau der Studie	8
2.4	Methodik: Erhebungen und Auswertung der Daten	8
3	Ergebnisse der Retrospektivbefragung der ElternbildungsträgerInnen	12
3.1	Charakteristika der Veranstaltungen	12
3.1.1	Zielgruppen der Veranstaltungen	12
3.1.2	Veranstaltungsformen	12
3.1.3	Veranstaltungsformen nach Zielgruppen	13
3.1.4	Inhalte der Veranstaltungen	14
3.1.5	Veranstaltungstypen	16
3.1.6	Tageszeitliche Lage der Veranstaltungen	16
3.1.7	Veranstaltungsform nach Veranstaltungszeitpunkt	16
3.1.8	Kosten für die Teilnahme	17
3.1.9	Kosten nach Veranstaltungsform	18
3.1.10	Kinderbetreuung	18
3.2	Inanspruchnahme von Elternbildung	19
3.2.1	Inanspruchnahme nach Geschlecht	19
3.2.2	Inanspruchnahme nach Zielgruppe der Veranstaltung	20
3.2.3	Inanspruchnahme nach Veranstaltungsform	22
3.2.4	Inanspruchnahme nach Veranstaltungsinhalten	23
3.2.5	Inanspruchnahme nach tageszeitlicher Lage der Veranstaltungen	25
3.2.6	Inanspruchnahme nach Veranstaltungstyp	26
3.2.7	Inanspruchnahme nach Teilnahmekosten der Veranstaltung	27
3.2.8	Inanspruchnahme nach Kinderbetreuung	27
4	Ergebnisse der TeilnehmerInnenbefragung	29
4.1	Soziodemografische Charakteristika der TeilnehmerInnen	29
4.1.1	Alter der TeilnehmerInnen	29
4.1.2	Höchster Bildungsabschluss der TeilnehmerInnen	30
4.1.3	Geschlecht, Alter und Bildung der TeilnehmerInnen	33
4.1.4	Erwerbsstatus der TeilnehmerInnen	33
4.1.5	Haushaltseinkommen der TeilnehmerInnen	34
4.1.6	Familienform der TeilnehmerInnen	35
4.1.7	Anzahl und Alter der Kinder der TeilnehmerInnen	37
4.2	Ergebnisse der TeilnehmerInnenbefragung zu den Veranstaltungen	38
4.2.1	Einstellung zu den Kosten der Veranstaltung	38
4.2.2	Teilnahmehäufigkeit	39
4.2.3	Veranstaltungsinhalte	40
4.2.4	Motive für die Teilnahme	42
4.2.5	Teilnahme des Partners/der Partnerin	43
4.2.6	Informationsquellen für Elternbildungsveranstaltungen	44
4.2.7	Für TeilnehmerInnen aktuelle und relevante Themen	45

4.3	Ergebnisse der TeilnehmerInnenbefragung zu Aspekten der Erziehung	49
4.3.1	Mediennutzung und persönlicher Austausch zum Thema Erziehung.....	49
4.3.2	Persönlicher Austausch zu Erziehungsfragen.....	49
4.3.3	Einigkeit mit dem Partner/der Partnerin zu Erziehungsfragen.....	51
4.3.4	Persönliche Stärken und Schwächen im Umgang mit dem Kind.....	51
4.3.5	Die großen Themen der Erziehung	54
4.4	Elterliche Überforderung mit der Erziehung des Kindes.....	56
4.4.1	Elterliche Überforderung im Kontext.....	56
4.4.2	Überfordernde Situationen.....	59
4.4.3	Bedeutung der einzelnen Ebenen als Quellen der Überforderung.....	61
4.5	Weibliche und männliche ElternbildungsteilnehmerInnen im Vergleich	64
4.5.1	Soziodemografische Aspekte	64
4.5.2	Aspekte der Inanspruchnahme von Elternbildungsveranstaltungen.....	65
4.5.3	Aspekte der Erziehung	68
4.6	TeilnehmerInnen nach Bildung im Vergleich	73
4.6.1	Soziodemografische Aspekte	73
4.6.2	Aspekte der Inanspruchnahme von Elternbildungsveranstaltungen.....	75
4.6.3	Aspekte der Erziehung	78
4.7	TeilnehmerInnenprofile.....	82
4.7.1	Profil der weiblichen Teilnehmerin.....	82
4.7.2	Profil des männlichen Teilnehmers.....	83
4.7.3	Profile nach Bildungsabschluss	84
5	Bedarferhebung im Internet	89
5.1	Ergebnisse der Onlinebefragung.....	89
5.1.1	Stichprobenbeschreibung.....	89
5.1.2	Ergebnisse der Onlinebefragung.....	90
5.2	Analyse des Elternforums.....	96
5.2.1	Einleitung.....	96
5.2.2	Ergebnisse der Inhaltsanalyse der Elternforen.....	98
5.3	Zusammenfassung der Ergebnisse der Bedarfsanalyse.....	106
6	Zusammenschau der Ergebnisse	108
6.1	Wer besucht Elternbildungsveranstaltungen?	108
6.2	Wie geht es den Eltern mit ihrer ErzieherInnenrolle?	109
7	Ausblick und Empfehlungen	111
7.1	Elternbildung bekannter machen!.....	111
7.2	Inhaltliche Ergänzung des Elternbildungsangebots!.....	111
7.3	Mehr Männer für Elternbildungsveranstaltungen gewinnen!	113
7.4	Bildungsfernere Eltern zur Teilnahme motivieren!.....	115
7.5	Junge Eltern mit Elternbildungsangeboten ansprechen!.....	116
7.6	Mehr spezifische Angebote für Alleinerziehende!	116
7.7	Elternbildung am Arbeitsplatz!.....	117
8	Abbildungsverzeichnis	118
9	Tabellenverzeichnis	120

1 Einleitung

Wir leben heute in einer Gesellschaft mit vielfältigen Familienformen, von der Kernfamilie, über die allein erziehende Familie, den Patchworkfamilien, den Pflege- und Adoptivfamilien, den Regenbogenfamilien, den Living Apart Partnerschaften mit Kindern und viele mehr. Die Veränderungen in der Berufswelt, Mehrfachbelastungen für Mütter, die neben der Vereinbarkeit von Familie und Erwerb teilweise auch noch die Pflege alter und vor allem kranker Familienangehöriger betreffen, der Wandel der Rollenbilder und die von manchen wahrgenommene „Kinderfeindlichkeit“ der Gesellschaft führen zu einem steigenden Informationsbedarf und Vernetzungswunsch der Eltern. An die Eltern werden also immer größere Anforderungen gestellt, sie erziehen ihre Kinder in der vorherrschenden pluralistischen Gesellschaft und sollen durch die Gestaltung des familiären Alltags ihre Kinder befähigen, sich in dieser Gesellschaft zurechtzufinden. Dabei darf auf gesellschaftliche Veränderungen, wie immer komplexer werdende Wertemuster sowie Orientierungsmöglichkeiten und die zunehmende Bedeutung der Medien als einflusswirksame Miterzieher, nicht vergessen werden.

Eltern-Sein ist damit zwar auf der einen Seite eine spannende und vielseitige Aufgabe, auf der anderen durch die rasch voranschreitende gesellschaftliche Entwicklung zu einer immer komplexer werdenden Aufgabe geworden. Die Verunsicherung unter den Eltern nimmt zu. Die meisten Eltern weisen vielerlei Kompetenzen im Hinblick auf Erziehung auf, fragen sich aber, ob sie sich auf dem richtigen Weg befinden.

Elternbildung ist eine familienunterstützende Maßnahme, die sich nach Caplan (1964)¹ im Bereich der Primärprävention einordnen lässt, wo es im Sinne einer Förderung der psychischen und physischen Gesundheit bei der Elternbildung um die Sensibilisierung für bestimmte Themenbereiche geht. Dies bedeutet, dass Elternbildung bereits im Vorfeld Hilfestellung gibt, bevor es noch zu irgendeiner Form von Störung oder Schädigung gekommen ist.

Elternbildung kann aber auch indirekt in die Bereiche der Sekundär- und Tertiärprävention hineinwirken, wenn Eltern Problembereiche identifizieren. Im Rahmen der Sekundärprävention bedeutet dies eine frühzeitige Erkennung von Problembereichen, um sich im Bedarfsfall bei konkreten Krisensituationen gezielt an weiterführende Beratungsangebote wenden zu können. Im Bereich der Tertiärprävention würde damit eine frühzeitige Intervention, also Behandlung eingeleitet werden.

Es ist eines der Hauptziele der Elternbildung, Eltern in ihren Erziehungskompetenzen zu stärken und damit das Selbstwertgefühl von Müttern und Vätern zu heben. Denn nur jemand, der sich selbst etwas zutraut, wird auch anderen, in diesem Fall den eigenen Kindern, etwas zutrauen. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, will Elternbildung den Bedürfnissen von Eltern gerecht werden und über kindliche Bedürfnisse und deren Entwicklung informieren. Elternbildung begleitet Mütter und Väter ein Stück auf diesem Weg und kann dazu beitragen, dass Eltern ihre Kinder und auch sich selbst besser verstehen.

¹ Caplan, G.: Principles of Preventive Psychiatry. N. Y. 1964

Im Rahmen von Elternbildungsangeboten erweitern Eltern ihren pädagogischen Wissenshorizont, haben aber auch die Möglichkeit, über eigene Erziehungsstile zu reflektieren. Es werden keine vorgefertigten Lösungen angeboten, sondern im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe werden Anregungen und Informationen gegeben, die dann im Sinne eines Ressourcenpakets von den Eltern selbst genutzt werden können. Durch die Erweiterung des pädagogischen Potentials wird den Eltern auch Sicherheit vermittelt, wodurch diese wiederum authentisch dieses Gefühl an ihre Kinder weitergeben können. Auf konkrete Fragen können im Austausch mit anderen TeilnehmerInnen unter fachlicher Leitung Antworten gegeben und damit im Bedarf Wege für Problemlösungen aufgezeigt werden. Bezüglich Entwicklungs-, Beziehungs- und Erziehungsproblemen hilft Elternbildung, diese frühzeitig zu erkennen, förderliche Strategien zu entwickeln und motiviert, diverse Hilfsangebote anzunehmen. Elternbildung stärkt Eltern in ihrem erzieherischen Handeln, die Verantwortung dafür bleibt aber weiterhin bei den Eltern.

2 Studiendesign

2.1 Ausgangssituation

Bislang gab es keinen systematischen Überblick darüber, welche Elternbildungsveranstaltungen im Rahmen der Förderung des Familienministeriums durchgeführt werden und wie viele Personen Elternbildung in Anspruch nehmen. Auch war unklar, inwieweit alle Zielgruppen der Elternbildung erreicht werden und inwiefern der spezifische Bedarf an Elternbildung und das vorhandene Angebot sich decken. Die Aufgabe, die sich im Rahmen dieser Evaluierung stellte, war somit vorrangig eine detaillierte Bestandsaufnahme des Elternbildungsangebot und der Inanspruchnahme, sowie ihrer TeilnehmerInnen und den vorhandenen Interessen und Bedarf an Elternbildung.

2.2 Forschungsziele

Im Rahmen der vorliegenden repräsentativen österreichweiten Studie wird das durch das BMSG geförderte Elternbildungsangebot in Österreich aus verschiedenen Perspektiven evaluiert. Dabei stellte sich von Seiten des Familienministeriums die Aufgabe, eine repräsentative detaillierte Erhebung über das bestehende Elternbildungsangebot und dessen Inanspruchnahme durchzuführen. Ein weiteres Ziel dieser Studie war es, im Rahmen einer umfassenden repräsentativen Teilnehmerinnen- und Teilnehmerbefragung ein detailliertes Profil der teilnehmenden Personen zu erstellen und Vergleiche zwischen interessierenden Subgruppen hinsichtlich ihres Antwortverhaltens vorzunehmen. Darüber hinaus wurde ebenfalls ein Profil der Veranstaltungsleiterinnen und Veranstaltungsleiter erstellt. Im Sinne der Evaluierung wurde auch geprüft, inwieweit die angestrebten Zielgruppen von den Elternbildungsveranstaltungen tatsächlich erreicht werden und in welchem Ausmaß die Bedürfnisse der teilnehmenden Personen und der potentiellen Teilnehmerinnen und

Teilnehmer hinsichtlich ihrer Interessen und Motivation durch das vorhandene Angebot erfüllt werden. Auf Basis dieser Analysen bildet der Abschluss des Berichts eine differenzierte Diskussion der wesentlichsten Ergebnisse und gibt Empfehlungen für weitere Maßnahmen. Im Rahmen dieser Studie war die Evaluierung der Wirksamkeit von Elternbildungsveranstaltungen nicht möglich. Ein diesbezügliches Folgeprojekt ist als sinnvoll zu erachten.

2.3 Aufbau der Studie

Die gesamte Studie besteht aus drei Modulen, die insgesamt fünf gesonderte Erhebungen beinhalten:²

Modul 1: Retrospektive Befragung der Elternbildungs-TrägerInnen

- Retrospektive Erhebung der Daten, der vom Familienministerium geförderten Elternbildungsveranstaltungen für den Zeitraum Anfang Juli 2004 bis Ende Juni 2005.

Modul 2: Befragung der ElternbildungsteilnehmerInnen und VeranstaltungsleiterInnen

- Österreichweite repräsentative TeilnehmerInnenbefragung
- Befragung der VeranstaltungsleiterInnen

Modul 3: Bedarferhebung im Internet

- Onlinebefragung von Nicht-TeilnehmerInnen
- Vollerhebung der Forenbeiträge des Elternforums für den Zeitraum Anfang 2003 bis Mitte 2005

2.4 Methodik: Erhebungen und Auswertung der Daten

Erhoben wurden Angebot und Inanspruchnahme von Elternbildung, sowie die soziodemografischen Daten der TeilnehmerInnen und der VeranstaltungsleiterInnen. Darüber hinaus wurden die TeilnehmerInnen im Sinne einer inhaltlichen Bedarfsanalyse, teils mit offenen Fragen zu ihren Interessen, Überforderungssituationen im Alltag und zu ihren Stärken und Schwächen in der Erziehung der Kinder befragt. Eine qualitative Inhaltsanalyse der Beiträge im Internet-Elternforum im Rahmen der Evaluierungsstudie, diente als zusätzliche Quelle der Bedarfermittlung. Überdies wurden mittels einer Onlinebefragung potenzielle TeilnehmerInnen zu ihren Gründen für die Nichtinanspruchnahme des Elternbildungsangebotes befragt. Über die deskriptive Darstellung aller erhobenen Daten hinausgehend, wurden detaillierte Angebots- und TeilnehmerInnenprofile errechnet, der spezifische inhaltliche Bedarf in Bezug zum vorhandenen Angebot gesetzt, sowie alle Ergebnisse der Studie deskriptiv dargestellt.

² In der vorliegenden gekürzten und überarbeiteten Fassung der Evaluierungsstudie, wurden die Ergebnisse der Erhebung zu den VeranstaltungsleiterInnen, als auch einige Bundesländervergleiche, nicht berücksichtigt.

Modul 1: Retrospektive Befragung der Elternbildungs-TrägerInnen

Allen vom Familienministerium geförderten ElternbildungsträgerInnen (75 Haupt- und SubträgerInnen) wurden wahlweise per Email oder per Post Erhebungsbögen zugeschickt. Dies mit der Bitte um Angaben zu allen in Bezug auf den Zeitraum Anfang Juli 2004 bis Ende Juni 2005 abgehaltenen, von ihnen zur finanziellen Förderung eingereichten Veranstaltungen. Die Erhebungsbögen enthielten Fragen zu Namen und Merkmalen der Veranstaltungen und zu Anzahl und Geschlecht der TeilnehmerInnen. Von 42 ElternbildungsträgerInnen wurden die Erhebungsbögen ausgefüllt retourniert. Damit konnten die Veranstaltungsdaten von 56% der geförderten TrägerInnen in die Auswertung miteinbezogen werden. Insgesamt wurden von den 42 TrägerInnen Daten für die Gesamtzahl von 1877 Veranstaltungen rückgemeldet. Die Daten wurden mittels deskriptiver statistischer Verfahren ausgewertet.

Modul 2: Befragung der ElternbildungsteilnehmerInnen und VeranstaltungsleiterInnen

Der standardisierte Fragebogen für die Befragung der TeilnehmerInnen wurde in Abstimmung mit der zuständigen Fachabteilung des Familienministeriums und fünf ausgewählten ElternbildungsträgerInnen entwickelt. Ziel war es, eine für die vom Familienministerium geförderten Elternbildungsveranstaltungen repräsentative Stichprobe von TeilnehmerInnen zu befragen. Bei der Erhebung wurde daher darauf geachtet, bezüglich der Regionen (Bundesländer und Stadt/Land), der Art der Veranstaltungen und der TrägerInnen (möglichst alle TrägerInnen sollten teilnehmen) eine gute Streuung zu erzielen. Zu diesem Zweck wurden im Vorfeld der Erhebung die geförderten TrägerInnen gebeten, über die geplante Anzahl der Veranstaltungen und die dazu erwartete Anzahl der TeilnehmerInnen für den geplanten Erhebungszeitraum Auskunft zu geben. Von den 61 angeschriebenen TrägerInnen hatte sich ein Verein im Vorjahr aufgelöst; vier TrägerInnen meldeten zurück, dass sie für den Erhebungszeitraum keine Veranstaltungen zur Förderung einreichen werden und sechs TrägerInnen konnten nicht erreicht werden oder haben keine Rückmeldung gegeben. Die verbleibenden 50 TrägerInnen gaben insgesamt an, rund 20.000 TeilnehmerInnen für ihre geplanten Veranstaltungen, zu erwarten. Gemessen an dieser Zahl wurden für etwa ein Viertel der erwarteten TeilnehmerInnen Fragebögen (knapp über 5000) an die TrägerInnen verschickt. Dies mit der Bitte darauf zu achten, dass die Erhebungen in möglichst allen angebotenen Arten der angebotenen Veranstaltungen stattfinden sollten. Die Fragebögen wurden an die TrägerInnen verschickt und von diesen an die jeweiligen VeranstaltungsleiterInnen (ModeratorInnen/ReferentInnen) ausgegeben. Diese gaben die Fragebögen an die TeilnehmerInnen persönlich aus und sammelten diese nach dem Ausfüllen wieder ein. Danach wurden diese entweder von dem/der VeranstaltungsleiterIn zusammen mit dem von ihm/ihr ausgefüllten Infobogen im Rückantwortkuvert direkt an das ÖIF retourniert, oder die Kuverts mit den Fragebögen wurden zentral bei den TrägerInnen gesammelt und gebündelt per Post an das ÖIF zurück gesandt. Insgesamt wurden an die 3200 TeilnehmerInnenfragebögen retourniert, davon konnten 3159 in die Auswertung aufgenommen werden. Dies entspricht einer Rücklaufquote von rund 62%. Die befragten TeilnehmerInnen wurden in 345 verschiedenen Veranstaltungen befragt, die von insgesamt 252 VeranstaltungsleiterInnen abgehalten wurden.

Es kamen sowohl quantitative als auch qualitative Auswertungs- und Analysemethoden zur Anwendung. Die Rohdaten der Fragebögen wurden in eine SPSS-Matrix eingegeben und bereinigt. Anschließend wurde die statistische Auswertung der Daten im SPSS durchgeführt. Die Ergebnisse der Berechnungen wurden in Excel-Files übernommen und dort die Diagramme erstellt. Die offen gestellten Fragen zu den Veranstaltungen: „Titel der Veranstaltung“ und „Inhalte der Veranstaltung“ wurden mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse kategorisiert; „Motive für Besuch“, „Stärken und Schwächen“ und „überfordernde Situationen“ wurden in mehreren Durchgängen mittels qualitativer und quantitativer Inhaltsanalyse im Programm MAXqda codiert und anschließend im SPSS entsprechenden Kategorien zugeordnet und damit für weitere Berechnungen quantifiziert.

Für die Berechnung der Zielgruppenerreichung wurde die Differenz des Anteils der zu erwartenden und der tatsächlich erreichten TeilnehmerInnen für relevante Aspekte ermittelt. Dafür wurden die erhobenen Daten in Bezug zur österreichischen Gesamtpopulation der potentiellen TeilnehmerInnen gesetzt. Als Vergleichsgruppe wurden alle Personen in Österreich, welche mit zumindest einem Kind unter 18 Jahren in einem gemeinsamen Haushalt leben, herangezogen (Datenquelle: Mikrozensus 2004-4). Die Auswahl dieser Vergleichsgruppe wurde unter dem Aspekt getroffen, die Grundgesamtheit der potentiellen TeilnehmerInnen an Elternbildungsveranstaltungen möglichst optimal abzubilden.

Modul 3: Bedarferhebung im Internet

Das Modul 3 stellt eine ergänzende Form der Bedarferhebung im Internet dar. Einerseits wurde mittels einer Onlinebefragung die Gruppe der potentiellen ElternbildungsteilnehmerInnen zu ihren Gründen der bisherigen Nichtinanspruchnahme von Veranstaltungen der Elternbildung befragt, und weiters zu ihren Interessen bezüglich des Angebots. Andererseits wurde mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse das Elternforum der Elternbildungs-Internetseite u.a. hinsichtlich der dort diskutierten Themen analysiert, um Aufschluss und Anregung zu neuen Themen für die Elternbildung zu erhalten.

Onlinebefragung: Mittels eines Onlinefragebogens wurde die Gruppe der potentiellen ElternbildungsteilnehmerInnen zu ihren Gründen der bisherigen Nichtinanspruchnahme von Veranstaltungen der Elternbildung befragt und weiters zu ihren Interessen bezüglich des Angebots. Der Fragebogen war etwa eineinhalb Monate im April/Mai 2006 auf www.elternbildung.at online. In dieser Zeit haben 251 Personen diesen Fragebogen ausgefüllt. 125 davon gaben bei der ersten Filterfrage an, noch keine Elternbildungsveranstaltung besucht zu haben. Die Daten von sechs Personen mussten ausgeschieden werden. Somit konnte für die Auswertung eine Stichprobe von 119 potentiellen Elternbildungs-TeilnehmerInnen herangezogen werden.

Analyse des Elternforums: Primäres Forschungsziel war, Aufschluss darüber zu erhalten, welche Fragen und Probleme Eltern über das Medium Internet kommunizieren und in welcher Form der Austausch über elternspezifische Themen stattfindet. Im Sinne einer Bedarfsanalyse, gingen wir von der Vorannahme aus, dass durch die Besonderheiten der Kommunikation in Internetforen, Themen angesprochen und diskutiert werden, welche Anregungen für weitere Angebote der Elternbildung eröffnen können.

Folgende Forschungsfragen standen im Zentrum der Analyse:

- Welche Themen werden im Rahmen eines Elternforums aufgegriffen?
- Gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede im Nutzungsverhalten eines Elternforums?
- Was sind die Motive ein Elternforum zu nutzen?
- Wie hoch ist der Response auf einen Beitrag und wie schnell erfolgt dieser?
- In welcher Form findet der Response statt?

Die Beiträge in den Elternforen der [http: www.eltern-bildung.at](http://www.eltern-bildung.at) wurden für den Zeitraum von Anfang 2003 bis Mitte 2005 erhoben und hinsichtlich folgender Variablen analysiert und kategorisiert:

- Ausmaß der Frequentierung der verschiedenen Foren
- Geschlecht der UserInnen
- Themen der Forenbeiträge
- Inhalte der Forenbeiträge
- Motive für Forenbeiträge
- Zeitliche Dauer bis zum ersten Kommentar
- Art der Kommentare

Zum Einsatz kam eine Kombination aus qualitativer und quantitativer Inhaltsanalyse. Basierend auf den zuvor festgelegten Forschungsfragen wurden Variablen definiert. Innerhalb dieser Variablen wurden mittels der qualitativen Analyse der Beiträge, Kategorien gebildet, denen die Beiträge sinngemäß zugeordnet wurden. Die solchermaßen quantifizierten Daten wurden anschließend deskriptiv ausgewertet und interpretiert.

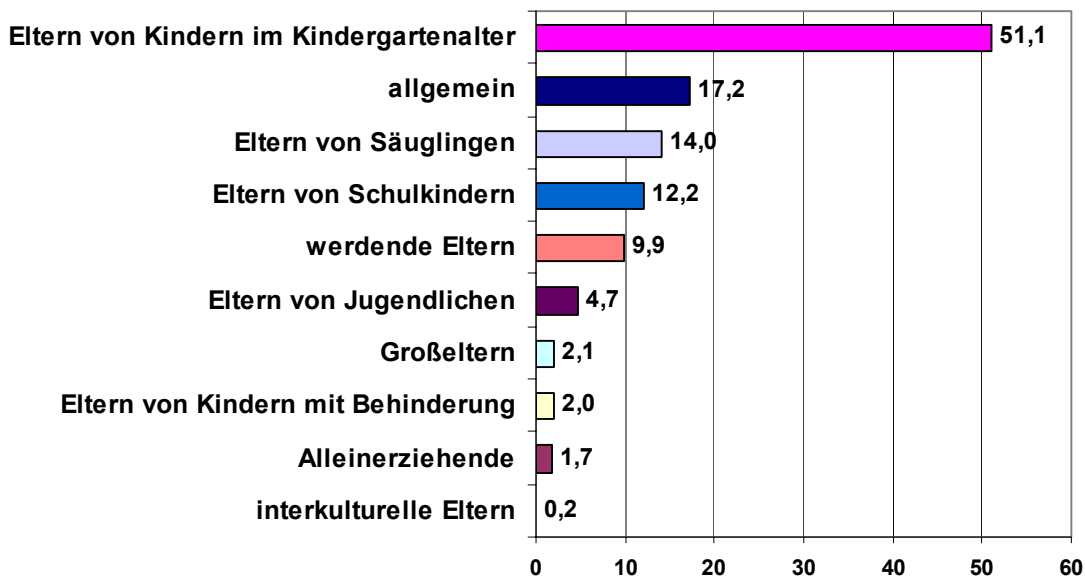
3 Ergebnisse der Retrospektivbefragung der ElternbildungsträgerInnen³

3.1 Charakteristika der Veranstaltungen

3.1.1 Zielgruppen der Veranstaltungen

Mehr als die Hälfte der Veranstaltungen wendet sich unter anderem oder ausschließlich an Eltern mit Kindern im Kindergartenalter, jede zehnte Veranstaltung an werdende Eltern. Bei kombinierten Zielgruppen treten lediglich die Kategorien „Eltern von Säuglingen“ und „Eltern von Kleinkindern“ gehäuft in Verbindung miteinander auf. Bei Veranstaltungen für Eltern mit Kindern höheren Alters treten Kombinationen seltener auf. Sehr wenige Veranstaltungen wenden sich gezielt an interkulturelle Eltern, Eltern von behinderten Kindern, Alleinerziehende oder an Großeltern.

Abbildung 1: Prozentuelle Verteilung der genannten Zielgruppen für die Veranstaltungen; n=1.844



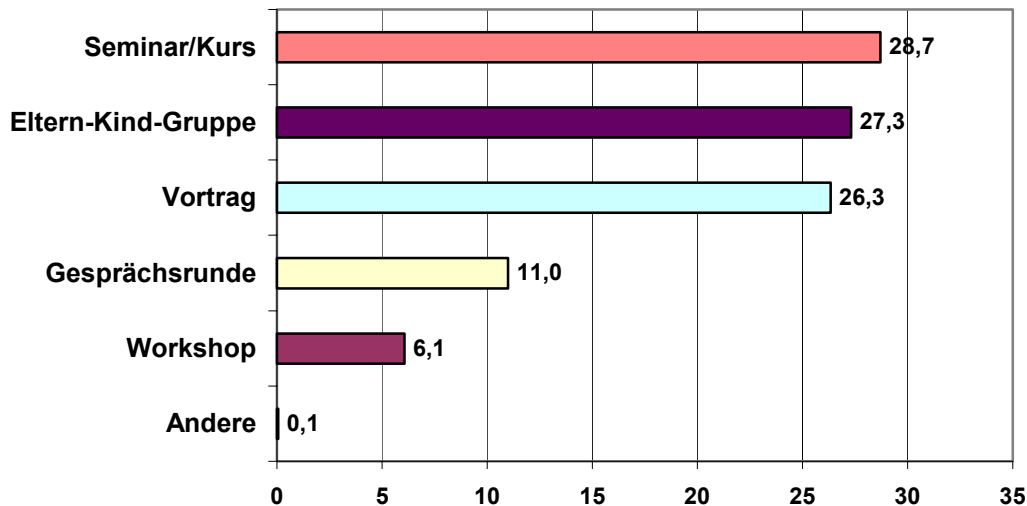
3.1.2 Veranstaltungsformen

Insgesamt betrachtet dominieren unter den Elternbildungsveranstaltungen mit jeweils rund 30% Seminare/Kurse, Vorträge sowie Eltern-Kind-Gruppen. Vorträge und Eltern-Kind-Gruppen werden zu rund einem Viertel allein in dieser Form abgehalten. Reine

³ Bei den jeweiligen Auswertungen der Daten wurde als Stichprobengröße immer die Anzahl der Veranstaltungen herangezogen zu denen die entsprechenden Angaben vorliegen.

Gesprächsrunden und Workshops sind mit unter 10% (in Bezug auf die ausschließliche Veranstaltungsform) eher selten. Durch die Kombination mit anderen Veranstaltungsformen erhöht sich der Gesamtanteil der Gesprächsrunden von 9 auf 11%.

Abbildung 2: Veranstaltungsform in Prozent; n=1.732



3.1.3 Veranstaltungsformen nach Zielgruppen

Betrachtet man die Veranstaltungsformen nach Zielgruppen, so zeigt sich, dass mehr als die Hälfte der Elternbildungsveranstaltungen für Eltern mit Kindern im Kindergartenalter als Eltern-Kind-Gruppen geführt werden. Mehr als die Hälfte der Veranstaltungen für werdende Eltern sind Seminare oder Kurse und rund ein Drittel Vorträge. Gesprächsrunden sind in erster Linie bei Veranstaltungen für Eltern mit Säuglingen (fast ein Drittel) von Bedeutung. Für die Zielgruppe Großeltern und für Eltern von behinderten Kindern sind die Veranstaltungen weitgehend als Seminare bzw. Kurse organisiert.

Tabelle 1: Veranstaltungsformen nach Zielgruppen; n = 1.413; auf Basis ausschließliche Zielgruppe; Mehrfachzuordnungen sind möglich

	in %					Gesamt absolut
	Gesprächsrunde	Seminar/Kurs	Vortrag	Workshop	Eltern-Kind-Gruppe	
Allgemein	2,5	37,7	46,0	13,8	0,0	239
Werdende Eltern	6,2	57,3	34,8	1,7	0,0	178
Eltern von Säuglingen	29,8	29,8	17,5	4,4	18,4	114
Eltern von Kindern im Kindergartenalter	4,2	19,9	19,9	3,7	52,3	622
Eltern von Schulkindern	8,7	31,3	48,7	10,0	1,3	150
Eltern von Jugendlichen	0,0	32,4	63,2	4,4	0,0	68
Großeltern	0,0	88,9	11,1	0,0	0,0	9
Eltern von Kindern mit Behinderung	15,8	78,9	0,0	5,3	0,0	19
Alleinerziehende	7,1	31,7	30,6	5,9	24,7	14
Gesamt absolut	100	448	433	83	349	1413

3.1.4 Inhalte der Veranstaltungen ⁴

Bei den Veranstaltungsinhalten dominieren Spielgruppen und Eltern-Kind-Gruppen (zusammen 568), sowie Veranstaltungen zum Themenkomplex Schwangerschaft, Geburt und Rund ums Baby (zusammen 337). Quantitativ bedeutend sind weiters Veranstaltungen zu den Bereichen Gesundheit, Erziehungsfragen, kindliche Entwicklung und Schule.

Zu eng gesetzten Themen wie zum Beispiel Tod/Trauer, interkulturelle Beziehungen, Schlafstörungen, Geschwisterkonflikte oder zu familiären Umfeldthemen wie zum Beispiel Partnerschaft/Beziehung und Patchworkfamilie werden nur wenige Veranstaltungen angeboten.

⁴ Die Inhalte der Veranstaltungen wurden mittels einer qualitativen Analyse der Veranstaltungstitel kategorisiert.

Tabelle 2: Veranstaltungsinhalte in Absolutzahlen; n=1.877

Inhalte	Anzahl
Motorik/Sinne/Kreativität fördernde Spielgruppe	359
Eltern - Kind – Gruppe	209
Schwangerschaft und Geburt	132
Rund ums Baby	104
Entwicklung des Kindes allgemein	101
Schule, Lernen und Lernschwierigkeiten	84
Religion, Glaube, Bräuche	82
Grenzen setzen	78
Gesundheit-Ernährung/Erste Hilfe/Erkrankungen	70
Erziehungsziele und -stile	63
Elternschaft, Mutter-, Vaterrolle, Zeitmanagement	56
Elternschule	48
Pubertät	44
Gesprächsrunde	34
Familienkultur/Familie und Gesellschaft	29
Leben mit Jugendlichen	24
Kommunikation	21
Geschwister (-position, -liebe, -streit)	19
Konfliktlösung	18
Kind fördern	18
Medienerziehung	16
Sucht und Suchtprävention	16
Großeltern, MiterzieherInnen	14
Behinderung und chron. Erkrankung	12
Informationsveranstaltung	12
Trotzphase	11
Allein erziehen	10
rechtliche und finanzielle Fragen	10
Verhaltensauffälligkeiten/Entwicklungsstörungen	10
Umgang mit Wut und Aggression, traurig sein	10
Montessori Pädagogik	9
Sexualerziehung	8
Geschlechter, Geschlechtssensible Pädagogik	8
Angst, kindl. Ängste	8
(Sexuelle)Gewalt- und Gewaltprävention	6
Vater-Kind-Beziehung	6
Familienbeziehungen - Patchwork	5
Umgang mit Kindern bei Scheidung/Trennung	5
Kinder- und Jugendliteratur	5
Essstörungen	5
Interkulturelle Beziehungen	4
Sterben, Tod, Trauer	4
Schlaf, Ein-, Durchschlafen	4
Halten und Loslassen	4
Beziehung, Partnerschaft	3
Selbstbewusstsein des Kindes stärken	3
Kinder-/ Geschwisterstreit	1
Pflegeeltern	1
Spielen	1
sonstiges/ oder unklar	49
Gesamtzahl	1.853

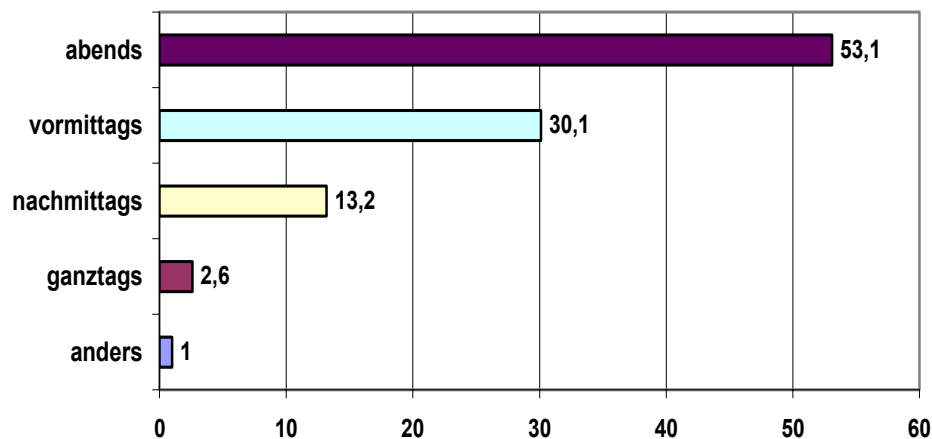
3.1.5 Veranstaltungstypen

Gesamt gesehen finden 39% der Elternbildungsveranstaltung nur einmalig statt, ein Drittel läuft als mehrteilige Reihe und ein Viertel als fortlaufende Veranstaltung. Blockveranstaltungen werden kaum angeboten (2,8%).

3.1.6 Tageszeitliche Lage der Veranstaltungen

Mehr als die Hälfte der Veranstaltungen findet abends statt, fast ein Drittel vormittags. Sehr selten sind ganz- oder mehrtägige Veranstaltungen. Die Veranstaltungen finden fast ausschließlich unter der Woche statt; nur 5% am Wochenende (Samstag/Sonntag).

Abbildung 3: Veranstaltungszeitpunkt in Prozent; n=1.875



3.1.7 Veranstaltungsform nach Veranstaltungszeitpunkt

Je nach Art der Veranstaltung ergeben sich typische Tageszeitpunkte: drei Viertel der Eltern-Kind-Gruppen werden vormittags geführt. Mit diesen in Verbindung stehende Gesprächsrunden finden zu zwei Drittel an Vormittagen statt. Die übrigen Gesprächsrunden werden überwiegend abends abgehalten. Vorträge werden fast ausschließlich abends abgehalten.

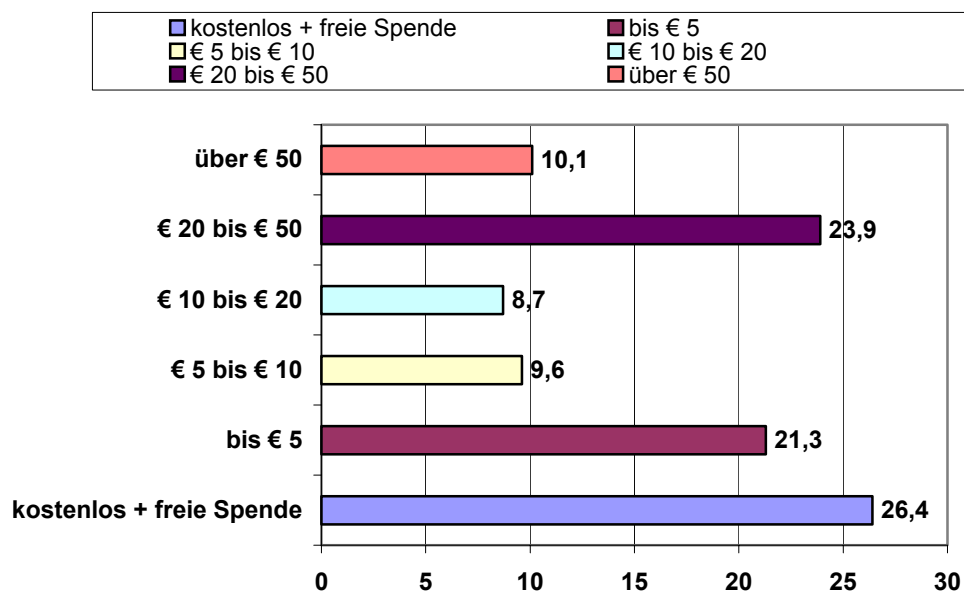
Tabelle 3: Veranstaltungsform nach Veranstaltungszeitpunkt; n = 1.732

Veranstaltungsform nach Veranstaltungszeitpunkt	in %					Gesamtzahl
	vormittags	nachmittags	abends	ganztags	anders	
Gesprächsrunde	28,6	26,6	44,8			155
Seminar/Kurs	15,1	8,4	69,0	5,5	2,0	490
Vortrag	1,3	3,1	95,6			457
Workshop	9,5	16,2	53,3	16,2	4,8	105
Eltern-Kind-Gruppe	73,7	26,0			0,2	447
Andere	11,1	33,3	22,2	22,2	11,1	9
Gesprächsrunde und Vortrag	3,3	6,7	90,0			29
Gesprächsrunde und Seminar/Kurs			100,0			6
Gesprächsrunde und EK-Gruppe	68,0	28,0			4,0	25
Seminar und Workshop			100,0			1
Gesprächsrunde und Workshop			100,0			6
Gesprächsrunde, Vortrag u. andere		50,0		50,0		2

3.1.8 Kosten für die Teilnahme

Bei einem Viertel der Veranstaltungen ist die Teilnahme kostenlos. Allerdings kosten ein Drittel der Elternbildungsveranstaltungen über € 20,00. Im Schnitt (arithmetisches Mittel) fallen Teilnahmekosten von € 21,80 an; der Medianwert liegt hingegen nur bei € 5,60.

Abbildung 4: Kosten der Veranstaltungen in Prozent; n=1.508



3.1.9 Kosten nach Veranstaltungsform

Im Allgemeinen relativ kostengünstig sind Gesprächsrunden und Vorträge. Mehr als die Hälfte der Gesprächsrunden sowie fast die Hälfte der Vorträge sind kostenlos. Im Schnitt kosten diese Veranstaltungen unter € 5,-. Seminare, Workshops und Eltern-Kind-Gruppen, (wobei hier auch die Spielgruppen darunter fallen) erweisen sich hingegen als kostenintensiver. Hierbei muss berücksichtigt werden dass es sich bei einem Teil der Angaben um Kosten für eine Einzelveranstaltung (z. Bsp. Vortrag) und beim anderen Teil (Seminar/Kurs und EK-Gruppen) um die Kosten für einen Veranstaltungszyklus handelt.

Tabelle 4: Kosten nach Veranstaltungsform; n=1.485

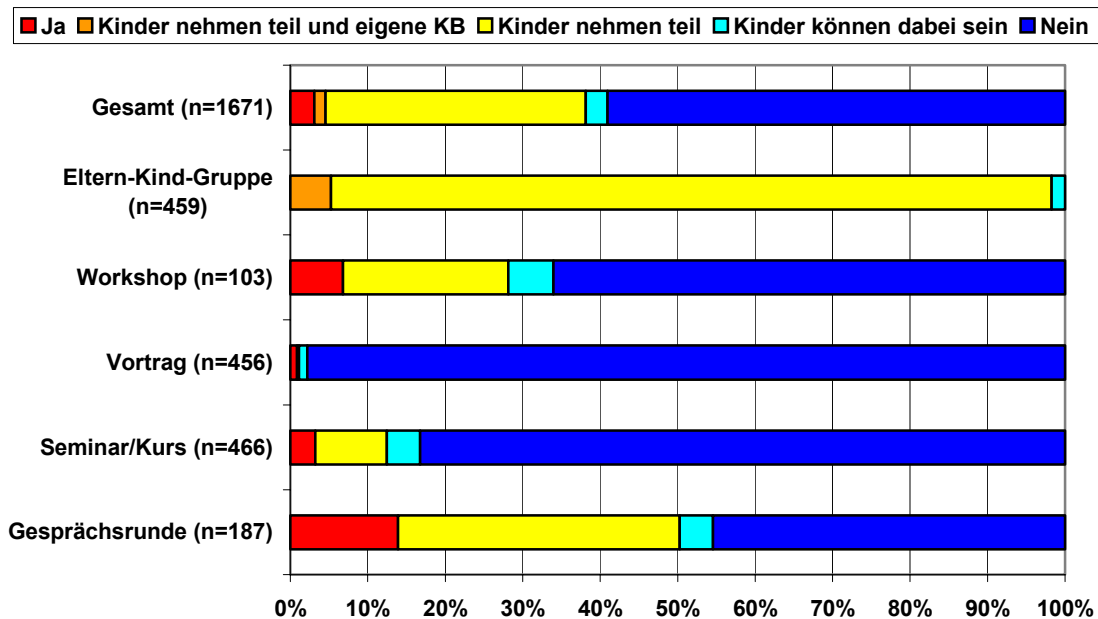
Kosten nach Veranstaltungsform	in %		in €		Gesamt absolut
	freie Spende	kostenlos	Mittelwert	Median	
Gesprächsrunde	2,6	56,8	3,6	0,0	155
Seminar/Kurs	0,0	19,9	32,3	30,0	443
Vortrag	1,2	49,0	4,1	3,0	343
Workshop	1,0	19,6	20,1	8,0	97
Eltern-Kind-Gruppe	0,3	0,0	34,2	7,4	372
Andere	11,1	44,4	37,5	1,5	9
Gesprächsrunde und Vortrag	6,9	24,1	9,3	12,0	29
Gesprächsrunde und Seminar/Kurs	0,0	0,0	15,0	15,0	6
Gesprächsrunde und EK-Gruppe	0,0	0,0	32,4	22,0	25
Seminar und Workshop	0,0	0,0	15,0	15,0	1
Gesprächsrunde und Workshop	0,0	0,0	2,3	2,0	6
Gesprächsrunde, Vortrag und andere	0,0	100,0	0,0	0,0	2

3.1.10 Kinderbetreuung

Gesamt gesehen steht bei rund 60% der Veranstaltungen kein Angebot für die Betreuung der Kinder während der Veranstaltung zur Verfügung. Allerdings nehmen bei über einem Drittel der Elternbildungsveranstaltungen die Kinder auch selbst teil oder können zumindest dabei sein. Eine von den Inhalten der Veranstaltung bzw. deren Konzeption unabhängige Betreuung wird allerdings nur bei 3% der Veranstaltungen angeboten.

Konzept bedingt nehmen bei fast allen Eltern-Kind-Gruppen die Kinder an der Veranstaltung teil, können dabei sein oder es wird auch eine eigene Kinderbetreuung angeboten. Bei Gesprächsrunden wird anteilig am häufigsten eine eigene Kinderbetreuung angeboten. Wenn das Kind an diesen nicht teilnehmen kann, fehlt allerdings auch bei diesen weitgehend ein Bereuungsangebot. Das geringste Angebot für die Kinderbetreuung findet sich bei Seminaren/Kursen und vor allem bei Vorträgen. Hier konnten bei 10 von 465 Vorträgen die Kinder mitgenommen werden (Abbildung 5).

Abbildung 5: Angebot von Kinderbetreuung nach Veranstaltungsform in Prozent; n=1.671



3.2 Inanspruchnahme von Elternbildung

Insgesamt liegen bezüglich der Inanspruchnahme der Elternbildungsveranstaltungen für den Zeitrahmen eines Jahres plausible Angaben zu 1.853 Veranstaltungen vor, an denen laut Angabe der ElternbildungsträgerInnen insgesamt 26.829 Personen teilgenommen haben.⁵ Davon ausgehend, dass von 44% der TrägerInnen keine Rückmeldung kam, wurden unter Berücksichtigung mehrerer Faktoren die Zahlen entsprechend hochgerechnet. Es ist davon auszugehen, dass im Zeitraum eines Jahre (Anfang Juli 2004 bis Ende Juni 2005) rund 3300 vom Bund geförderte Elternbildungsveranstaltungen abgehalten wurden, die von rund 50.000 Personen besucht wurden. Damit konnten etwa 5% der Hauptzielgruppe (Eltern mit Kindern bis 15 Jahren) in einem Jahr erreicht werden.

3.2.1 Inanspruchnahme nach Geschlecht

Für gesamt Österreich beträgt der Frauenanteil bei den Elternbildungsveranstaltungen rund 87% und der Anteil der männlichen Teilnehmer liegt bei 13%. Kärnten und Tirol weisen den höchsten Männeranteil auf (18% bzw. 19%), Oberösterreich und Niederösterreich dagegen den geringsten (8% bzw. 9%). Auch in der Großstadt Wien liegt der Anteil der männlichen Teilnehmer unter 10% (Abbildung 6).⁶

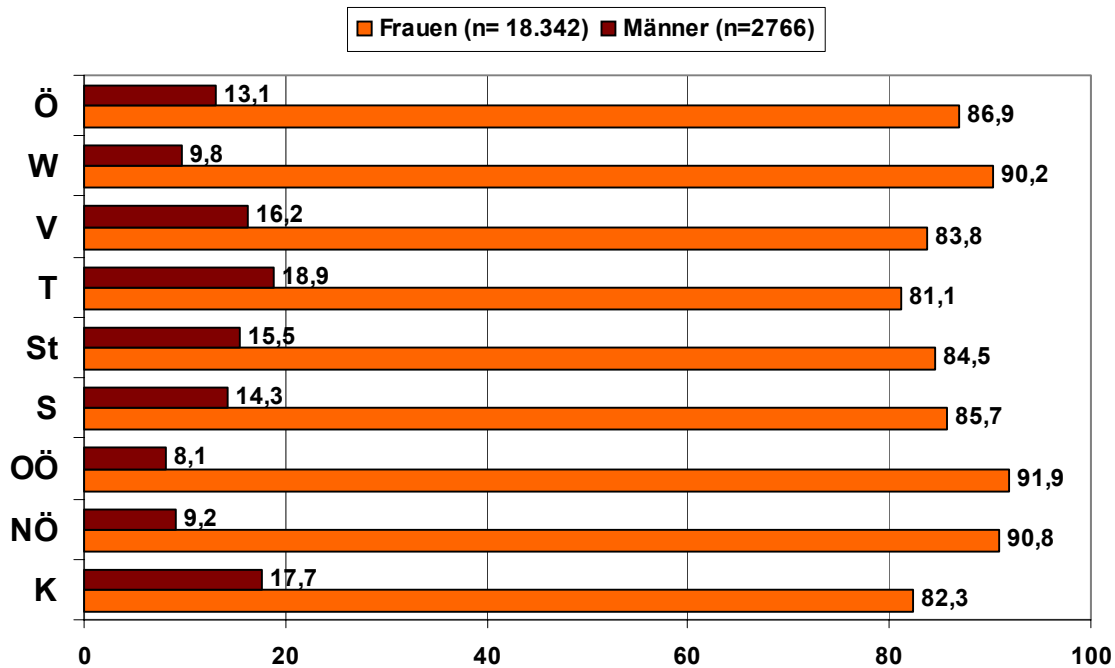
Bei etwas mehr als der Hälfte (59%) der 1.410 Veranstaltungen mit diesbezüglich verwertbaren Informationen nahmen im Bezugszeitraum ausschließlich Frauen teil. Dem

⁵ Unrealistische Werte, die auf eine Mehrfachzählung der TeilnehmerInnen hinweisen, wurden bei der Analyse auf Personenebene ausgeschlossen.

⁶ Da für das Burgenland nur zu einer Veranstaltung Daten vorliegen, ist der dortige 100%-Frauenanteil nicht sinnvoll interpretierbar und wurde von der Berechnung ausgeschlossen.

gegenüber stehen lediglich vier Veranstaltung (0,3%) mit ausschließlich männlichen Teilnehmern. Bei rund zwei Drittel der Veranstaltungen liegt der Männeranteil unter 10%, in nur 0,5% der Fälle (7 Veranstaltungen) besuchten mehr Männer als Frauen die Veranstaltungen (ohne Abbildung).

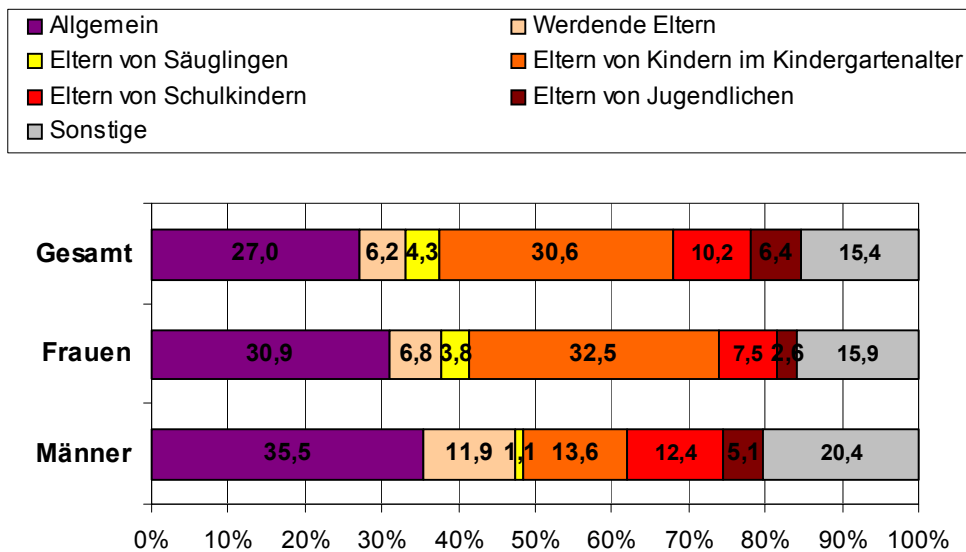
Abbildung 6: Geschlechteranteil nach Bundesland; n= 21.108



3.2.2 Inanspruchnahme nach Zielgruppe der Veranstaltung

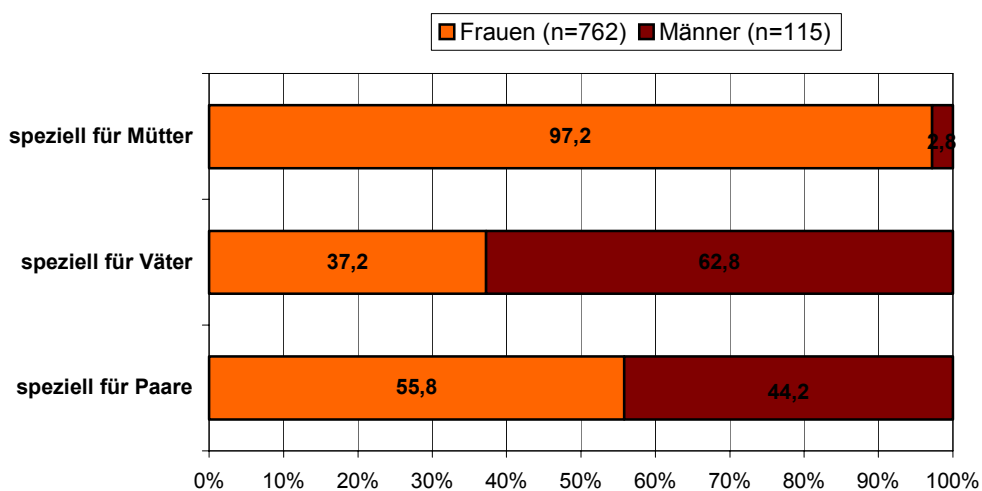
Rund ein Drittel der Befragten besuchte Veranstaltungen für Eltern mit Kindern im Kindergartenalter. Der Väteranteil liegt hier weit unter dem Durchschnitt. Etwas weniger als ein Drittel der Befragten nahm an allgemeinen Veranstaltungen teil. Unter „sonstige“ wurden mit einem Anteil von 1,6% TeilnehmerInnen Eltern von Kindern mit einer Behinderung gezielt erreicht. Auch die Anteile der Zielgruppen „Allein erziehende“, „interkulturelle Eltern“ und „Großeltern“ fallen unter diese Sammelkategorie und sind verschwindend gering. Dies deshalb, da es kaum gezielte Veranstaltungen für diese Personengruppen gibt. Der restliche Anteil „sonstige“ stellt Kombinationsformen der verschiedenen Zielgruppen dar, die sich über mehrere Altersgruppen der Kinder erstrecken.

Abbildung 7: TeilnehmerInnenanteile nach Zielgruppe; Gesamt: n=26.311; Frauen: n=18.012; Männer: n=2.617



Zwar dominieren bei im Titel der Veranstaltung an Mütter adressierten Veranstaltungen Frauen und bei an Väter adressierte Veranstaltungen Männer, es nehmen aber auch Männer und Frauen an Veranstaltungen für das andere Geschlecht teil. Frauen nehmen dabei häufiger an „Väterveranstaltungen“ als Männer an „Mütterveranstaltungen“ teil. Relativ ausgeglichen ist die Geschlechterverteilung bei Elternbildungsveranstaltungen, die speziell für Paare angeboten werden.⁷

Abbildung 8: Zielperson nach Geschlecht in Prozent; speziell für Mütter: n=713; speziell für Väter: n=121; speziell für Paare: n=43



⁷ Die Zuordnung zu gezielt Mütter, Väter und Paare ansprechende Veranstaltungen wurde nach dem Veranstaltungstitel vorgenommen.

3.2.3 Inanspruchnahme nach Veranstaltungsform

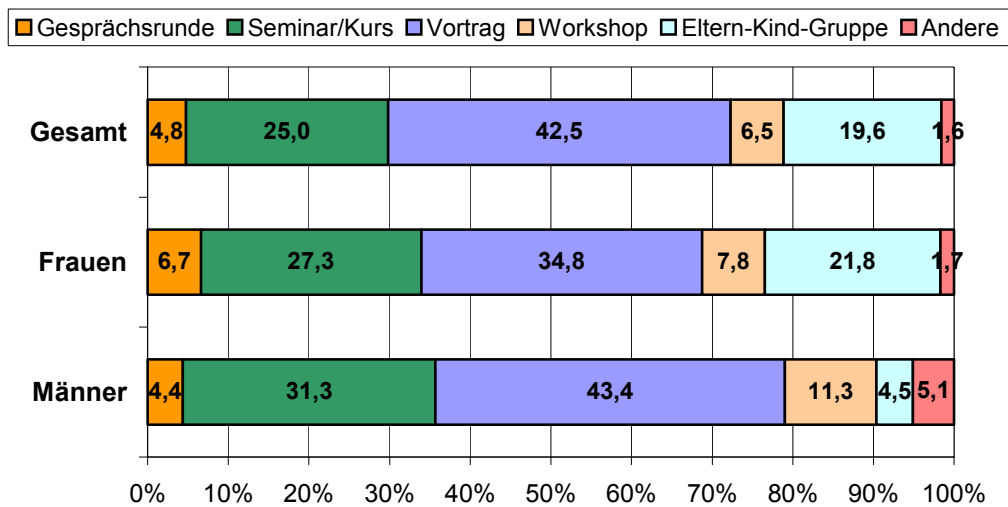
Im Vergleich zu den anderen Veranstaltungsformen gestalten sich Gesprächsrunden in Bezug auf die Anzahl der TeilnehmerInnen eher klein. Sieht man von einigen ausgeschlossenen Extremwerten ab, umfassen sie höchstens 14 Personen. Mit 6,6 Personen sind sie im Durchschnitt die kleinste Elternbildungsveranstaltungsform. Ebenfalls zu den kleinen Formen zählen Eltern-Kind-Gruppen. Durchschnittlich weisen sie 11 und im Regelfall nicht mehr als 18 TeilnehmerInnen auf. Die meisten BesucherInnen je Veranstaltung kommen zu Vorträgen. Im Normalfall reicht die Besucherzahl bis knapp unter 40, einige werden aber auch von einer deutlich höheren Anzahl an TeilnehmerInnen besucht (bis zu 214). Insgesamt weisen Vorträge aber die größte Streuung der TeilnehmerInnenzahlen auf.

Tabelle 5: TeilnehmerInnenzahl nach Veranstaltungsform; N=1.853

Anzahl der TeilnehmerInnen nach Veranstaltungsform	Minimum	Maximum*	Mittelwert*	getrimmter Mittelwert*	1.Quartil*	Median*	3. Quartil*
Gesprächsrunde	1	14	6,6	6,6	5,0	6,0	9,0
Seminar/Kurs	3	22	11,3	11,1	8,0	11,0	14,0
Vortrag	2	39	13,2	12,5	8,0	13,0	21,0
Workshop	2	33	12,4	11,9	7,5	11,5	18,0
Eltern-Kind-Gruppe	3	18	9,4	9,3	7,0	9,0	12,0

Während ein Fünftel der Frauen Eltern-Kind-Gruppen besucht, trifft dies nur auf 5% der teilnehmenden Männer zu. Zwei Drittel der TeilnehmerInnen nehmen Kurse, Seminare und Vorträge in Anspruch. Gesprächsrunden werden nur selten ausgewählt. Sowohl am meisten Frauen als auch Männer werden durch Vorträge erreicht. An zweiter Stelle liegen hier Seminare/Kurse.

Tabelle 6: TeilnehmerInnenanteil nach Veranstaltungsform; Gesamt: n=23.087; Frauen: n=14.924; Männer: n=2.470



3.2.4 Inanspruchnahme nach Veranstaltungsinhalten

Die Inhalte der Veranstaltungen wurden mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse der Veranstaltungstitel kategorisiert und anschließend quantifiziert. Die Ergebnisse zeigen interessante Geschlechterunterschiede. Spielgruppen und Eltern-Kind-Gruppen nehmen bei Frauen die ersten beiden Plätze beim Veranstaltungsbesuch ein, während diese bei Männern kaum von Bedeutung sind. Während bei Männern das Thema Schwangerschaft und Geburt auf Platz eins liegt, nimmt es bei Frauen nur den sechsten Platz ein. Das Thema rund um das Baby ist, gemessen an der Besuchshäufigkeit der Veranstaltungen, für Frauen bedeutender als für Männer. Sehr zentral ist insgesamt und für Frauen im speziellen der Themenkomplex Religion und Glaube (Platz 3 bei der Teilnahmehäufigkeit; im Vergleich dazu nimmt dies bei Männern nur Platz 11 ein). Erziehungsstile, Gesundheit und Schule sind bei Männern und Frauen im oberen Bereich zu finden. Stark sind die Väter vergleichsweise bei familienkulturellen Veranstaltungen repräsentiert.

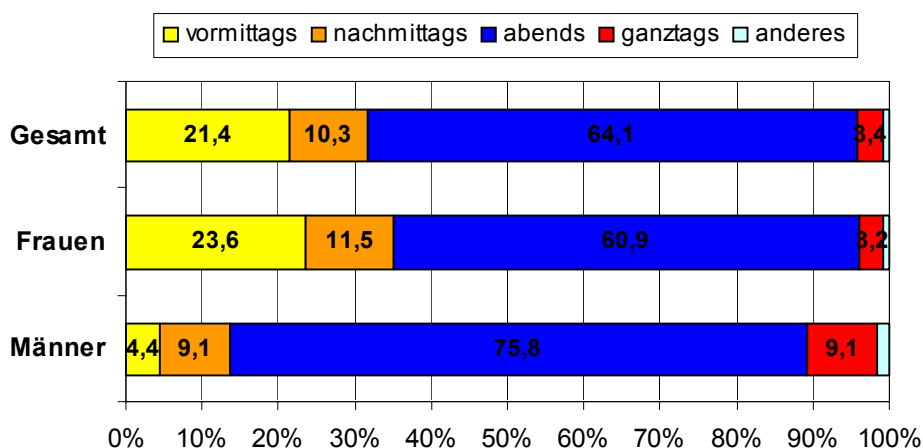
Tabelle 7: TeilnehmerInnenzahl nach Inhalt der Veranstaltung und Geschlecht, absolut; männlich: n= 2.480; weiblich: n=17.074; gesamt: n=25.167 (Die Gesamtzahl weicht bei vielen Inhaltskategorien von der Summe der weiblichen und männlichen TeilnehmerInnen ab, da hier auch jene TeilnehmerInnenzahlen mitberücksichtigt wurden, über die keine Geschlechtsangabe vorliegt.)

TN nach Inhalt der Veranstaltung	♂	♀	Gesamt
Motorik/Sinne/Kreativität fördernde Spielgruppe	84	2.609	3.430
Eltern - Kind - Gruppe	66	1.701	2.270
Religion, Glaube, Bräuche	90	1.500	2.130
Grenzen setzen	166	857	1.735
Entwicklung und Förderung des Kindes allgemein	91	837	1.495
Erziehungsziele und -stile	179	1.146	1.423
Pubertät	210	725	1.386
Schwangerschaft und Geburt	351	884	1.321
Gesundheit-Ernährung/Erste Hilfe/Erkrankungen	108	1.172	1.295
Schule, Lernen und Lernschwierigkeiten	84	646	1.289
Elternschaft, Mutter-, Vaterrolle, Zeitmanagement	107	485	757
Rund ums Baby	6	544	665
Familienkultur/Familie und Gesellschaft	120	351	596
Elternschule	105	415	520
Kommunikation	95	312	407
Leben mit Jugendlichen	4	82	362
Informationsveranstaltung	89	228	329
Konfliktlösung	58	245	314
Medienerziehung	46	157	267
Großeltern, MiterzieherInnen	23	102	253
Gesprächsrunde	39	209	248
Sucht und Suchtprävention	65	164	247
Trotzphase	26	219	245
Geschwister (-position,-liebe, streit)	8	90	242
Halten und Loslassen	19	213	232
Verhaltensauffälligkeiten/Entwicklungsstörungen	30	188	218
Behinderung und chron. Erkrankung	23	73	147
Geschlechter, Geschlechtssensible Pädagogik	22	113	146
Vater-Kind-Beziehung	55	34	121
(Sexuelle)Gewalt- und Gewaltprävention	4	111	115
Umgang mit Wut und Aggression, traurig sein	7	67	108
Sexualerziehung	4	52	102
Montessori Pädagogik	2	83	85
Angst, kindl. Ängste	6	39	84
Familienbeziehungen - Patchwork	26	48	74
rechtliche und finanzielle Fragen	9	59	68
Kinder- und Jugendliteratur	0	6	58
Sterben, Tod, Trauer	5	39	57
Interkulturelle Beziehungen	6	47	53
Essstörungen	5	43	48
Schlaf, Ein-, Durchschlafen	4	40	44
Kinder-/ Geschwisterstreit	12	29	41
Beziehung, Partnerschaft	16	21	37
Selbstbewusstsein des Kindes stärken	3	24	33
Umgang mit Kindern bei Scheidung/Trennung	0	28	28
Allein erziehen	0	21	24
Spielen	0	13	13
Pflegeeltern	2	3	5

3.2.5 Inanspruchnahme nach tageszeitlicher Lage der Veranstaltungen

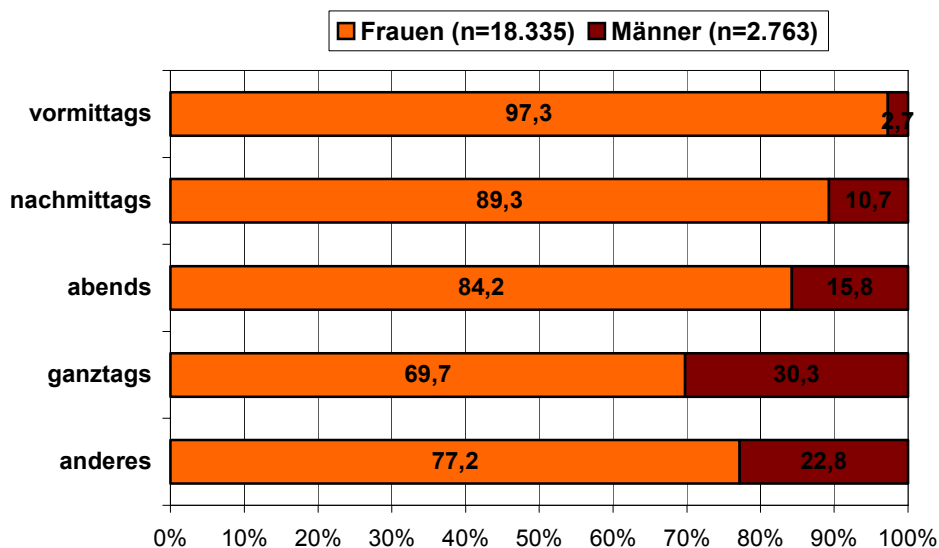
Sowohl Männer als auch Frauen nehmen mehrheitlich abends an Veranstaltung teil. Mehr als drei Viertel der männlichen Teilnehmer und 61% der weiblichen Teilnehmerinnen besuchen Abendveranstaltungen. Während fast ein Viertel der Frauen an Vormittagen Elternbildungsveranstaltungen besucht, sind es unter den teilnehmenden Männern nur 4%. Insgesamt besuchen rund zwei Drittel Abend- und ein Fünftel Vormittagsveranstaltungen. Jede/r zehnte TeilnehmerIn nimmt an einem Nachmittag an einer Veranstaltung teil.

Abbildung 9: TeilnehmerInnenanteil nach Tageszeit; Gesamt: n=26.817; Frauen: n=18.355; Männer: n=2.763



Einen deutlichen Einfluss auf den Männeranteil hat die tageszeitliche Lage der Veranstaltung. Während dieser an Vormittagen nur bei 2,7% liegt, steigt er am Abend auf 16% an. Bei ganztägigen Veranstaltungen ist sogar fast ein Drittel der Teilnehmenden männlich.

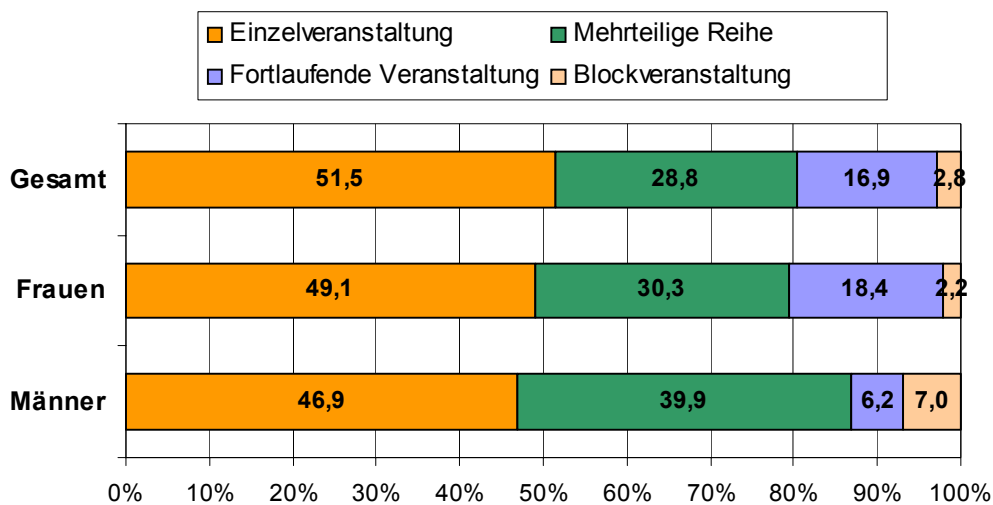
Abbildung 10: Geschlechteranteil nach Tageszeit in Prozent; vormittags: n=565; nachmittags: n=248; abends: n=996; ganztags:n=48; anders: n=18



3.2.6 Inanspruchnahme nach Veranstaltungstyp

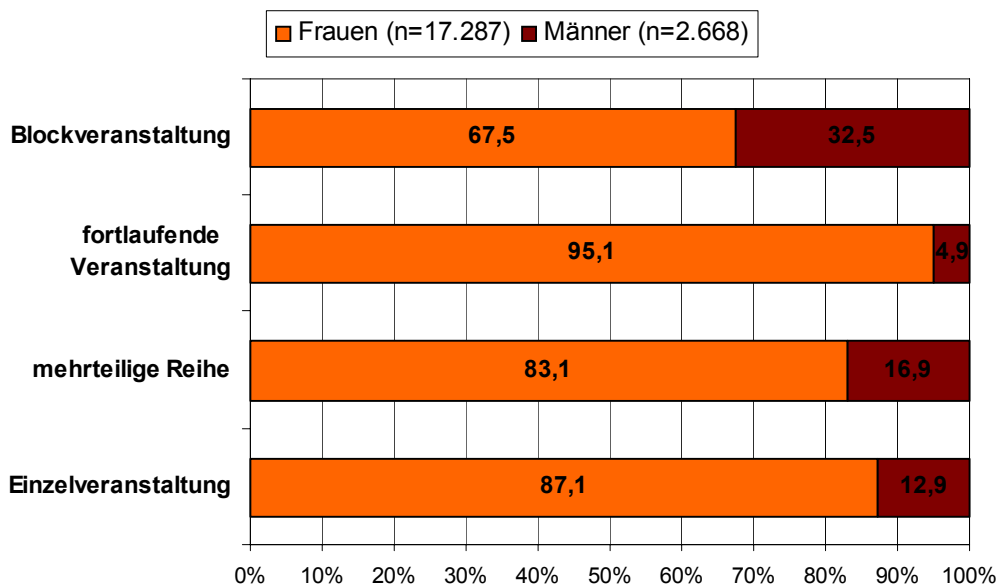
Rund die Hälfte der Männer und Frauen besucht Einzelveranstaltungen. Der höhere Anteil von Einzelveranstaltungen bei der Gesamtbesucherzahl ergibt sich aus den fehlenden Geschlechtsangaben. Männer besuchen tendenziell öfter mehrteilige Reihen jedoch seltener fortlaufende Veranstaltungen als Frauen.

Abbildung 11: TeilnehmerInnenanteil nach Veranstaltungstyp; Gesamt: n=26.817; Frauen: n=18.355; Männer: n=2.763



Fortlaufende Veranstaltungen werden fast ausschließlich von Frauen besucht (95% Frauenanteil). Mit knapp einem Drittel relativ hoch ist der Männeranteil bei Blockveranstaltungen. Etwas höher als im Schnitt liegt der Männeranteil bei mehrteiligen Reihen.

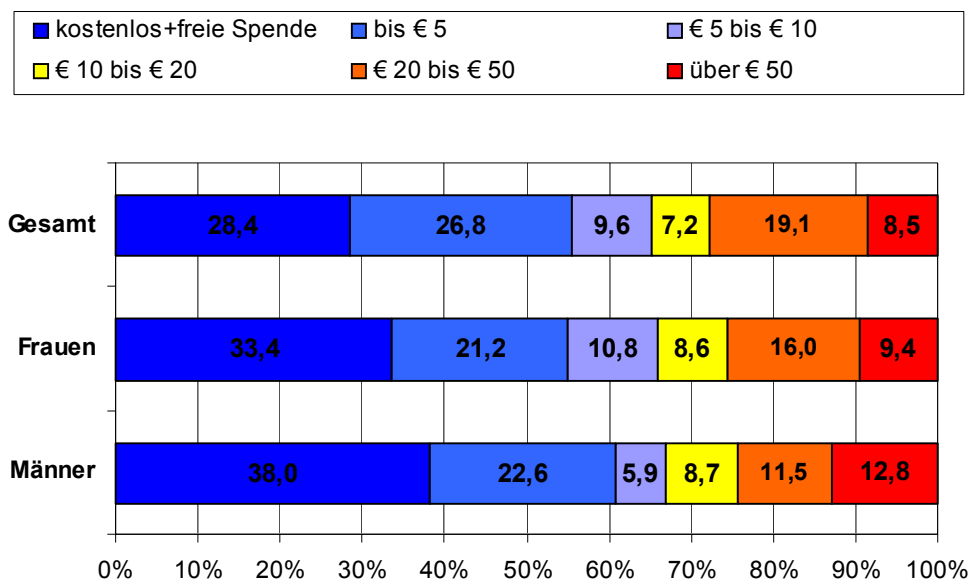
Abbildung 12: Geschlechteranteil nach Veranstaltungstyp in Prozent



3.2.7 Inanspruchnahme nach Teilnahmekosten der Veranstaltung

Insgesamt besucht mehr als ein Viertel der TeilnehmerInnen kostenlose Elternbildungsveranstaltungen, unter den Männern sind es sogar 37%. Ebenfalls ein Viertel zahlt über € 20,- für die Teilnahme. Für mehr als die Hälfte der TeilnehmerInnen kostet die Teilnahme maximal € 5,-. Die Teilnahmekosten zeigen kein eindeutiges Bild in Hinblick auf den Geschlechteranteil. Zwar ist der Männeranteil bei sehr teuren Veranstaltungen am höchsten, den zweithöchsten Männeranteil weisen allerdings die kostenlosen Veranstaltungen auf.

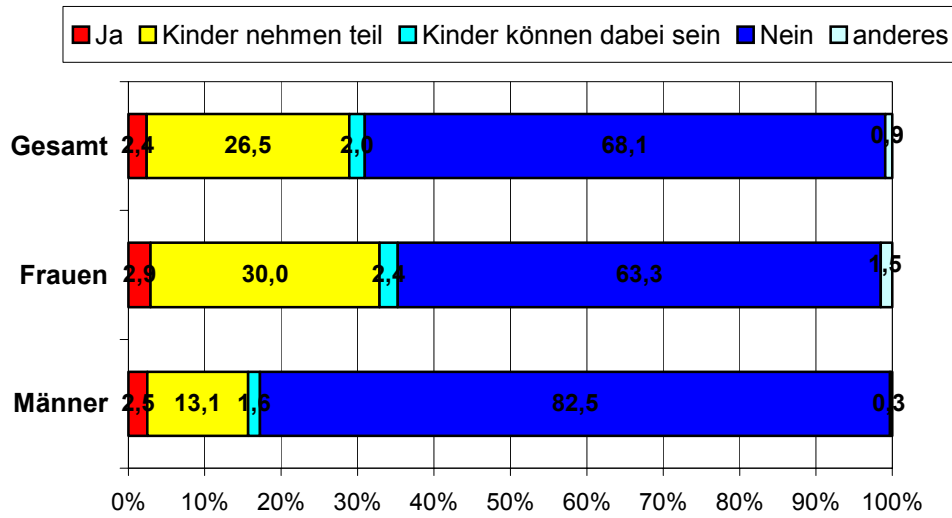
Abbildung 13: TeilnehmerInnenanteile nach Teilnahmekosten; Gesamt: n=20.340; Frauen: n=14.466; Männer: n=2.454



3.2.8 Inanspruchnahme nach Kinderbetreuung

Zwei Drittel der TeilnehmerInnen steht keine von den Veranstaltern organisierte Kinderbetreuung für die Dauer der Veranstaltung zur Verfügung. Bei Männern liegt dieser Anteil aufgrund des wesentlich geringeren Anteils der Veranstaltungen, an denen das Kind selbst teilnimmt (13%; im Vergleich dazu bei Frauen: 30%) mit über 80% deutlich höher. Eine von den Inhalten und Konzepten losgelöste Kinderbetreuung können nur 2,4% der TeilnehmerInnen in Anspruch nehmen (Abbildung 14).

Abbildung 14: TeilnehmerInnenanteil nach Kinderbetreuungsangebot; Gesamt: n=23.841; Frauen: n=15.618 Männer: n=2.578



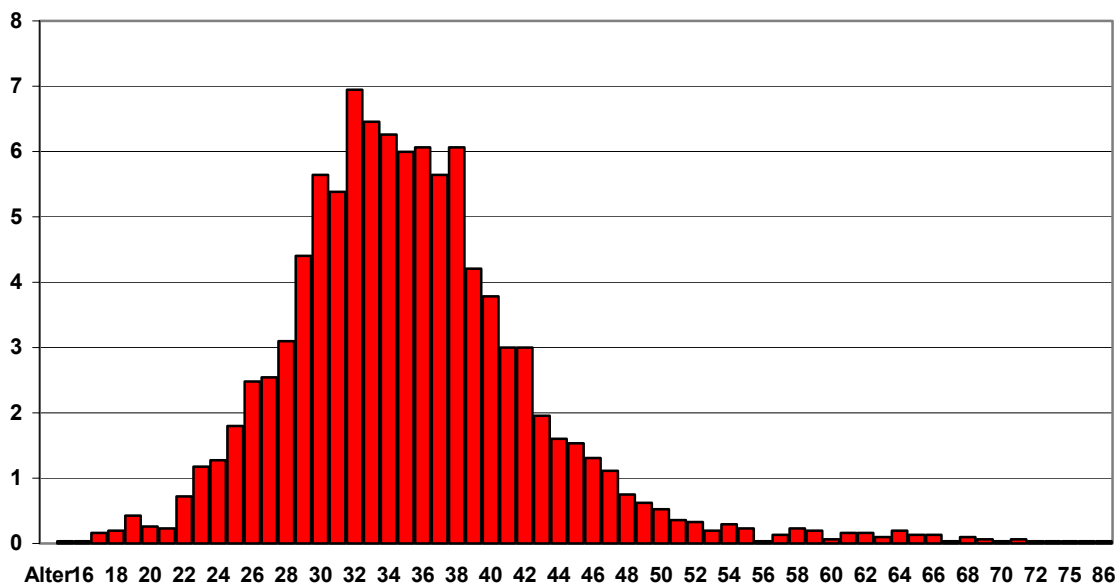
4 Ergebnisse der TeilnehmerInnenbefragung

4.1 Soziodemografische Charakteristika der TeilnehmerInnen

4.1.1 Alter der TeilnehmerInnen

Die TeilnehmerInnen der Veranstaltungen sind Großteils zwischen 31 und 40 Jahren alt. Die jüngste Teilnehmerin ist 16 Jahre und die älteste 86 Jahre. Knapp ein Drittel entfällt auf die Altersgruppe der 31- bis 35jährigen, rund ein Viertel auf die 36- bis 40jährigen. Unter 26- und über 45jährige nehmen eher selten an Elternbildungsveranstaltungen teil.

Abbildung 15: Altersverteilung der TeilnehmerInnen in Prozent; n=3.068



Vergleicht man die Alterverteilung der weiblichen mit der der männlichen TeilnehmerInnen, zeigt sich, dass die männlichen Teilnehmer tendenziell älter sind als die weiblichen. So nehmen Frauen aus der Altersgruppe der 31 bis 35-jährigen am häufigsten teil, während es bei den Männern die 36 bis 40-jährigen sind, die am häufigsten an Elternbildungsveranstaltungen teilnehmen (Tabelle 8).

Tabelle 8: Altersverteilung der TeilnehmerInnen im Geschlechtervergleich

Alter	in %		
	Frauen (n=2802)	Männer (n=265)	Gesamt (n=3068)
bis 20 Jahre	1,2	0,0	1,1
21 bis 25 Jahre	5,5	2,3	5,2
26 bis 30 Jahre	18,9	10,6	18,2
31 bis 35 Jahre	32,1	20,0	31,0
36 bis 40 Jahre	25,2	31,7	25,7
41 bis 45 Jahre	10,3	18,9	11,1
46 bis 50 Jahre	3,9	8,3	4,3
über 50 Jahre	2,9	8,3	3,4

4.1.2 Höchster Bildungsabschluss der TeilnehmerInnen

Die TeilnehmerInnen erweisen sich tendenziell als hoch gebildet. Mehr als ein Viertel der TeilnehmerInnen haben als höchsten Schulabschluss Matura, rund ein Fünftel ein Universitäts- oder Fachhochschulstudium.

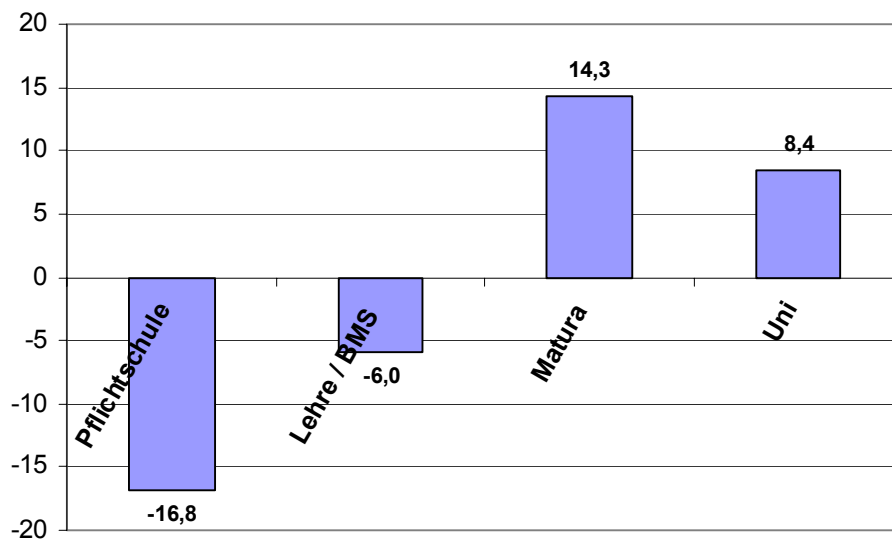
Tabelle 9: Höchste abgeschlossenen Schulbildung der TeilnehmerInnen in Prozent

Bildung	in %		
	Frauen (n=2789)	Männer (n=267)	Gesamt (n=3074)
kein Abschluss	0,2	0,4	0,2
Pflichtschule	3,2	1,1	3,0
Lehre	21,9	27,0	22,3
BMS	23,3	17,2	22,8
Matura	28,5	27,3	28,4
Universität/Fachhochschule	18,5	24,3	19,0
Andere	4,4	2,6	4,3

Setzt man die Anteile der weiblichen TeilnehmerInnen in Relation zur Vergleichsgruppe, wird die Höherbildung der TeilnehmerInnen deutlich. So zeigt sich dass die TeilnehmerInnen von Elternbildungsveranstaltungen mit Matura und Universitäts/bzw. FHS-Abschluss weit über dem erwarteten Wert liegen, während Pflichtschulabsolventinnen und Frauen mit Lehr- und BMS-Abschluss weit darunter liegen⁸ (Abbildung 16).

⁸ Da der Anteil der weiblichen TeilnehmerInnen bei über 90% der Stichprobe liegt, wurden diese mit der weiblichen Population der Vergleichsgruppe verglichen.

Abbildung 16: Erwarteter und tatsächlicher Anteil der TeilnehmerInnen nach höchstem Bildungsabschluss in Prozent



Allerdings gibt es bezogen auf die Bundesländer durchaus Unterschiede, wie ausgeprägt die Höherbildung vorhanden ist. Am stärksten zeigt sich diese in Wien; hier weisen 66% der Teilnehmerinnen zumindest Maturaniveau auf. Und obwohl in Wien der Anteil der Pflichtschulabsolventinnen am höchsten ist, werden diese hier am geringsten erreicht. Im Vergleich dazu ist in Vorarlberg der Anteil der Teilnehmerinnen mit Lehrabschluss am größten (Abbildung 17).

Um wie viele Prozentpunkte der Anteil der jeweiligen Bildungsgruppe der Teilnehmerinnen von der Vergleichsgruppe - diese bildet den zu erwartenden Wert - abweicht, stellt die darauf folgende Grafik noch einmal deutlicher dar (Abbildung 18).

Abbildung 17: Verteilung des höchsten Bildungsabschluss der weiblichen TeilnehmerInnen nach Bundesländern, im Vergleich mit der weiblichen Vergleichsgruppe (MZ) in Prozent; n=2925

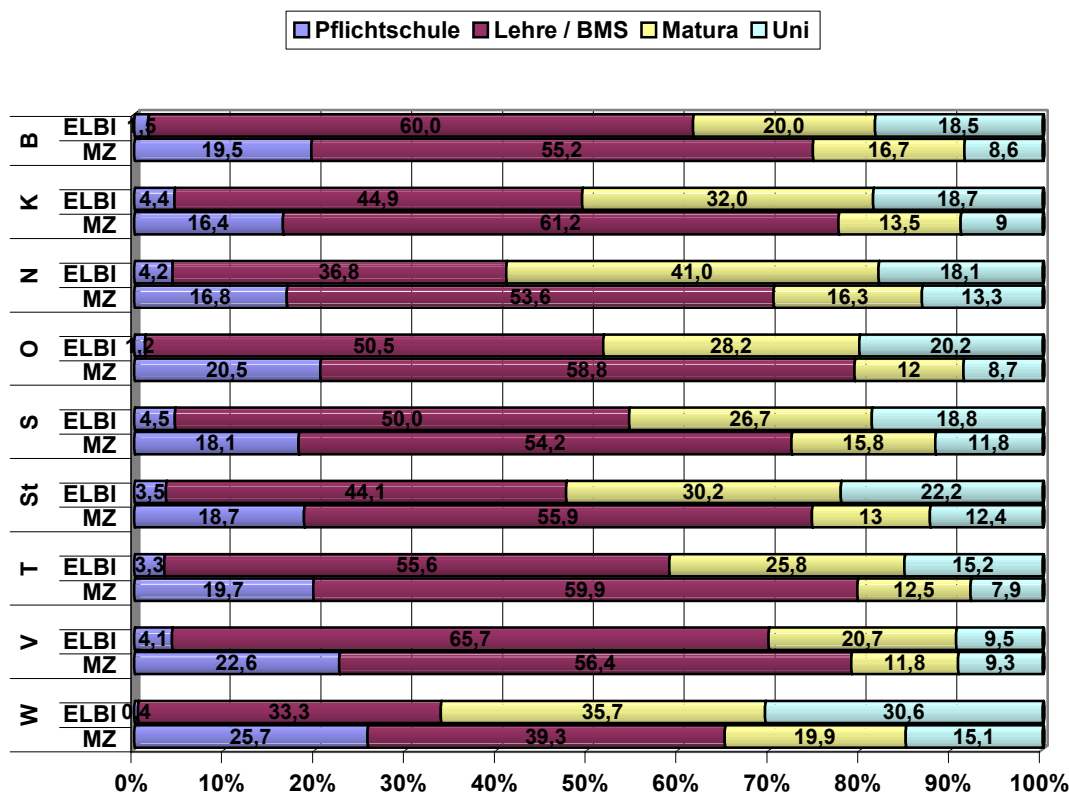
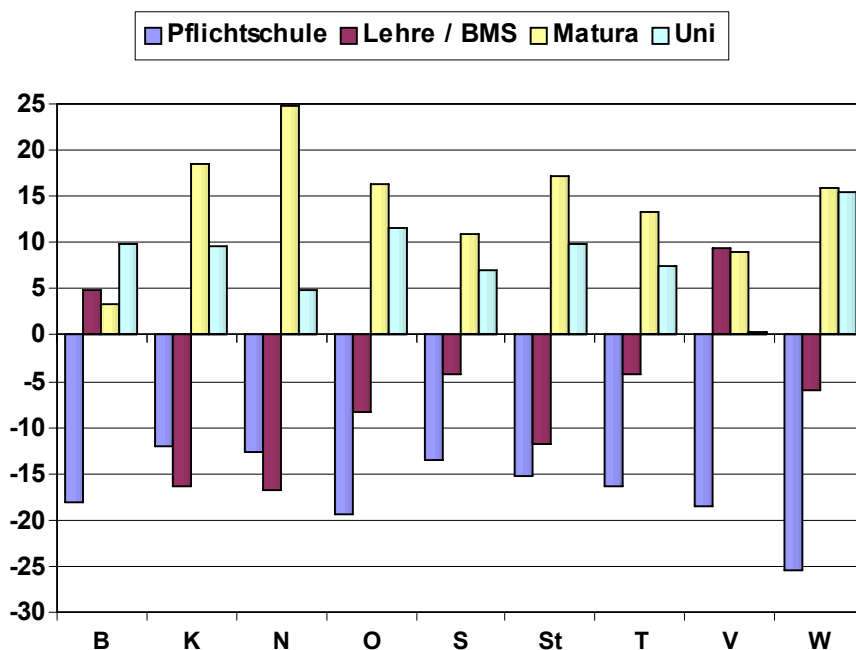


Abbildung 18: Verteilung des höchsten Bildungsabschluss der weiblichen TeilnehmerInnen nach Bundesländern im Vergleich mit der weiblichen Vergleichsgruppe (MZ) in Prozent



4.1.3 Geschlecht, Alter und Bildung der TeilnehmerInnen

Die größte Untergruppe an TeilnehmerInnen nach Geschlecht, Alter und Bildung stellen bei den Frauen die 31- bis 40jährigen Maturantinnen dar. Bei den Männern die 31- bis 40jährigen, und zwar jene mit Lehrausbildung und jene mit Fachhochschul- bzw. Universitätsabschluss.

Tabelle 10: TeilnehmerInnengruppen nach Alter, Bildung und Geschlecht

		in %					
		bis 20	21 bis 30	31 bis 40	41 bis 50	über 50	Gesamt
Weiblich (n=2745)	kein Abschluss/Pflichtschule	0,4	0,5	1,2	0,7	0,5	3,3
	Lehre	0,2	7,1	11,9	2,3	0,4	21,9
	BMS	0,1	4,7	13,2	4,7	0,8	23,4
	Matura	0,4	7,8	15,6	3,8	0,8	28,3
	Universität/Fachhochschule	0,0	3,5	12,7	2,1	0,2	18,5
	Andere	0,2	1,0	2,7	0,5	0,0	4,5
	Gesamt	1,2	24,6	57,4	14,0	2,8	100,0
Männlich (n=256)	kein Abschluss/Pflichtschule	0,0	0,0	0,4	0,8	0,4	1,6
	Lehre	0,0	5,1	14,5	7,0	0,8	27,3
	BMS	0,0	2,0	7,8	4,7	2,0	16,4
	Matura	0,0	4,7	14,1	6,3	2,7	27,7
	Universität/Fachhochschule	0,0	1,2	14,5	6,6	2,0	24,2
	Andere	0,0	0,4	0,8	1,6	0,0	2,7
	Gesamt	0,0	13,3	52,0	27,0	7,8	100,0

4.1.4 Erwerbsstatus der TeilnehmerInnen

Unter den teilnehmenden Frauen befinden sich 42% in Karenz oder Mutterschutz. Etwas mehr als die Hälfte (53%) der Teilnehmerinnen ist nicht aktiv erwerbstätig (keine Arbeitsstunden). Dabei muss auch berücksichtigt werden, dass sich unter den Erwerbstätigen auch Pädagoginnen befinden, die diese Veranstaltungen aus beruflichen Gründen besuchen. Im Gegensatz zu den weiblichen TeilnehmerInnen an Elternbildungsveranstaltungen sind fast alle teilnehmenden Männer (94%) voll erwerbstätig.

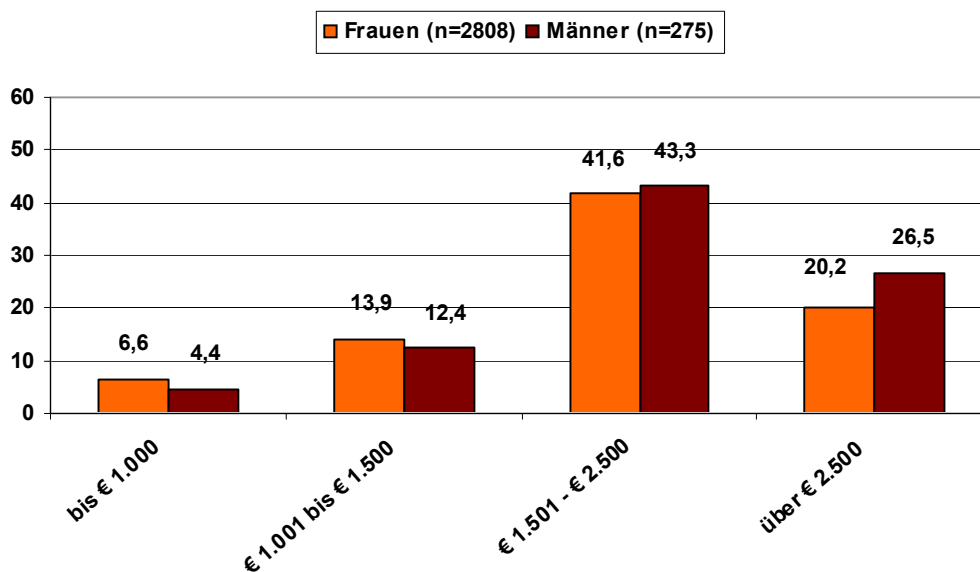
Tabelle 11: Erwerbsstatus der TeilnehmerInnen in Prozenten

Erwerbsstatus	in %		
	Frauen (n=2762)	Männer (n=264)	Gesamt (n=3041)
Unselbstständig	29,4	69,7	32,9
Selbstständig	5,5	17,8	6,6
Unselbstständig + Selbstständig	1,2	3,0	1,4
Geringfügig beschäftigt	4,5	0,0	4,1
Karenz/Mutterschutz	37,0	3,8	34,1
Karenz + erwerbstätig	4,9	3,1	4,8
Arbeitsuchend	1,5	1,5	1,5
Hausfrau/-mann	14,3	0,8	13,2
StudentIn/Ausbildung	1,6	0,4	1,5

4.1.5 Haushaltseinkommen der TeilnehmerInnen

Mit einem Anteil von rund 40% dominieren unter den TeilnehmerInnen Netto-Haushaltseinkommen zwischen € 1.501 und € 2.500. Tendenziell nehmen Männer im Vergleich zu Frauen eher bei einem etwas höheren Haushaltseinkommen an Elternbildungsveranstaltungen teil, allerdings sind diese Unterschiede nicht signifikant.

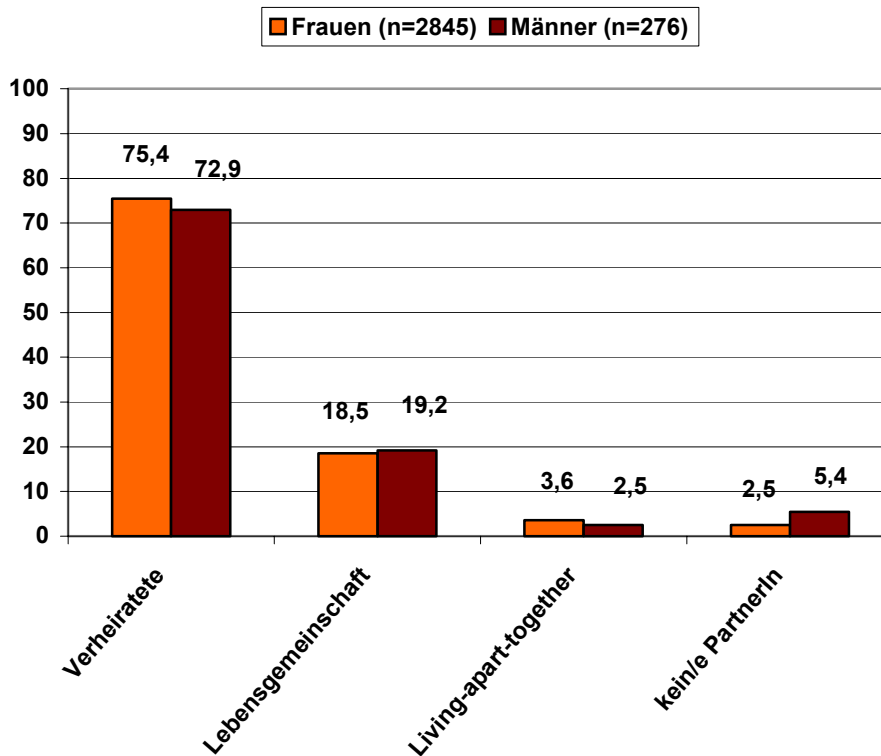
Abbildung 19 : Netto-Haushaltseinkommen der TeilnehmerInnen in Prozent



4.1.6 Familienform der TeilnehmerInnen

Über 90% der TeilnehmerInnen leben in sogenannten „vollständigen“ Familien im gemeinsamen Haushalt mit dem/der PartnerIn. Rund drei Viertel der TeilnehmerInnen sind verheiratet, rund ein Fünftel lebt unverheiratet mit dem/der PartnerIn zusammen.

Abbildung 20: Familienform der TeilnehmerInnen in Prozent



Setzt man diese Werte in Bezug zur Verteilung in der Vergleichsgruppe, lassen sich einige Abweichungen erkennen. Frauen in nicht ehelichen Lebensgemeinschaften nehmen deutlich öfter, Alleinerzieherinnen seltener als aus der Verteilung in der Vergleichsgruppe zu erwarten wäre an Elternbildungsveranstaltungen teil. Der Anteil verheirateter Frauen weicht nicht signifikant von der Vergleichsgruppe ab. Bei den Männern liegt der Wert bei den Verheirateten deutlich unter jenem der Vergleichsgruppe. Im Gegensatz zu den Frauen nehmen allein erziehende Männer tendenziell häufiger, als aus den Vergleichswerten zu erwarten wäre, an derartigen Veranstaltungen teil (Abbildung 21 und 22).

Abbildung 21: Abweichungen des Familienstandes bei weiblichen Teilnehmerinnen vom Schnitt der Vergleichsgruppe in der Gesamtbevölkerung in Prozent; Quelle: Mikrozensus 2004-4, eigene Berechnung ÖIF

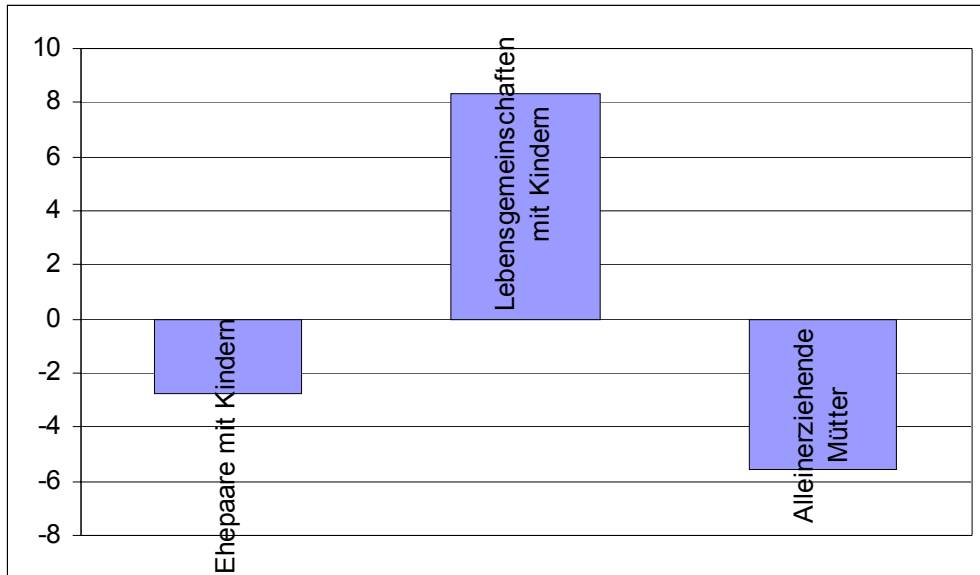
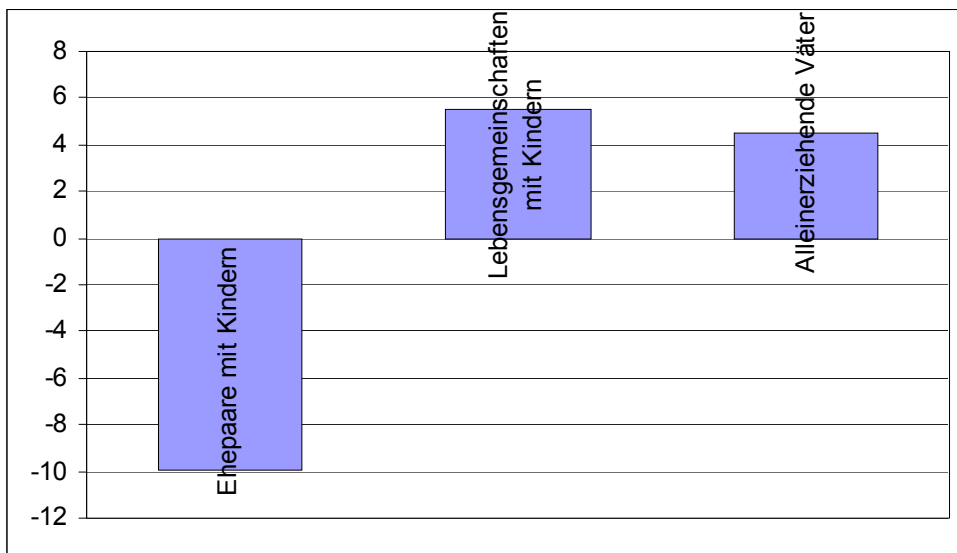


Abbildung 22: Abweichungen des Familienstandes bei männlichen Teilnehmern vom Schnitt der Vergleichsgruppe in der Gesamtbevölkerung in Prozent; Quelle: Mikrozensus 2004-4, eigene Berechnung ÖIF

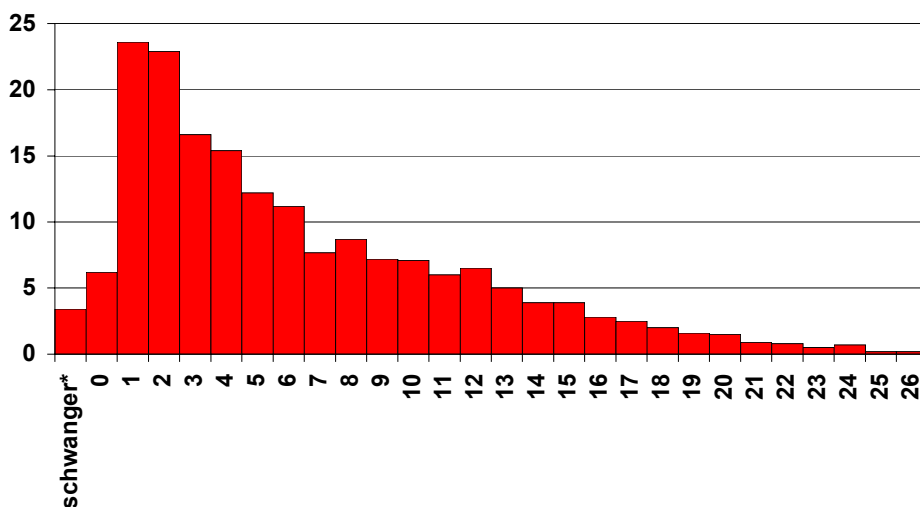


4.1.7 Anzahl und Alter der Kinder der TeilnehmerInnen

Bei den im Folgenden beschriebenen Kindern im gleichen Haushalt handelt es sich nicht bei allen Befragten um leibliche bzw. Stiefkinder. Einige der Befragten leben mit Geschwistern oder Enkelkindern in der entsprechenden Altersgruppe zusammen.

Von rund der Hälfte der TeilnehmerInnen ist das jüngste Kind maximal 2 Jahre und von rund drei Viertel maximal 5 Jahre alt. Insgesamt betrachtet leben 24% der TeilnehmerInnen mit Einjährigen und 23% mit zweijährigen Kindern in einem gemeinsamen Haushalt.

Abbildung 23: Altersverteilung der TeilnehmerInnenkinder in Prozent; n =2707

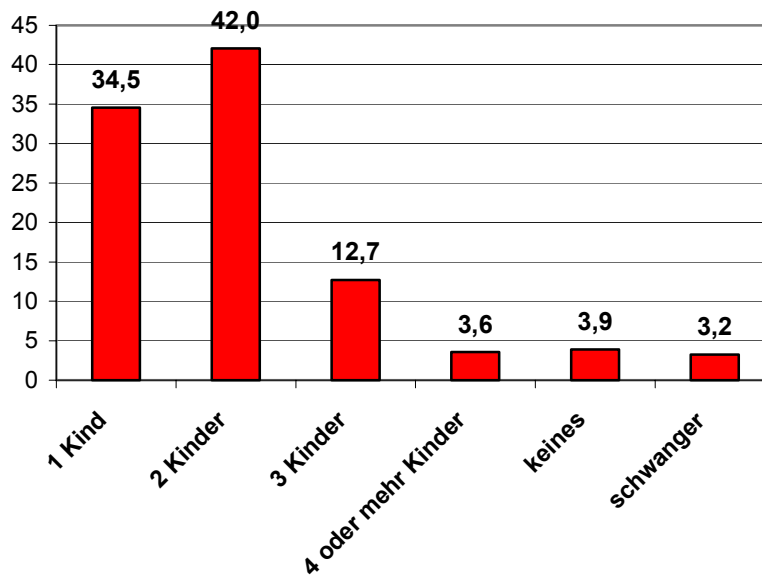


(* als schwanger werden weibliche und männliche TeilnehmerInnen geführt, die ihr erstes Kind erwarten.)

Bezieht man sich auf die Zahl an Kindern, dominieren in erster Linie TeilnehmerInnen mit einem und zwei Kindern (35% bzw. 42%). In 4% der Fälle lebt kein Kind im gleichen Haushalt, in weiteren 3% steht die Geburt des ersten Kindes bevor (Abbildung 24).

Setzt man diese Zahlen in Relation zur Verteilung in der Vergleichsgruppe, erweist sich eine erhöhte Teilnahme von Frauen und Männern mit nur einem unter 18-jährigen im gleichen Haushalt lebenden Kind um 3 Prozentpunkte. Allerdings sind diese Abweichungen insignifikant (ohne Abbildung).

Abbildung 24: Anzahl der Kinder der TeilnehmerInnen in Prozent; n=3049



(* als schwanger werden weibliche und männliche TeilnehmerInnen geführt, die ihr erstes Kind erwarten.)

4.2 Ergebnisse der TeilnehmerInnenbefragung zu den Veranstaltungen

4.2.1 Einstellung zu den Kosten der Veranstaltung

Insgesamt betrachtet zeigt sich eine hohe Zufriedenheit mit den Kosten für die Veranstaltungen. 82% der Befragten geben an, die Veranstaltungskosten für angemessen zu halten. Lediglich 12% sehen sie als zu niedrig an und wären bereit, mehr zu bezahlen; 6% bewerten die Kosten als zu hoch. Setzt man diese Angaben in Relation zu den realen Kosten, zeigen sich mit Ausnahme der kostenpflichtigen Veranstaltungen bis €2,50 keine nennenswerten Schwankungen beim Anteil derer, die sie für angemessen halten. Tendenziell steigt mit den Preisen hingegen der Anteil jener, die sie als zu teuer einstufen. Einige Befragte geben auch bei kostenlosen Veranstaltungen an, die Kosten für zu hoch zu halten. Dies kann an der Einbeziehung der nicht erfassten Wegkosten und gegebenenfalls anfallender Kinderbetreuungskosten liegen (Tabelle 12).

Tabelle 12: Einstellung zu den Kosten in Bezug zu den realen Kosten; n=2186

Einstellung zu Kosten	in % (auf Basis der realen Kosten)						
	kostenlos	€ 0,01 bis € 2,50	€ 2,51 bis € 5,00	€ 5,01 bis € 10,00	€ 10,01 bis € 20,00	€ 20,01 bis € 50,00	über € 50,00
angemessen	82,2	72,0	83,5	85,3	80,0	83,5	83,2
zu hoch	3,0	5,5	5,4	6,9	4,4	7,9	15,0
zu niedrig	14,8	22,5	11,2	7,8	15,6	8,5	1,7

	absolut						
Zahl Veranstaltungen	59	16	75	24	34	44	21
Zahl TeilnehmerInnen	298	182	635	218	340	340	173

Relativ gering wirkt sich das Haushaltseinkommen auf die Einstellungen zu den Kosten aus. Lediglich in der höchsten Einkommensgruppe (über € 2.500) sehen etwas mehr die Kosten als zu niedrig bzw. etwas weniger als angemessen an (jeweils um rund 5 Prozentpunkte).

4.2.2 Teilnahmehäufigkeit

Insgesamt betrachtet nahmen unter den Befragten 39% zum ersten Mal und 44% zum wiederholten Male an einer Elternbildungsveranstaltung teil. Regelmäßig nehmen nur 17% der Befragten an derartigen Veranstaltungen teil. Erwartungsgemäß treten große Unterschiede nach der Zahl an Kindern auf. Unter den TeilnehmerInnen, die zum Befragungszeitpunkt das erste Kind erwarten, waren 86% ErstteilnehmerInnen, unter jenen mit vier oder mehr Kindern hingegen nur ein Viertel. Unter jenen mit zumindest zwei Kindern nimmt rund ein Fünftel regelmäßig teil.

Tabelle 13: Teilnahmehäufigkeit nach Zahl der Kinder; n=3064

Teilnahme nach Kinderzahl	in %		
	erste	eine oder mehrere	regelmäßig
noch keines, derzeit schwanger	85,9	12,1	2,0
1 Kind	43,8	42,0	14,2
2 Kinder	35,3	45,6	19,1
3 Kinder	29,9	49,9	20,3
4 oder mehr Kinder	25,2	52,3	22,4
keines	39,5	43,9	16,7

4.2.3 Veranstaltungsinhalte

Am häufigsten wurden Eltern-Kind-Gruppen (295) und die Kinder hinsichtlich ihrer Motorik, der Kreativität, allgemein der Sinne und des sozialen Verhaltens fördernde Spielgruppen (305) besucht. Hohe Teilnahmezahlen sind auch bei den unter „Kommunikation“ kategorisierten Elternbildungsveranstaltungen zu verzeichnen (230). Hier geht es inhaltlich um die Vermittlung einer positiven, der Beziehung förderlichen Kommunikation zwischen Eltern und Kindern. Ebenso stark in Anspruch genommen wurden auch die unter „Elternschulen“ subsummierte Veranstaltungen, die in Form von Kursen die Entwicklung und Erziehung der Kinder thematisieren. Auffällig stark besucht sind im Rahmen der Erhebung auch noch Veranstaltungen zum Thema „Pubertät“. 6,6% der TeilnehmerInnen wurden in einer diesbezüglichen Veranstaltung befragt. Weitere stark vertretene Themen sind hier „Schule, Lernen und Lernschwierigkeiten“ und sehr beliebt auch Veranstaltungen zu „Religion und Brauchtum“ (Tabelle 14).

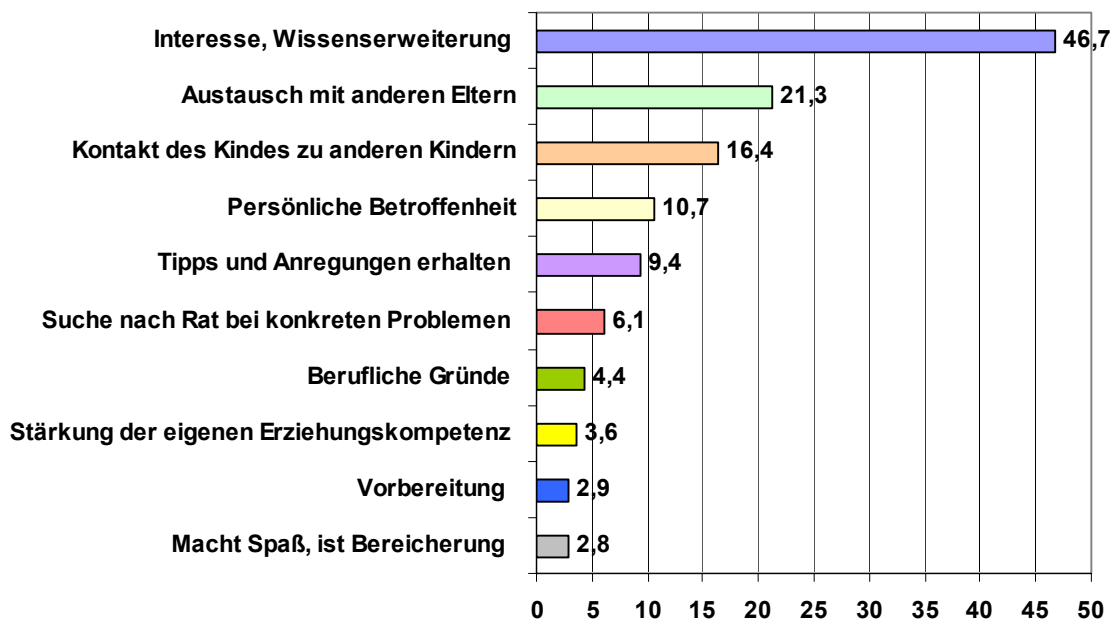
Tabelle 14: Anzahl und prozent. Verteilung der TeilnehmerInnen nach Veranstaltungsinhalten

Inhalt der Veranstaltung (kategorisiert)	TN Anzahl	in %
Motorik/Sinne/Kreativität fördernde Spielgruppe	305	10
Eltern-Kind-Gruppe	295	9,6
Kommunikation	230	7,5
Elternschule	229	7,5
Pubertät	202	6,6
Schule, Lernen und Lernschwierigkeiten	172	5,6
Religion, Glaube, Bräuche	163	5,3
Erziehungsziele und -stile	158	5,2
Elternschaft, Mutter-, Vaterrolle, Zeitmanagement	158	5,2
Gesundheit-Ernährung/Erste Hilfe/Erkrankungen	131	4,3
Grenzen setzen	118	3,8
Schwangerschaft und Geburt	116	3,8
Umgang mit Wut und Aggression, traurig sein	60	2,0
Rund ums Baby	57	1,9
Angst, kindl. Ängste	51	1,7
Entwicklung des Kindes allgemein	45	1,5
Eigene Erfahrungen/Familiengeschichte reflektieren	44	1,4
Sucht und Suchtprävention	38	1,2
Trotzphase	34	1,1
Verhaltensauffälligkeiten/Entwicklungsstörungen	34	1,1
Essstörungen	31	1,0
Halten und Loslassen	28	0,9
Montessori Pädagogik	26	0,8
Medienerziehung	25	0,8
Konfliktlösung	22	0,7
Kinder- und Jugendliteratur	21	0,7
(Sexuelle)Gewalt- und Gewaltprävention	20	0,7
Soziale Kompetenzen	20	0,7
Sterben, Tod, Trauer	19	0,6
Geschlechter, Geschlechtssensible Pädagogik	18	0,6
Schlaf, Ein-, Durchschlafen	17	0,6
Beziehung, Partnerschaft	16	0,5
Behinderung und chron. Erkrankung	15	0,5
Geschwister (-position, -liebe, streit)	13	0,4
Schule und Ausbildung	12	0,4
Kinder-/ Geschwisterstreit	12	0,4
Sexualerziehung	9	0,3
Familienkultur/Familie und Gesellschaft	9	0,3
Selbstbewusstsein des Kindes stärken	9	0,3
Großeltern, MiterzieherInnen	6	0,2
Familienbeziehungen - Patchwork	4	0,1
Rechtliche und finanzielle Fragen	4	0,1
Gesamt gültig	3065	97
Fehlende Angaben	94	3
Sonstiges oder unklar	69	2,3
Gesamt	3159	100

4.2.4 Motive für die Teilnahme

Die offen formulierte Frage nach den Gründen für den Besuch der Elternbildungsveranstaltung wurde von insgesamt 2870 Personen (90,9%) ausgefüllt. Zahlreiche Personen (1149) nannten zwei oder mehr Motive, 20 Personen vier unterschiedliche Motive. Die Gesamtzahl der angeführten Motive beträgt 4310. Das häufigste Motiv ist ein allgemein formuliertes Interesse am Thema und Wissenserweiterung. Sehr starke Motive für einen Besuch von Elternbildungsveranstaltungen sind auch der Kontakt zu anderen, sowohl zu anderen Eltern als auch für die eigenen Kinder, als Möglichkeit für diese in Kontakt zu anderen Kindern zu kommen. Interessanterweise wird die Stärkung der eigenen Erziehungskompetenz als Motiv nur selten spontan genannt, während der Wunsch nach Tipps, Anregungen und Rat bei konkreten Problemen von mehr als 15% der Befragten genannt wurde. Vergleicht man diese Angaben mit der hohen Besuchshäufigkeit von Elternschulen (vgl. Tab. 21, oben), kann der Schluss gezogen werden, dass sich die TeilnehmerInnen vom Besuch dieser in erster Linie konkrete Tipps und Ratschläge erwarten. 4,4% der TeilnehmerInnen besuchten Elternbildungsveranstaltungen aus beruflichen Gründen zur Aus- und Weiterbildung (Abbildung 25).

Abbildung 25: Motive für den Besuch der Elternbildungsveranstaltung in Prozent; n= 2870



4.2.5 Teilnahme des Partners/der Partnerin

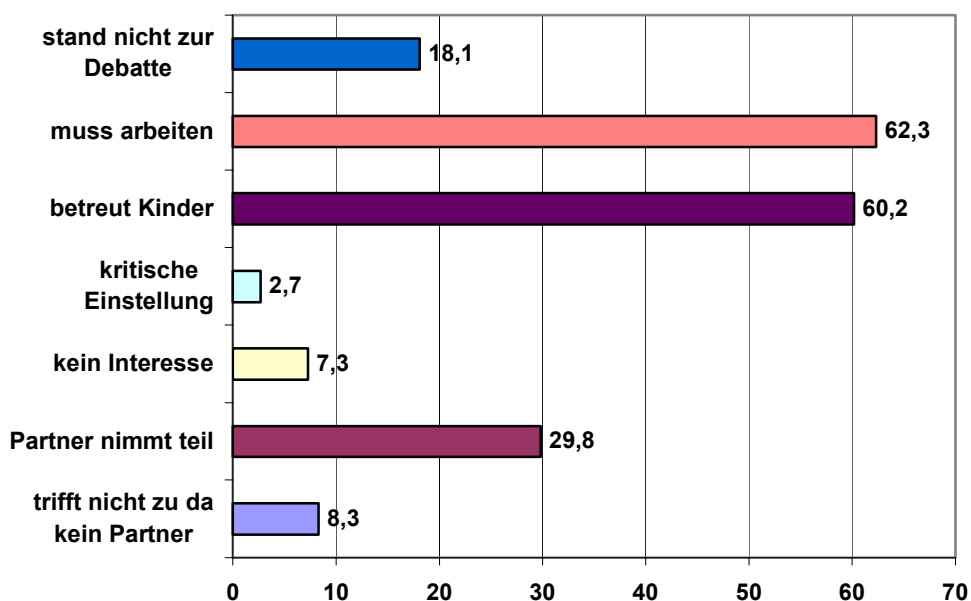
Nur bei 16% der Befragten nimmt auch der/die Partnerin an der Veranstaltung teil, 4% haben keinen Partner/ keine Partnerin und bei 80% liegen sonstige Gründe für die Nichtteilnahme vor. Deutliche Unterschiede zeigen sich zwischen den Geschlechtern. Nur 11% der Frauen, aber mehr als zwei Drittel der Männer besuchen gemeinsamen mit dem Partner/ der Partnerin Elternbildungsveranstaltungen.

Tabelle 15: Partnerschaftliche Veranstaltungsteilnahme

Teilnahme PartnerIn	in %		
	Männer (n=277)	Frauen (n=2853)	Gesamt (n=3136)
PartnerIn nimmt teil	68,6	10,6	15,7
PartnerIn nimmt nicht teil	28,9	85,1	79,9
Kein Partner/keine Partnerin	2,5	4,3	4,3

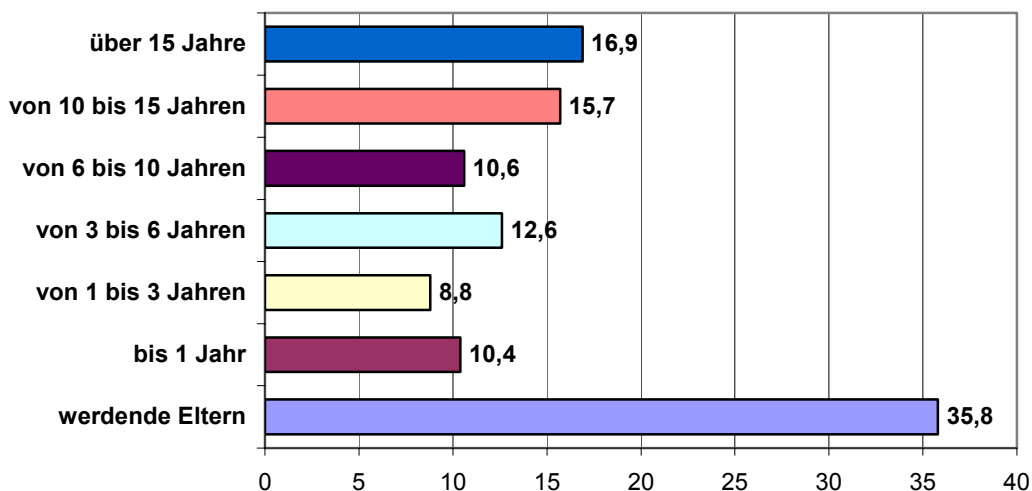
Als wesentlichste Gründe für die Nichtteilnahme des Partners/der Partnerin werden die Erwerbstätigkeit und die Betreuung der Kinder angegeben. Mangelndes Interesse oder eine kritische Haltung gegenüber Elternbildungsveranstaltungen werden nur selten genannt. Unter den sonstigen Gründen wird unter anderem die fehlende Notwendigkeit erwähnt. Dabei wird argumentiert, es sei nicht nötig, dass beide Elternteile teilnehmen, da man dem/der Anderen die Inhalte erzählen kann. Als weiterer Grund wird die Zusammensetzung der Gruppen angeführt. Ein/e TeilnehmerIn teilt über den Fragebogen mit, dass ihr Partner an der ersten Veranstaltung als einziger Mann teilgenommen hat, aufgrund der ablehnenden Haltung der anderen Teilnehmerinnen jedoch ausgestiegen sei. Bei rund 20% stand die Frage ob der/die PartnerIn teilnimmt nicht zur Debatte (Abbildung 26).

Abbildung 26: Grund der Nichtteilnahme des/der PartnerIn; n = 3004



Die Teilnahmehäufigkeit des männlichen Partners hängt sehr stark von der Zielgruppe der Veranstaltung und damit auch vom Alter des eigenen Kindes ab. Mit 36% ist sie, im Verhältnis zum Durchschnitt, bei Veranstaltungen für werdende Eltern besonders hoch. Ist das Kind auf der Welt (ab der Zielgruppe Eltern mit Kindern bis 1 Jahr) kommt es zu einem starken Einbruch, wodurch der Begleitanteil auf unter 10% absinkt. Ab dem Alter des Kindes von 10 Jahren wächst er wieder bis zum Pubertäts- und Jugendalter der Kinder auf 17% an, erreicht aber nicht einmal die Hälfte des Niveaus der Gruppe der werdenden Eltern (Abbildung 27).

Abbildung 27: Teilnahmehäufigkeit des männlichen Partners nach Kindesalterzielgruppen; n=2659



4.2.6 Informationsquellen für Elternbildungsveranstaltungen

Als mit Abstand wichtigste Informationsquelle für die angebotenen Elternbildungsveranstaltungen erweisen sich Broschüren, Handzettel und Aushänge. Fast jede/r zweite/r Befragte gibt an, auf diese Art von der besuchten Veranstaltung erfahren zu haben. Mit einem Drittel stellen Freunde, Bekannte und Verwandte ebenfalls eine wichtige Funktion als Informationsquelle dar. Alle anderen Informationsquellen werden wesentlich seltener genannt. Noch einigermaßen von Bedeutung sind KindergärtnerInnen, LehrerInnen und ÄrztInnen (14%). Fast völlig bedeutungslos ist hingegen das Internet. Nur 2% geben an, auf diese Weise von der Veranstaltung erfahren zu haben. Bei speziellen Gruppen, wie zum Beispiel interkulturellen Familien oder Familien mit behinderten Kindern kommt Bekannten und Freunden die größte Bedeutung zu (Tabelle 16).

Tabelle 16: Häufig und selten genutzte Informationsquellen nach Zielgruppen

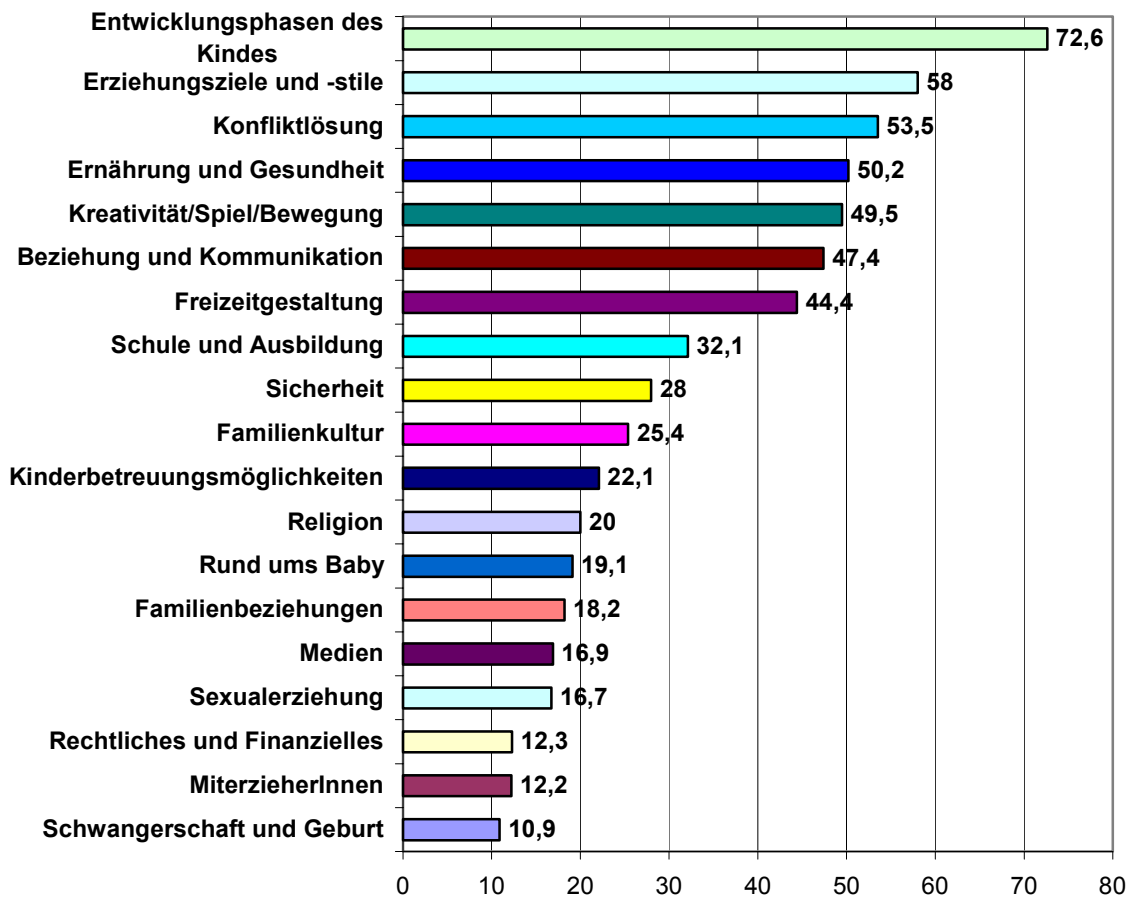
	überdurchschnittlich	unterdurchschnittlich
werdende Eltern	Zeitungen	Broschüren/Handzettel
Eltern von unter 1-jährigen Kindern	Freunde/Bekannte	Broschüren/Handzettel
Eltern von 1- bis 3-jährigen Kindern	Freunde/Bekannte	Broschüren/Handzettel
Eltern von 3- bis 6-jährigen Kindern	KindergärtnerIn/LehrerIn	Freunde/Bekannte
Eltern von 6- bis 10-jährigen	Broschüren/Handzettel	Freunde/Bekannte
Eltern von 10- bis 14-jährigen Kindern	Broschüren/Handzettel	KindergärtnerIn/LehrerIn
Interkulturelle Familie	Freunde/Bekannte	Broschüren/Handzettel
Eltern mit behinderten Kindern	Freunde/Bekannte	Broschüren/Handzettel
Großeltern	Freunde/Bekannte	KindergärtnerIn/LehrerIn

4.2.7 Für TeilnehmerInnen aktuelle und relevante Themen

4.2.7.1 Allgemeine Themenbereiche

Im Bereich der allgemeinen Themen sind die Bereiche Entwicklungsphasen des Kindes, Erziehungsziele und -stile; das Themenfeld Konfliktlösung sowie der Bereich Ernährung und Gesundheit für zumindest die Hälfte der TeilnehmerInnen aktuell. Von Bedeutung sind weiters für 40-50% Fragen zur Kreativität, zur Kommunikation, zur Partnerschaftlichkeit und zur Freizeitgestaltung. Themen, die sich nur auf bestimmte Zielgruppen orientieren (wie zum Beispiel Schwangerschaft und Geburt mit 11 % oder Sexualerziehung mit 17%) sind über alle TeilnehmerInnen betrachtet von geringerer Aktualität. Davon unabhängige Themen mit geringer aktueller Relevanz sind Religion (20%), Familienbeziehungen (18%) sowie rechtliche und finanzielle Fragen (12%). Das Thema Sicherheit wird von etwas mehr als einem Viertel (28%) als gegenwärtig relevant erachtet (Abbildung 28).

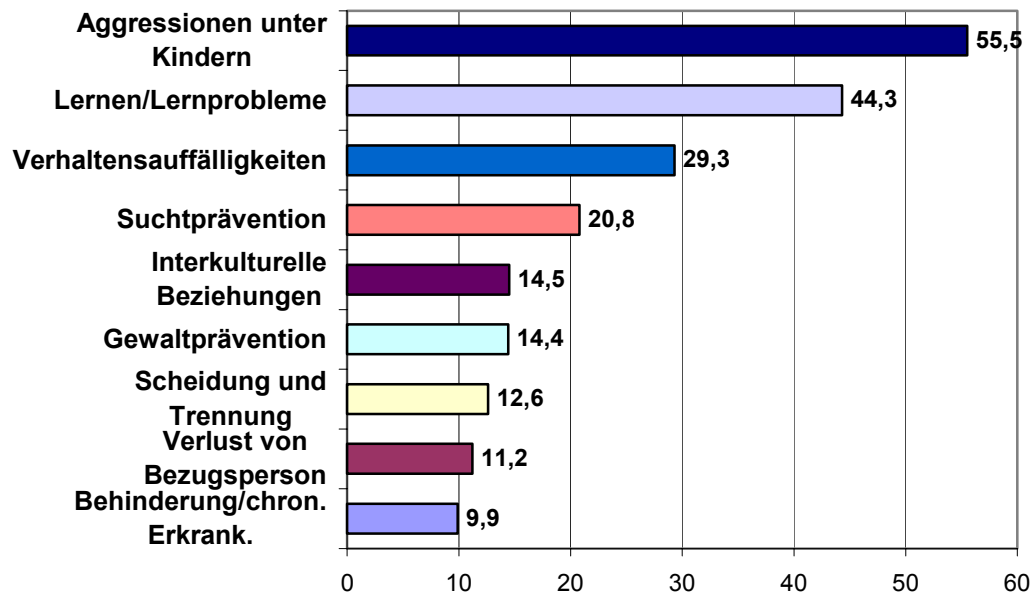
Abbildung 28: Für TeilnehmerInnen aktuell relevante allgemeine Themen in Prozent; n = 3.159



Spezielle Themenbereiche

Bei den speziellen Themenbereichen kommen „Aggression unter Kindern“ (56%), „Lernschwierigkeiten“ (44%) und Verhaltensauffälligkeiten (29%) große Bedeutung zu. Die Themen interkulturelle Beziehungen, Gewaltprävention, Trennung und Scheidung, der Verlust von Bezugspersonen, sowie Behinderung und Krankheit betreffen mit Nennungen unter 15% aber auch noch immerhin jede 7. bis 10. Person (Abbildung 29).

Abbildung 29: Für TeilnehmerInnen aktuell relevante spezielle Themen; N = 3.159



Es zeigen sich, zum Teil erwartungsgemäße, gehäufte Kombinationsformen bei der Angabe aktuell relevanter Themen. Diese sind:

- Schwangerschaft/Geburt + Rund ums Baby
- Lernschwierigkeiten + Schule/Ausbildung
- Prävention Gewalt/Drogen + Schule/Ausbildung + Sexualerziehung
- Scheidung + Aggressionen unter Kindern
- Entwicklungsphasen + Konfliktlösung
- Kommunikation + Konfliktlösung
- Erziehungsstile/-ziele + Konfliktlösung
- Erziehungsstile/-ziele + Entwicklungsphasen
- MiterzieherInnen + Freizeitgestaltung
- MiterzieherInnen + Kreativität
- Kreativität/Spiel/Bewegung + Freizeitgestaltung
- Ernährung/Gesundheit + Spiel/Bewegung

4.2.7.2 Aktualität und Relevanz der Themen nach Alter des Kindes

Einfluss auf die Aktualität und Relevanz der Themen zeigt das Alter des ältesten Kindes. Für werdende Erstkind-Eltern sind, wie zu erwarten, die Themen Schwangerschaft und Geburt (96%) und Themen Rund um das Baby (92%) von zentraler aktueller Bedeutung. Ernährung und Gesundheit sowie Erziehungsstile werden von etwa einem Drittel dieser TeilnehmerInnengruppe als gegenwärtig relevant erachtet.

Bei Erstkind-Eltern mit einem Kind im Säuglingsalter bleiben die Themen rund um das Baby auf hohem Niveau (87%). Zudem wächst das Interesse an den Themen Ernährung und Gesundheit (73%), Entwicklungsphasen (59%), Erziehungsstile (55%), Kreativität (55%) und „Beziehung Kommunikation Partnerschaftlichkeit“ (42%).

Die Entwicklungsphasen des Kindes sind mit über 80% und die Erziehungsziele und -stile mit über 66% die zentralsten Themen bei den TeilnehmerInnen mit 1- bis 5-jährigen ältesten Kindern. Ernährung und Gesundheit verlieren als Thema zwar etwas an Relevanz, sie werden aber immer noch von mehr als der Hälfte als aktuell bewertet. Mehr als die Hälfte betrachtet die Freizeitgestaltung als relevantes Thema.

Nach dem dritten Geburtstag des ältesten Kindes gewinnt der Bereich Aggressionen unter Kindern für die Eltern an Bedeutung. Der Bereich der Konfliktlösung wächst bis in diese Kindesaltersgruppe deutlich an (Nennung bei fast zwei Drittel der Befragten).

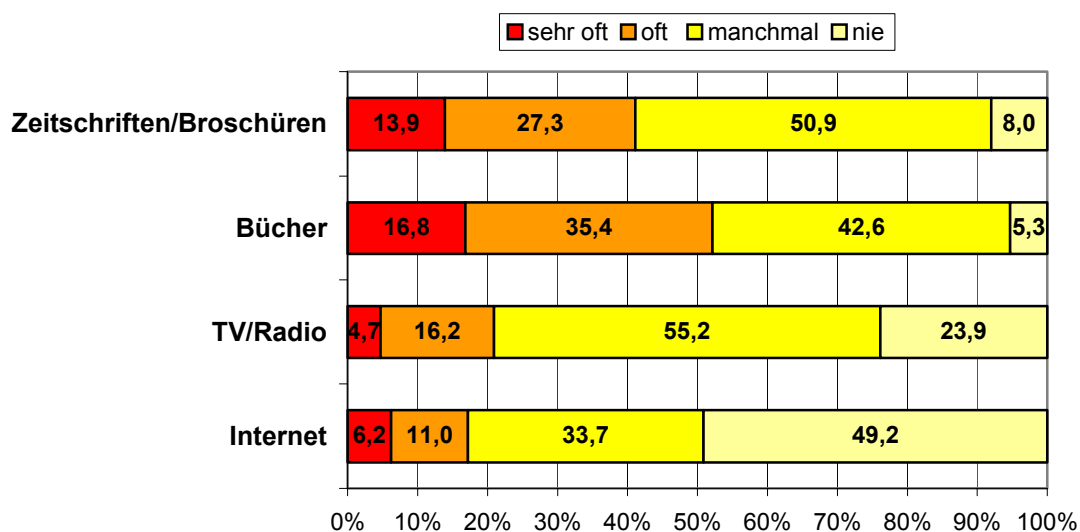
Durch den Schuleintritt erlangt das Feld Schule und Lernen für die Hälfte Aktualität. Zunehmend aktuell wird dann die Sexualerziehung (für ein Viertel der Eltern von Volksschulkindern und ein Drittel von Kindern zwischen 10 und 14 Jahren).

4.3 Ergebnisse der TeilnehmerInnenbefragung zu Aspekten der Erziehung

4.3.1 Mediennutzung und persönlicher Austausch zum Thema Erziehung

Printmedien werden von den TeilnehmerInnen deutlich öfter zur Einholung von Informationen zur Kindererziehung genutzt als elektronische Medien. Rund die Hälfte liest regelmäßig Bücher zu diesem Thema und 41% informieren sich häufig mittels Zeitschriften und Broschüren. Nur etwa halb so oft werden TV und Radio und in noch geringerem Ausmaß das Internet genutzt. Obwohl 75% zu Hause und weitere 5% an anderer Stelle regelmäßig einen Internetzugang haben, nutzen insgesamt nur 17% regelmäßig, die Hälfte jedoch nie dieses Medium bei Erziehungsfragen. Selbst jene, die zu Hause Zugang zum Internet haben, nutzen dieses zu 42% nie für diesen Zweck (Abbildung 30).

Abbildung 30: Häufigkeit der Mediennutzung zur Information über Erziehungsfragen, in Prozent; Zeitschriften, Broschüren: n=2.885; Bücher: n=2.904; TV, Radio: n= 2.679; Internet: n=2.512

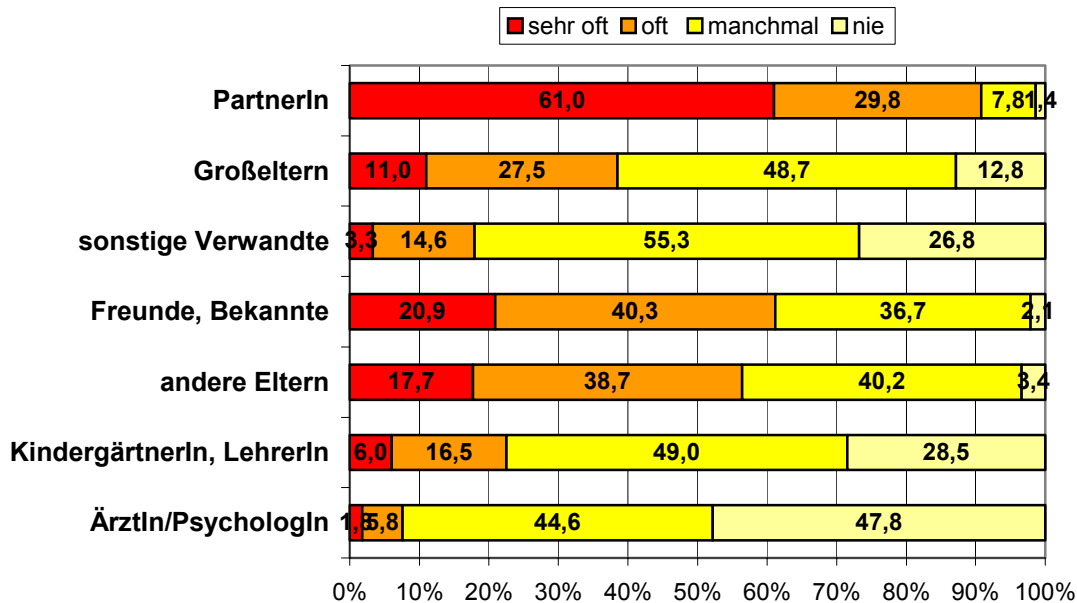


4.3.2 Persönlicher Austausch zu Erziehungsfragen

Neben der Nutzung dieser Medien kommt auch dem persönlichen Austausch eine zentrale Rolle zu. Die wichtigste Rolle als Gesprächspartner dafür nehmen erwartungsgemäß der Partner bzw. die Partnerin ein. 91% geben an, sich mit diesem/dieser regelmäßig auszutauschen. Verwandte werden wesentlich seltener zu diesem Themenbereich herangezogen. Nur 40% geben an, sich sehr oft/oft mit den Großeltern der Kinder, also den eigenen Eltern bzw. Schwiegereltern zum Thema Erziehung auszutauschen. Eine wesentlichere Bedeutung nehmen beim Erfahrungsaustausch Freunde, Bekannte und andere Eltern ein (etwas mehr bzw. weniger als 60%). PädagogInnen wie KindergärtnerInnen und LehrerInnen werden nur von jeder/jedem Fünften regelmäßig

herangezogen. Andere ExpertInnen wie ÄrztInnen und PsychologInnen spielen eine geringere Rolle (Abbildung 31).

Abbildung 31: Häufigkeit des Austausches über Erziehungsfragen in Prozent; n=2.992



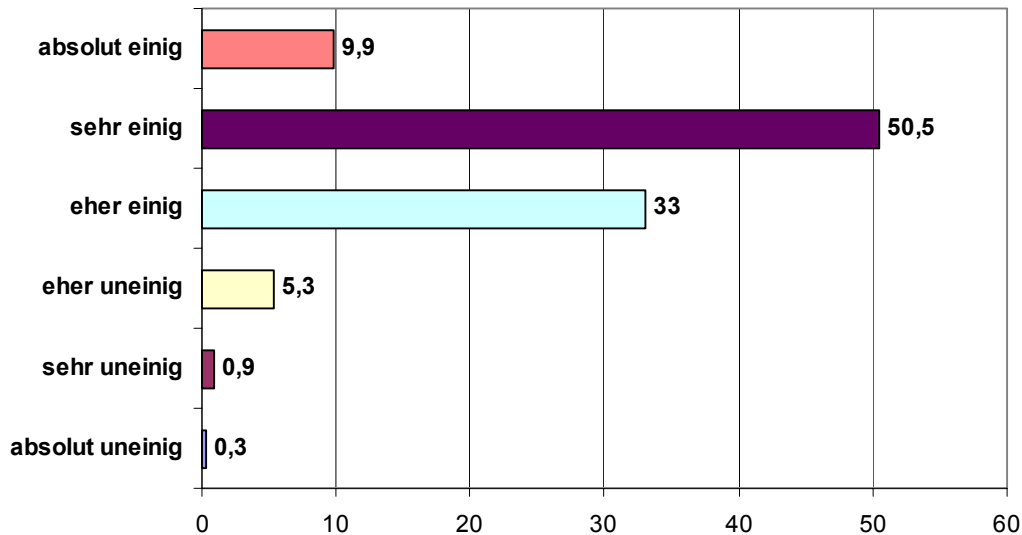
Weiters zeigen sich typisch gemeinsam auftretende Austauschmuster. Dabei fallen **drei Hauptgruppen** auf:

- Personen die sich stark mit Eltern, Schwiegereltern und Großeltern austauschen, tun dies auch häufig mit anderen Verwandten. Die Intensität des Austausches mit anderen, nichtverwandten Personen hängt nur sehr gering mit dieser Austauschhäufigkeit zusammen.
- Einen zweiten deutlichen Zusammenhang kann man bei Bekannten und Freunden erkennen. Tauschen sich die Befragten mit anderen Eltern aus, so tun sie dies auch häufig mit Freunden und Bekannten. In Bezug auf andere Austauschpersonen besteht ein intensitätsmäßig höherer Zusammenhang zu den ExpertInnen als zu den Verwandten, allerdings sind beide nur als niedrig bis mittelmäßig anzusehen.
- Wird der Rat von ExpertInnen eingeholt, so werden meist alle (KindergärtnerInnen, LehrerInnen, ÄrztInnen, PsychologInnen) in gleicher Weise herangezogen.

4.3.3 Einigkeit mit dem Partner/der Partnerin zu Erziehungsfragen

Unter den befragten TeilnehmerInnen besteht eine hohe Einigkeit mit dem Partner in Erziehungsfragen. Über 90% geben an, auf diesem Gebiet mit ihm/ihr zumindest eher einig zu sein. 60% sind sich sogar sehr oder vollkommen einig.

Abbildung 32: Einigkeit mit PartnerIn in Erziehungsfragen in Prozent; n = 2.889



Die Einigkeit in Erziehungsfragen steht in Zusammenhang mit dem Ausmaß des Austausches mit dem/der PartnerIn. Die Korrelation zwischen diesen beiden Variablen beträgt 0,334. 95% der Befragten, die angeben sich in der Partnerschaft häufig miteinander auszutauschen fühlen sich weitgehend einig bezüglich Erziehungsfragen mit dem/der PartnerIn, jene die dies nicht tun nur zu 74%.

4.3.4 Persönliche Stärken und Schwächen im Umgang mit dem Kind

Die TeilnehmerInnen wurden im Fragebogenteil „Fragen zu Erziehung und Elternschaft“ offen befragt, welche ihre drei größten Stärken und welche ihre drei größten Schwächen im Umgang mit den Kindern sind. Dies unter der Annahme, dass die Nennung persönlicher Stärken und Schwächen die aktuell gültigen Erziehungswerte widerspiegelt, gleichzeitig aber auch mit der Zuordnung als eigene Stärke oder Schwäche, Auskunft über Selbstkonzept und Selbsteinschätzung gegeben wird. Damit werden also einerseits die von den Eltern verinnerlichten gesellschaftlichen Wertvorstellungen bezüglich einer angemessenen Erziehung der Kinder deutlich im Sinne von: „Wie habe ich als Elternteil zu sein?“ Erfüllt man das aus subjektiver Sicht besonders gut, wird es als persönliche Stärke erlebt und bezeichnet, erfüllt man das von seiner Selbsteinschätzung her nur mangelhaft oder schlecht, dann erlebt man dies als persönliche Schwäche. Andererseits werden durch die Nennung der Stärken und Schwächen die vorhandenen Ressourcen und Problembereiche sichtbar.

4.3.4.1 Eigene Stärken

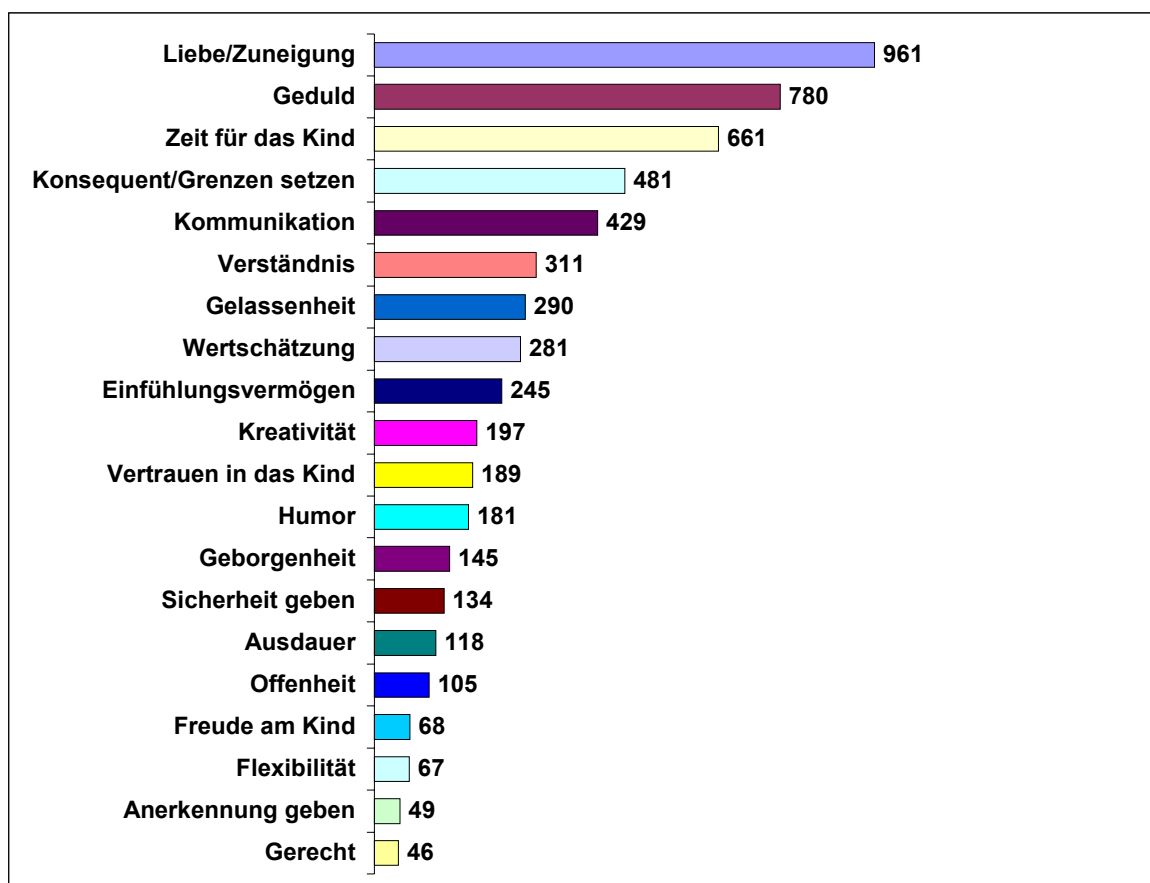
2307 Personen, das sind 73% aller TeilnehmerInnen, nannten mindestens eine Stärke im Umgang mit dem Kind. 47,3% aller TeilnehmerInnen führten insgesamt drei Stärken an.

Die absoluten Spitzenreiter der elterlichen Stärken sind **Liebe**, **Geduld** und **Zeit**. Von jenen Personen, die diese Frage beantworteten, führten 41,7% (961 Personen) **Liebe** und Zuneigung an; ein Drittel (33,8%) zählt die **Geduld** zu ihren wesentlichen Stärken. Auch der Faktor **Zeit** (Zeit mit dem Kind verbringen, sich für das Kind Zeit nehmen, gemeinsame Unternehmungen mit dem Kind u. ä.) wird noch von 28,7% der Befragten als wesentliche persönliche Stärke erachtet.

An vierter Stelle, von rund einem Fünftel der TeilnehmerInnen genannt, steht die Fähigkeit, Grenzen zu setzen. Der Begriff der Konsequenz nimmt hierbei einen zentralen Stellenwert ein – mehr als 80% der Angaben beziehen sich hier konkret auf die Fähigkeit, im Erziehungsalltag konsequentes Handeln an den Tag zu legen.

Mit einer Nennungs-Häufigkeit von mehr als 10% sind auch die Stärken „Kommunikation“ (hier wurde vor allem „gut zuhören können“ genannt aber auch „gut erklären können“, etc.), Verständnis und Toleranz, Gelassenheit, Wertschätzung sowie Einfühlungsvermögen von Relevanz (vgl. Abbildung 33).

Abbildung 33: Persönliche Stärken im Umgang mit dem Kind in Absolutzahlen. n=2307 (zumindest eine Stärke genannt)



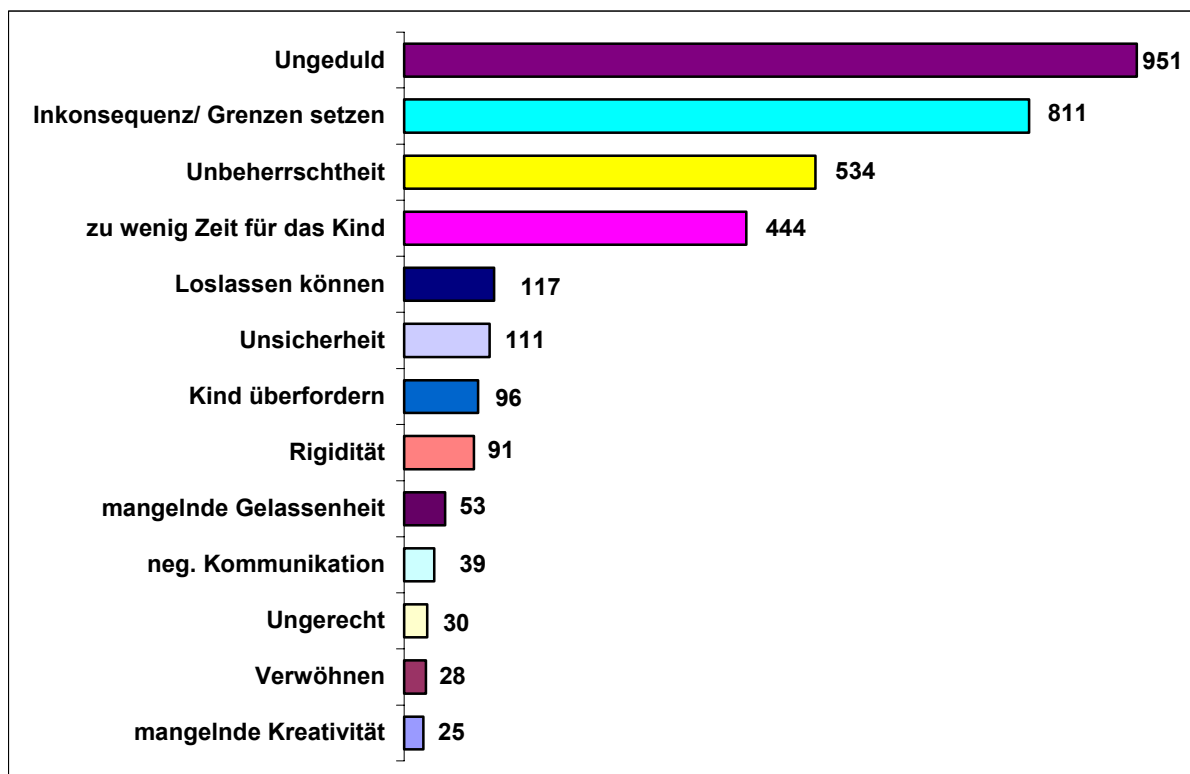
4.3.4.2 Eigene Schwächen

1890 Personen, das sind 59,8% aller TeilnehmerInnen, gaben mindestens eine (erzieherische) Schwäche an. Lediglich 15,4% konnten insgesamt drei Schwächen nennen.

Bei den elterlichen Schwächen führt die **Ungeduld** das Feld unbestritten an. Von jenen 1890 Personen, die mindestens eine Schwäche anführten, bezog sich die Hälfte (951 Personen) auf diese Eigenschaft. Diese meistgenannte Schwäche kann auch in einem gewissen Zusammenhang zur zweit gereihten („Unbeherrschtheit“), die sich 28,3% (534 Personen) selbst zuschreiben, gesehen werden. Sie spiegelt in gewisser Weise einen wenig kontrollierten Umgang mit den persönlichen Grenzen der Geduld wider: So werden etwa jähzorniges, aufbrausendes Verhalten, Impulsivität und Schreien unter diesem Punkt subsumiert.

An dritter Stelle – von 23,5% angeführt – steht das Problem der (mangelnden) Zeit. Nennungen wie „Stress“, „zu wenig Zeit für das Kind“ und „Zeitprobleme“, die auch dazu führen können, dass dieser Zeitdruck an das Kind weitergegeben wird, geben Auskunft über die Schwierigkeit einer persönlich befriedigenden Zeitgestaltung. (vgl. Abbildung 34)

Abbildung 34: Persönliche Schwächen im Umgang mit dem Kind. n=1890 (zumindest eine Schwäche genannt)



4.3.5 Die großen Themen der Erziehung

Im Folgenden werden jene Begriffe diskutiert, die bei der Nennung der Stärken und Schwächen sowohl in der positiv als auch der negativ besetzten Ausformung häufig genannt wurden und damit insgesamt am häufigsten vorkamen. Diese sind die Begrifflichkeiten, die als Hauptthemen des vorhandenen Erziehungskonzeptes verstanden werden können.

Die Fähigkeit zur Geduld, Liebe als Ausdrucksform der Zuneigung zum Kind und sich Zeit für das Kind zu nehmen erweisen sich in diesem Zusammenhang als die wesentlichsten Werte des bestehenden Erziehungskonzeptes und damit als große Herausforderungen gelingender Elternschaft.

Der zentrale Begriff ist die Geduld, diese wurde, betrachtet man Stärken und Schwächen gemeinsam insgesamt am häufigsten genannt (als Schwäche meist in Form der Ungeduld). Während ein großer Teil der Eltern diese Fähigkeiten als ihre persönliche Stärke herausstreicht, nimmt sie ein noch größerer Teil als ausgeprägteste persönliche Schwäche im Zusammenhang mit der Erziehung der Kinder wahr. Es zeigt sich, dass Geduld mit den Kindern zu haben als hoher anzustrebender Wert erlebt wird. Verlust der Kontrolle, Genervtheit und gereiztes Verhalten hingegen, wird als persönliches Versagen bewertet.

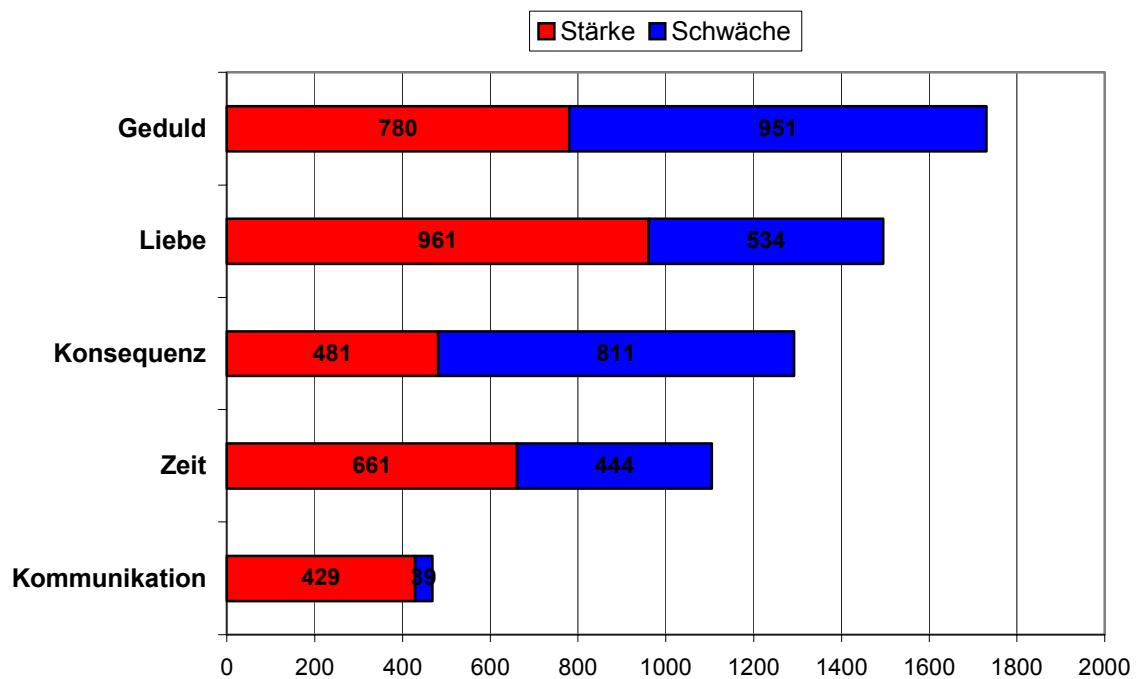
Die häufige Nennung des Begriffs Liebe entspricht der allgemeinen Emotionalisierung familiärer Beziehungen. Die Kategorie „Liebe“ wurde von rund einem Drittel der TeilnehmerInnen als persönliche Stärke angeführt und ist durch Begriffe wie „Liebe“, „Zuneigung“ und „Zärtlichkeit“ charakterisiert. Sie findet auf den ersten Blick kein negatives Gegenstück bei den Schwächen. Keine/r der TeilnehmerInnen meint sein Kind nicht zu lieben oder es abzulehnen. Aber im eigentlichen kann unbeherrschtes, negatives Verhalten als Gegenstück zur Liebe im Sinne „negativer Zuwendung“ betrachtet werden. Die verschiedenen Formen die in diesem Zusammenhang von den Befragten genannt wurden sind u.a. „Anschreien“, „Schreien“, „Unbeherrschtheit“.

Kinder fordern aktiv Zeit, Aufmerksamkeit und Zuwendung von den Eltern ein. Es wird deutlich, dass ihnen diese Bedürfnisse zu erfüllen, auch tatsächlich dem Erziehungsideal der Eltern entspricht. „Zeit für das Kind“ welche von einem Drittel der Befragten entweder als Stärke oder Schwäche thematisiert wurde, komplettiert dieses Bild. Die drei Faktoren hängen eng zusammen. Denn wer gestresst ist, wenig Zeit hat, dem wird es schwer fallen in Ruhe das Kind zehnmal aufzufordern sich endlich anzuziehen.

Das Thema Grenzen setzen und die konsequente Einhaltung dieser steht an dritter Stelle. Einerseits besteht die erzieherische Aufgabe darin den Kindern altersgemäße Grenzen in Form von Regeln, Erlaubnis und Verboten zu setzen, andererseits diese auch konsequent einzuhalten. In der negativen Ausformung der Inkonsequenz wurde dieser Begriff von fast der Hälfte jener, die überhaupt Schwächen anführten, genannt.

Mit einer Gesamtthematizierung von 468 Nennungen bei den Stärken und Schwächen nimmt die Kommunikation die fünfte Stelle der Bedeutsamkeit ein. Bei der Kategorie „Kommunikation“ ist als sehr interessant anzumerken, dass in diesem Zusammenhang am häufigsten „gut zuhören können“ (276) angeführt wurde. Weiters wird es als Stärke erachtet „gut erklären zu können“ und eine hohe Bereitschaft zum Gespräch mit dem Kind/ den Kindern zu haben. Auch diese Aspekte eines positiven Kommunikationsverhaltens haben mit „Zeit sich nehmen“ und „Geduld dafür haben“ zu tun und sind eine gleichzeitig eine wichtige Form der Zuwendung und Ausdruck der Zuneigung zum Kind.

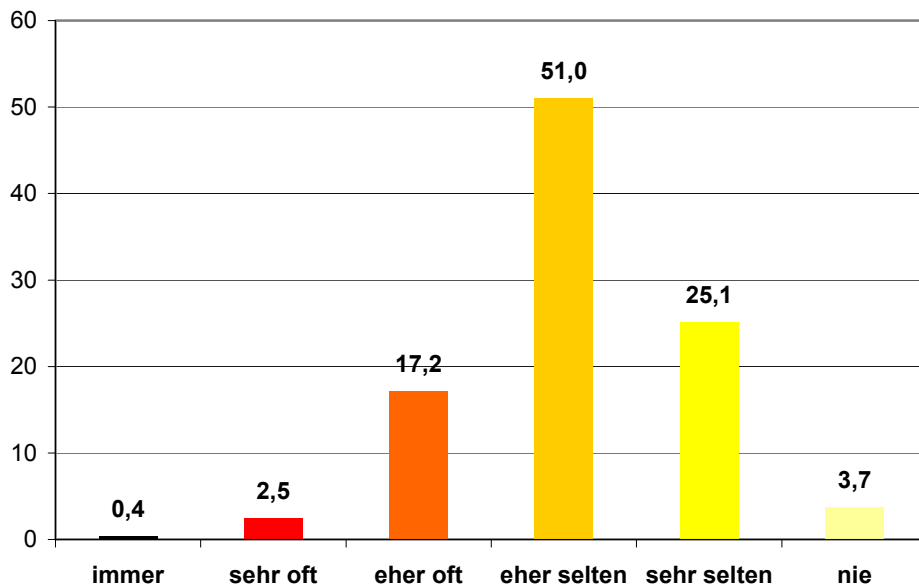
Abbildung 35: Gegenüberstellung der insgesamt meist genannten Begriffe. Stärken n=2307; Schwächen n=1890



4.4 Elterliche Überforderung mit der Erziehung des Kindes

Tendenziell positiv sehen sich die TeilnehmerInnen gesamt gesehen in Bezug auf die Überforderung in der Kindererziehung. 80% geben an, ihrer Empfindung nach, diesbezüglich eher selten bis nie überfordert zu sein. Allerdings sieht sich doch jede/r Fünfte häufig überfordert (Abbildung 36).

Abbildung 36: Häufigkeit der Überforderung; n=2.924



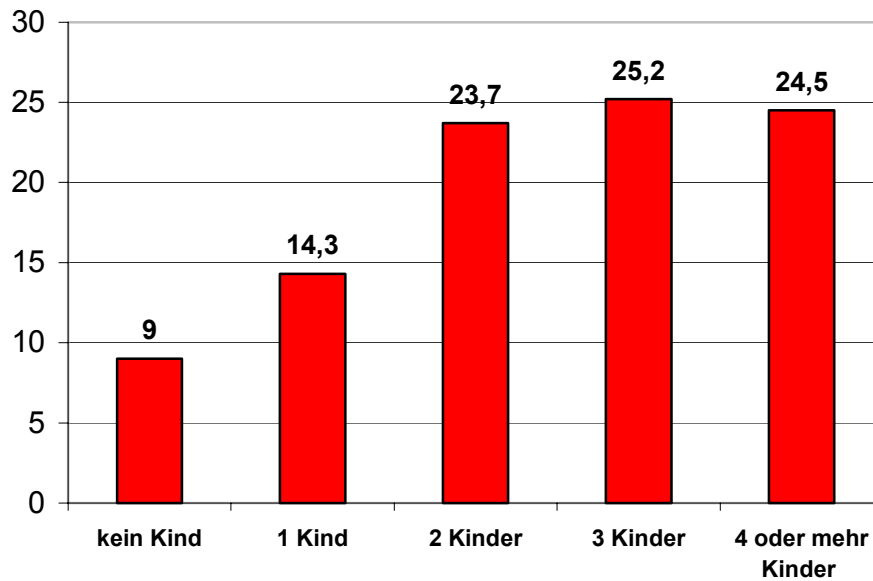
4.4.1 Elterliche Überforderung im Kontext

Immerhin rund 20% der TeilnehmerInnen fühlen sich von der Erziehung der Kinder eher oft bis immer überfordert. Aus diesem Grund werden im Folgenden mögliche mit der Überforderung im Zusammenhang stehende Einflussfaktoren analysiert.

4.4.1.1 Überforderung und Anzahl und Alter der Kinder

Mit der Zahl an Kindern im gemeinsamen Haushalt wächst das Ausmaß an Überforderung mit der Kindererziehung. Unter jenen, die mit keinem Kind (mehr) zusammenleben und daher nur geringeren täglichen unmittelbaren Kontakt zu den Kindern haben, fühlen sich nur 9% überfordert. Bei einem Kind sind 14% regelmäßig überfordert, bei zwei oder mehr Kindern ist es hingegen ein Viertel. Der Sprung von einem auf zwei Kinder ist hierbei wesentlich größer als von zwei auf drei Kinder (Abbildung 37).

Eine mögliche Erklärung wäre, dass Streitigkeiten zwischen Geschwistern sowie die Schwierigkeit, zwei oder mehreren Kindern gleichzeitig gerecht zu werden, besonders häufig zu einem Gefühl der Überforderung führen.

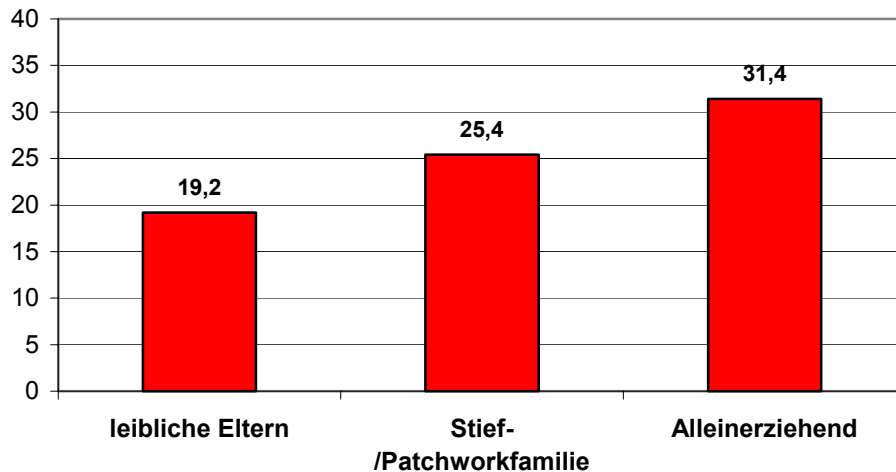
Abbildung 37: Häufigkeit der Überforderung nach Zahl der Kinder im Haushalt; n= 2.897

Neben der Zahl an Kindern existiert auch ein Zusammenhang zwischen dem Alter der Kinder und dem Ausmaß der Überforderung. Dabei nimmt mit dem Alter des jüngsten Kindes die Überforderung tendenziell zu. Ist zumindest eines der Kinder der TeilnehmerInnen unter 3 Jahre, fühlen sich 20% regelmäßig überfordert, ist eines hingegen zwischen 10 und 14 Jahre, sind es bereits 25%. Erst danach sinkt die Überforderungshäufigkeit wieder ab (ohne Abbildung).

4.4.1.2 Überforderung und Familienform

Ein unterschiedliches Ausmaß an Überforderung zeigt sich auch bezüglich der Familienform. So fühlt sich rund ein Drittel der Alleinerziehenden eher oft bis immer überfordert, während dies nur bei rund 20% der Befragten, die in so genannten vollständigen Familien gemeinsam mit dem leiblichen Vater/ der Mutter der Kinder leben, der Fall ist. In Stief-/Patchworkfamilien Lebende liegen diesbezüglich in der Mitte, hinsichtlich der Überforderung; etwas mehr als ein Viertel fühlt sich häufig von den elterlichen Aufgaben überfordert (Abbildung 38).

Abbildung 38: Eher oft bis sich immer überfordert führende TeilnehmerInnen nach Familienform. Gesamt n= 2848; Allein erziehende n= 121; Stief-/Patchworkfamilie n= 189; leibliche Eltern n= 2538



4.4.1.3 Überforderung und Partnerschaft

Nur 19% derer, die sich oft mit dem/der PartnerIn austauschen fühlen sich oft überfordert. Unter jenen, die dies nur selten tun, sind es hingegen um die Hälfte mehr (rund 30%). Noch bedeutender als das Austauschmaß ist die Einigkeit mit dem/der PartnerIn. Während unter den Einigen nur 18% überfordert sind, sind es unter den Uneinigen dreimal so viele (44%) (ohne Abbildung).

Wer sich überfordert fühlt, tauscht sich öfter außerhalb der Partnerschaft aus als nicht Überforderte. Es zeigt sich, dass vor allem Freunde und andere Eltern zum Austausch herangezogen werden. ExpertInnen spielen auch bei überforderten Personen eine eher untergeordnete Rolle.

4.4.1.4 Überforderung und Motive für einen Elternbildungsveranstaltungsbesuch

Personen, die angeben, sich „sehr selten“ oder „nie“ überfordert zu fühlen und jene, die davon berichten, „sehr oft“ oder sogar „immer“ mit Überforderung konfrontiert zu sein, unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Motive für den Besuch einer Elternbildungsveranstaltung. So geben jene Befragten, die sich subjektiv häufig überfordert fühlen die Motive „Persönliche Betroffenheit“, „Suche nach Rat bei persönlichen Problemen“ und „Stärkung der eigenen Erziehungskompetenz“ weit häufiger an. Während sie die Motive „Interesse, Wissensaustausch“, „Austausch mit anderen Eltern“ sowie „Kontakt des Kindes zu anderen Kindern“ seltener nennen, als sich von der Erziehung der Kinder wenig überfordert führende TeilnehmerInnen (ohne Abbildung).

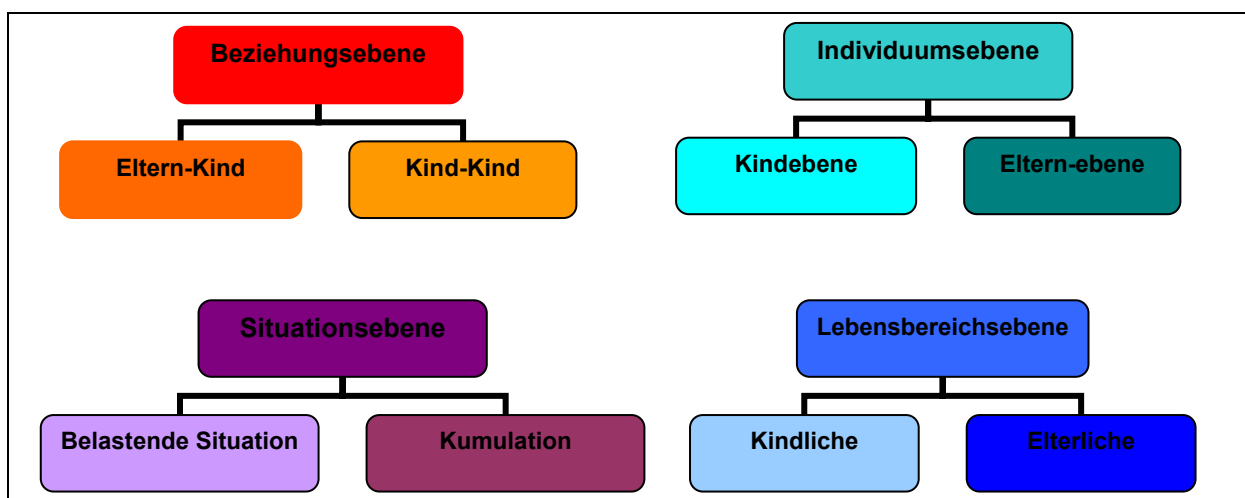
4.4.2 Überfordernde Situationen

In Form einer offenen Frage wurde ersucht, eine typische Situationen zu nennen die mit dem subjektiven Gefühl der Überforderung verbunden ist.

Obgleich die Mehrheit der Personen, wie oben angeführt, angibt, in der Kindererziehung selten oder gar nicht überfordert zu sein, konnte doch mehr als die Hälfte (56,7%) zumindest eine typische Situation nennen, die ein Gefühl der Überforderung auszulösen vermag. Die im Fragebogen von den TeilnehmerInnen angeführten Beispiele für Situationen, in denen eine Überforderung gegeben ist, erlauben eine differenzierte Analyse hinsichtlich der Art und der Häufigkeit überfordernder Momente.

Überforderung zeigt sich auf unterschiedlichen Ebenen – sie kann zum Einen Schwierigkeiten in der Beziehung zwischen Eltern(teil) und Kind oder zwischen Kindern widerspiegeln (Beziehungsebene), zum anderen kann sie auch eher im Individuum (Elternteil oder Kind) selbst begründet liegen und nicht an die Interaktion gebunden sein (Individuumsebene). Weiters kann der Fokus auf die (überfordernde) Situation gelegt werden. Belastende Lebensumstände oder auch kurzfristig wirkende belastende Ereignisse vermögen ebenso ein Gefühl der Überforderung hervorzurufen wie die Kumulation von Anforderungen, die einzeln für sich genommen durchaus als bewältigbar eingestuft werden können (Situationsebene). Zu guter Letzt kann noch eine sogenannte „Lebensbereichsebene“ angeführt werden, die elterliche ebenso wie kindliche Lebenswelten und Tätigkeitsgebiete (Schule, Beruf, Haushalt...) als Problembereiche ausweist, die mit zeitweiliger oder dauerhafter Überforderung verknüpft sind. In Abbildung 39 sind die vier angesprochenen Ebenen und die jeweiligen Subkategorien dargestellt.

Abbildung 39: Klassifikation der typischen überfordernden Situationen



4.4.2.1 Beziehungsebene

Wie bereits angeführt kann sowohl die Beziehung zwischen Eltern(teil) und Kind als auch jene zwischen Kindern (z.B. Geschwistern) von Konflikten geprägt sein, die ein Gefühl der Überforderung auslösen können.

Auf der **Eltern-Kind-Ebene** kommt es hier zu einem Aufeinanderprallen unterschiedlicher Bedürfnisse und Vorstellungen, die sich zumeist auf ein von den Eltern gefordertes Verhalten des Kindes beziehen. Widerspruch, Ungehorsam und Verweigerung werden in der Folge von den Eltern als Faktoren beschrieben, die ein Gefühl der Überforderung hervorrufen. Zu finden sind hier einerseits generelle Aussagen wie „man muss alles hundertmal sagen“ oder „das Kind gibt freche Antworten“, andererseits können sich die Erläuterungen auch auf bestimmte eingegrenzte Konfliktthemen wie Medienkonsum, Ordnung, Pünktlichkeit oder die Ernährung beziehen. Bei jüngeren Kindern werden naturgemäß eher Verhaltensweisen wie Klammern oder mangelnde Kooperation (z.B. beim Anziehen) beklagt und die klassische Supermarktsituation (das Kind versucht durch Schreien u.ä. den Kauf eines erwünschten Gegenstandes zu erzwingen) angeführt. Bei älteren Kindern hingegen führt häufig die Schwierigkeit, die unterschiedlichen Vorstellungen von Eltern und Kindern hinsichtlich Ordnung, abends Weggehen oder der Nutzung von TV oder PC auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, zu einer Überforderung.

Betrachtet man nun die **Kind-Kind-Ebene**, so dominiert hier sehr stark die Problematik des Geschwisterstreits – es handelt sich im übrigen um das insgesamt am zweithäufigsten angesprochene Problem, das eine überfordernde Situation darstellt. Vereinzelt wird auch die Eifersucht zwischen den Geschwistern thematisiert. Auf die Beziehung zwischen nicht verwandten Kindern (z.B. Schulfreunden) wird lediglich in Ausnahmefällen eingegangen.

4.4.2.2 Individuumsebene

Auf der Individuumsebene wird der Ursprung der Überforderung von manchen betroffenen Eltern im Kind und seinem Verhalten gesehen, von einigen wird auch die eigene Person, das eigene Verhalten oder die eigene Denkweise als überforderndes Moment wahrgenommen.

In **Bezug auf das Kind** reicht die Palette von Schlafproblemen und nächtlichem Einnässen über Drogenmissbrauch und Essstörungen bis zu aggressivem Verhalten und Depressionen. Naturgemäß besteht hier hinsichtlich der spezifischen Problematik ein enger Zusammenhang mit dem Alter des betroffenen Kindes. Auffällig ist, dass die im Allgemeinen nur in den ersten Lebensjahren relevanten Ein- und Durchschlafschwierigkeiten bei der Gesamtzahl der Nennungen bereits an vierter Stelle aufscheinen.

Den kindlichen Schlafproblemen stehen auf **Elternebene** (häufig chronische) Übermüdung und Schlafmangel gegenüber. Beklagt wird weiters auch die fehlende Zeit für sich selbst und die eigenen Bedürfnisse; ebenso ist eine schlechte körperliche oder seelische Verfassung mitunter Auslöser für das Gefühl der Überforderung.

4.4.2.3 Situationsebene

Auf Situationsebene spielen **belastende Situationen** eine Rolle, die sowohl kurzfristiger Natur sein können (z.B. ein Großeinkauf mit zwei Kleinkindern) als auch eine schwierige Lebenssituation widerspiegeln können (z.B. Partnerschaftsprobleme). Krankheit eines Kindes, finanzielle Probleme, Zeitdruck und Zeitmangel sowie mangelnde Unterstützung bei der Kinderbetreuung stellen weitere potentiell belastende Faktoren dar.

Den zweiten wesentlichen Bereich auf Situationsebene bildet die **Kumulation von Ereignissen**. Das Zusammenfallen mehrerer Anforderungen oder Geschehnissen kann als die wichtigste (d.h. am häufigsten genannte) Quelle der Überforderung identifiziert werden. Auffallend oft geht es hierbei um die Schwierigkeit, den Bedürfnissen von zwei oder mehr Kindern gleichzeitig gerecht zu werden.

4.4.2.4 Lebensbereichsebene

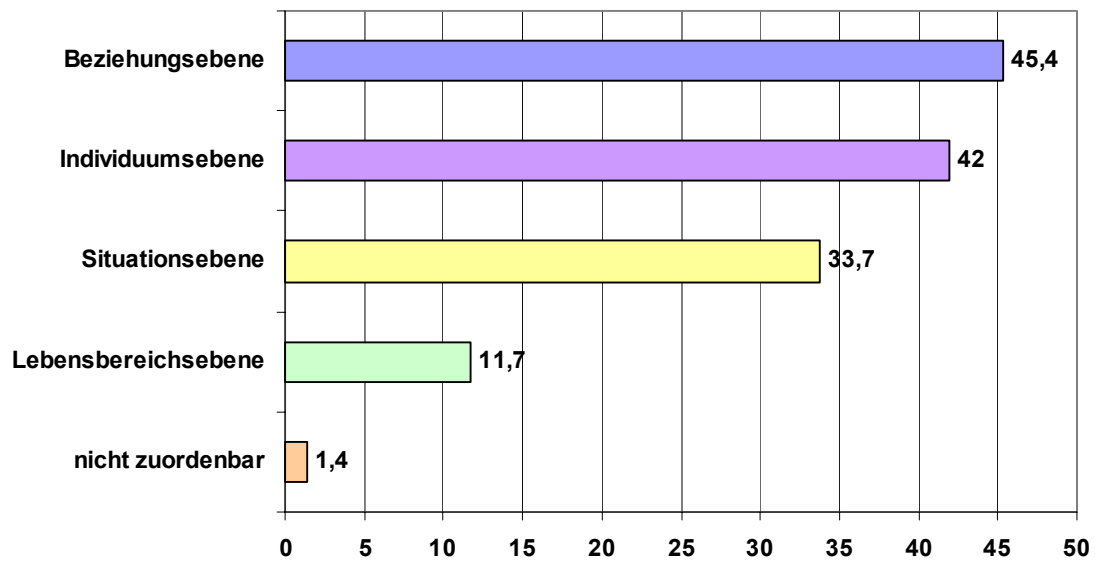
Zuweilen sind auch ganze Lebensbereiche mit einem generellen Gefühl der Überforderung verknüpft. In Hinblick auf die **kindlichen Lebenswelten** nehmen hier die Schule und das Lernen einen ganz zentralen Stellenwert ein. Überforderung im Haushalt oder im Beruf (**Elternebene**) wird zumeist in Kombination mit anderen Faktoren genannt (z.B. im Zusammenhang mit der Vereinbarung von Familie und Erwerb).

4.4.3 Bedeutung der einzelnen Ebenen als Quellen der Überforderung

4.4.3.1 Hauptebenen

45,4% der Personen, die (mindestens) eine typische überfordernde Situation nennen, verweisen auf ein Problem auf der Beziehungsebene, das zur Überforderung führt. Knapp dahinter scheinen mit 42% überfordernde Situationen auf Individuumsebene auf. Ein Drittel der Personen bezieht sich auf die Situationsebene und mit 11,7% kommt schließlich der Lebensbereichsebene eine gewisse Bedeutung zu (Abbildung 40).

Abbildung 40: Ebenen, auf denen Überforderung auftritt, in Prozent; n=1791



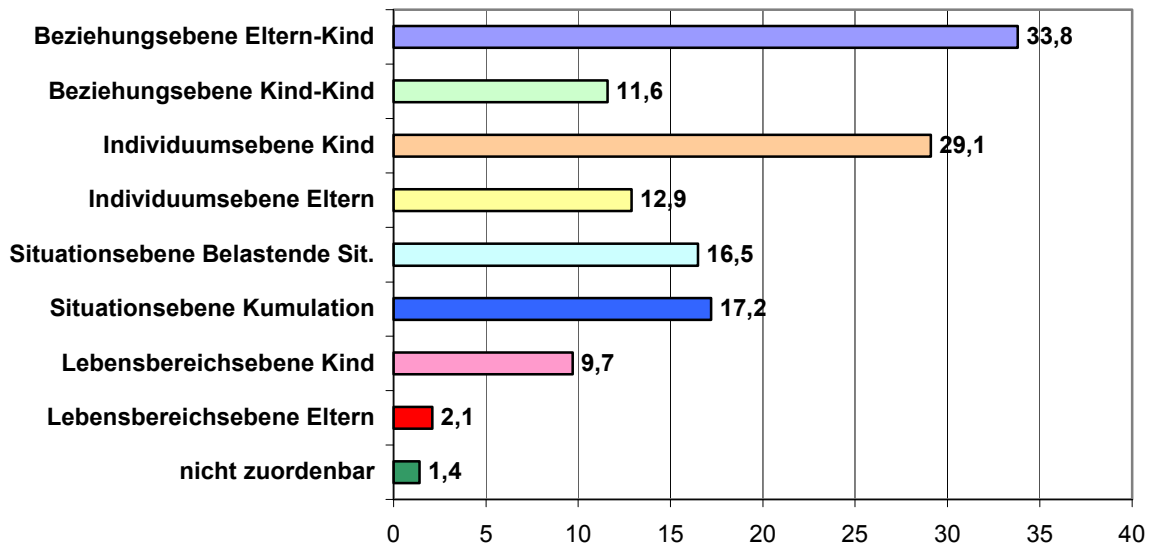
4.4.3.2 Ebenen mit Unterdifferenzierungen

Analysiert man die einzelnen Ebenen im Detail, so fällt auf, dass auf der Beziehungsebene Eltern-Kind-Konflikte rund dreimal häufiger angegeben werden als Schwierigkeiten zwischen Kindern. Zu bedenken ist jedoch, dass in die Rubrik „Beziehungsebene Eltern-Kind“ eine weitaus größere Fülle an unterschiedlichen Situationen subsumiert wird als unter die „Beziehungsebene Kind-Kind“, die sich primär auf Geschwisterstreit bezieht.

Auf Individuumsebene rufen primär kindliche Eigenschaften und Verhaltensweisen ein Gefühl der Überforderung hervor, seltener sehen die Eltern das Problem bei sich selbst. Was die Situationsebene betrifft, halten sich belastende Situationen und der Umstand der Kumulation nahezu die Waage.

Ähnlich wie auf der Individuumsebene führen auf der Lebensbereichsebene kindbezogene Probleme (konkret geht es um das Thema Schule und Lernen) bei den Eltern weitaus häufiger zu einem Gefühl der Überforderung als Schwierigkeiten, die im Lebenskontext der Eltern liegen (Abbildung 41).

Abbildung 41: Ebenen, auf denen Überforderung auftritt, in Prozent; n=1791



4.4.3.3 Die häufigsten Ursachen für die Wahrnehmung von Überforderung

Folgende Ursachen für Überforderung werden von den Eltern am häufigsten wahrgenommen (mehr als 50 Nennungen):

- **Kumulation von Ereignissen allgemein**
(Situationsebene – Kumulation)
- **Geschwisterstreit**
(Beziehungsebene – Kind-Kind)
- **Trotz- oder Wutanfall**
(Beziehungsebene – Eltern-Kind)
- **(Ein- und Durch-) Schlafprobleme des Kindes**
(Individuumsebene – Kind)
- **Schule und Lernen**
(Lebensbereichsebene - Kind)
- **Unfolgsamkeit des Kindes**
(Beziehungsebene – Eltern-Kind)
- **Allen Kindern (gleichzeitig) gerecht werden**
(Situationsebene – Kumulation)
- **Aggressives Verhalten des Kindes generell**
(Individuumsebene – Kind)
- **Kind hat Schmerzen/ist krank**
(Situationsebene – belastende Situation)
- **Probleme mit der Vereinbarkeit von Familie und Erwerb/Haushalt**
(Individuumsebene – Eltern)

Am häufigsten klagen Eltern über Situationen, in denen mehrere Dinge gleichzeitig zu bewältigen sind. Einen besonderen Stellenwert nimmt dabei die Situation „allen Kindern gleichzeitig gerecht werden“ ein, die gleichsam eine Unterkategorie zur Kumulation bzw. eine

bestimmte Form derselben darstellt und an siebenter Stelle der überfordernden Situationen insgesamt steht.

Sehr häufig fühlen sich Eltern auch durch streitende Geschwister überfordert, besonders dann, wenn ein gewisses Maß an Aggressivität überschritten wird und es auch zu Handgreiflichkeiten kommt.

An dritter Stelle der überfordernden Situation stehen Trotz- und Wutanfälle. Obgleich der Trotzanfall eines Zweijährigen sicherlich anders zu bewerten ist, als der Wutanfall eines Pubertierenden, kann anhand der Aussagen der TeilnehmerInnen keine klare Trennung zwischen Trotz und Wut getroffen werden. So sind hier generell heftige emotionale Gefühlsausbrüche, die mit Wut, Ärger und/oder Frustration in Verbindung stehen, unter diesem Punkt zusammengefasst.

Bemerkenswert ist auch, dass das Thema „Schlafstörungen“ (d.h. Ein- und Durchschlafstörungen) bereits an vierter Stelle aufscheint, obgleich anzunehmen ist, dass hier vorwiegend Eltern von Kindern in den ersten Lebensmonaten und –jahren betroffen sind. 10% aller Eltern, deren jüngstes Kind maximal zwei Jahre alt ist, führen explizit Schlafprobleme als überfordernde Situation an.

4.5 Weibliche und männliche ElternbildungsteilnehmerInnen im Vergleich

4.5.1 Soziodemografische Aspekte

Bildung

Sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen stellen die MaturantInnen mit 27,3% bzw. 28,5% die größte Gruppe. Bei den Männern sind die Lehraabsolventen beinahe ebenso häufig vertreten (27%). Bei den Frauen liegen hingegen die BMS-Absolventinnen auf Rang 2 (23,3%). Personen, die eine Pflichtschule besucht haben, bilden bei beiden Geschlechtern die Ausnahme.

Das Alter der TeilnehmerInnen

Das Durchschnittsalter der männlichen Teilnehmer liegt etwas über dem der weiblichen. Bei den Frauen überwiegt die Altersgruppe der 31-35jährigen, wohingegen bei den Männern die Altersgruppe der 36-40jährigen am stärksten vertreten ist.

Familienform

Hier bestehen nur geringe Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Rund drei Viertel der TeilnehmerInnen – Männer wie Frauen - sind verheiratet, ein knappes Fünftel lebt mit einem/einer PartnerIn in einer Lebensgemeinschaft. Lediglich bei den Personen ohne PartnerIn fällt auf, dass der Anteil der alleinstehenden Männer mit 5,4% mehr als doppelt so hoch ist wie jener der alleinstehenden Frauen (2,5%).

Kinderzahl

Am häufigsten sind TeilnehmerInnen mit zwei Kindern vertreten - Männer mit 41,2% noch etwas häufiger als Frauen mit 36,3%.

Alter des jüngsten Kindes

Bei 77,2% der weiblichen Teilnehmerinnen ist das jüngste Kind höchstens sechs Jahre alt; bei den männlichen Teilnehmern trifft dieser Umstand weitaus seltener, d.h. auf rund 56,9% zu. Die Altersgruppe „ein bis zwei Jahre“ ist bei beiden Geschlechtern am häufigsten vertreten.

Erwerbsstatus und Stunden

Die Hälfte der weiblichen Teilnehmerinnen ist zum Zeitpunkt der Befragung nicht erwerbstätig, 40% befinden sich zum Zeitpunkt der Befragung im Mutterschutz oder in Karenz. Die männlichen Teilnehmer hingegen sind fast alle erwerbstätig und zu einem höheren Anteil als zu erwarten wäre, selbstständig erwerbstätig.

Haushaltseinkommen

Ein Haushaltseinkommen von 1500-2500 Euro ist bei beiden Geschlechtern am häufigsten. Tendenziell liegt das Einkommen der männlichen Teilnehmer etwas höher als jenes der weiblichen.

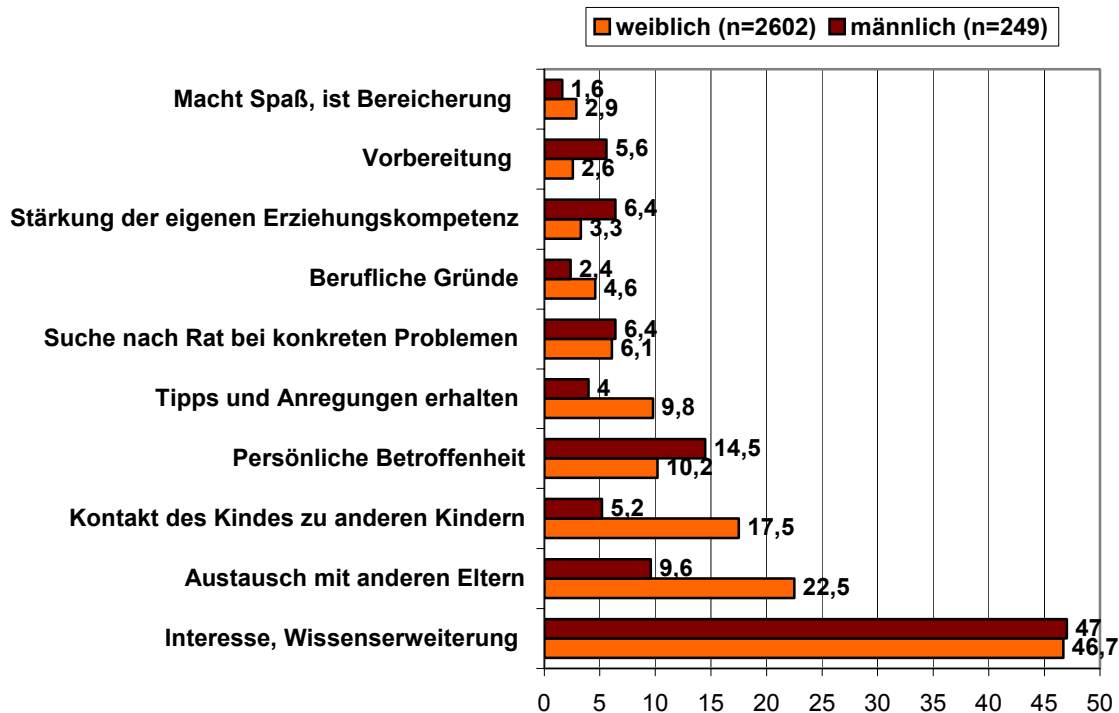
4.5.2 Aspekte der Inanspruchnahme von Elternbildungsveranstaltungen**Teilnahmehäufigkeit**

Während die Frauen mit 44,6% am häufigsten bereits eine oder mehrere Veranstaltungen besucht haben, ist es für mehr als die Hälfte der Männer die erste Veranstaltung, an der sie teilnehmen (51,8%).

Motive für Besuch

Sowohl Männer als auch Frauen geben am häufigsten als ihre Motivation für den Besuch einer Elternbildungsveranstaltung „Interesse und Wissenserweiterung“ an. Die Suche nach Rat in einer Problemsituation als Motiv ist ebenfalls prozentuell ausgeglichen bei beiden Geschlechtern vorhanden. Ansonsten zeigen sich bei den Motiven für den Veranstaltungsbesuch ausgeprägte Geschlechtsunterschiede. Dem Kind Kontakt zu anderen Kindern zu verschaffen (betrifft Eltern-Kind-Gruppen) ist als Motiv bei Männern weit geringer ausgeprägt. Auch der Austausch mit anderen Eltern, als Motiv für die Teilnahme an einer Elternbildungsveranstaltung, ist für die männlichen Teilnehmer von weitaus geringerer Bedeutung als für die weiblichen. Hingegen wird das Motiv, aus persönlicher Betroffenheit eine Elternbildungsveranstaltung zu besuchen von den Vätern, im Verhältnis zu den befragten Müttern, häufiger genannt. Die Vorbereitung auf die Geburt des Kindes ist für die Männer prozentuell doppelt so häufig ein Motiv zum Besuch einer Elternbildungsveranstaltung, als für die Frauen. Das gleiche Geschlechterverhältnis zeigt sich bei dem Motiv „Stärkung der Erziehungskompetenz“ (Abbildung 42).

Abbildung 42: Motive für den Besuch der Elternbildungsveranstaltung differenziert nach Geschlecht in Prozent



Infoquellen

Broschüren, Aushänge und Handzettel stellen die von beiden Geschlechtern am häufigsten genutzte Informationsquelle bezüglich Elternbildungsveranstaltungen dar. Frauen nutzen dies mit 46% noch häufiger als Männer (35%).

Relevante und aktuelle Themen

Übereinstimmend gehören für beide Geschlechter die allgemeinen Bereiche der Entwicklung und Erziehung des Kindes und Themen, die die partnerschaftliche Beziehung betreffen, sowie auch Konfliktlösung, zu den am häufigsten als aktuell relevant genannten Themen. Bei den Frauen kommen hier noch die Themen der Ernährung und Gesundheit sowie die Freizeitgestaltung mit dem Kind hinzu, Bereiche die zwar auch von den Männern relativ häufig genannt wurden, aber doch erheblich seltener als von den Frauen. Hingegen sind die Themenbereiche Schwangerschaft/Baby und Schule/Ausbildung für männliche Teilnehmer, prozentuell betrachtet, relevanter als für weibliche (Tabelle 17).

Hinsichtlich spezieller Themenbereiche stehen „Aggressionen unter Kindern“ für beide Geschlechter an erster Stelle, aber sind für die weiblichen TeilnehmerInnen mit 36,2% von noch höherer Bedeutung als für die männlichen (25,6%). Das Thema „Lernen und Lernschwierigkeiten“ ist für 28,5% der Frauen und 26% der Männer zum Befragungszeitpunkt aktuell (ohne Abbildung).

Tabelle 17: Für TeilnehmerInnen aktuell relevante allgemeine Themen nach Geschlecht; in Prozent

	in %	
	Weiblich (n=2852)	Männlich (n=277)
Schwangerschaft und Geburt	10,2	18,1
Rund ums Baby	18,9	22,9
Entwicklungsphasen des Kindes	73,8	60,9
Erziehungsziele und -stile	58,8	50,2
Beziehung, Kommunikation und Partnerschaftlichkeit	47,5	48,3
Konfliktlösung	54,0	48,7
Familienbeziehungen	18,4	15,5
Ernährung und Gesundheit	51,7	36,5
Sexualerziehung	16,6	17,7
Familienkultur	25,1	27,7
MiterzieherInnen	17,8	10,7
Freizeitgestaltung	45,2	36,2
Kreativität/Spiel/Bewegung	51,0	35,1
Kinderbetreuungsmöglichkeiten	22,7	16,2
Schule und Ausbildung	31,3	41,0
Thema Medien	17,0	17,3
Religion	20,1	20,3
Sicherheit	28,5	24,7
Rechtliches und Finanzielles	12,0	15,9

Teilnahme PartnerIn

Rund zwei Drittel der Männer (68,6%) besuchen die Veranstaltung gemeinsam mit ihrer Partnerin – umgekehrt ist dies nur bei 10,6% der Frauen der Fall.

Inhalte der Veranstaltungen

Frauen besuchen am häufigsten Elternbildungsveranstaltungen, die mit den Kindern gemeinsam besucht werden können. Dies sind einerseits Spielgruppen, die Motorik, Sinne oder Kreativität fördern (10,6%) und andererseits Eltern-Kind-Gruppen (10,3%). Veranstaltungen die als „Elternschule“ tituliert werden oder das Thema „Kommunikation“ beinhalten werden mit jeweils 7% ebenfalls relativ häufig besucht.

Die drei häufigsten Inhalte der Veranstaltung bei Männern sind „Schwangerschaft und Geburt“ (13,2%), „Kommunikation“ (12,5%), „Elternschule“ (10,7%) sowie „Pubertät“ (10,3%). Alle anderen Themen liegen bei höchstens 5,1%.

Zielgruppe

Frauen besuchen am häufigsten Veranstaltungen, die sich auf Eltern mit Kindern im Kleinkindalter (1-3 Jahre) (37,2%) beziehen oder solche, die unabhängig vom Alter des Kindes sind (31,1%). Auch Veranstaltungen für Eltern mit Kindern im Kindergartenalter (26,4%) sowie Eltern-Kind-Gruppen (21,3%) nehmen einen hohen Stellenwert ein.

Bei den Männern liegen Veranstaltungen unabhängig vom Alter des Kindes an erster Stelle (35,8%), gefolgt von solchen, die sich mit Kindern in der Pubertät auseinandersetzen (29,5%). Von Bedeutung sind auch Veranstaltungen, die sich auf Kleinkinder (29,2%) oder Kinder im Kindergartenalter (25,1%) beziehen bzw. Angebote für werdende Eltern (22,9%).

Zeitbezogene Merkmale

Der überwiegende Teil der TeilnehmerInnen ist bei Veranstaltungen anwesend, die die Dauer von zwei Stunden nicht übersteigen (Frauen: 86,3%, Männer: 79,6%). Bei den Frauen verteilen sich die Veranstaltungen auf den Abend (zwei Drittel) und den Vormittag (ein Drittel). 83,1% der Männer besuchen Abendveranstaltungen. Die besuchten Veranstaltungen finden nur in Ausnahmefällen am Freitag, Samstag oder Sonntag statt (Frauen: 10,7%, Männer: 15,4%), am häufigsten hingegen an einem Dienstag (Frauen: 27,6%, Männer: 26,5%).

Kosten

Jeweils ein Viertel der Männer und Frauen besucht kostenlose Veranstaltungen, tendenziell sind jene, an denen die Männer teilnehmen etwas kostspieliger. So besuchen zwei Drittel der Frauen Veranstaltungen, die maximal 10 Euro kosten, während der Anteil der Männer hier bei 52% liegt.

Hinsichtlich der Einstellung zu den Kosten bestehen nur geringfügige Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Rund drei Viertel Männer sowie der Frauen halten die Kosten der Veranstaltung für angemessen.

Methodische Element:

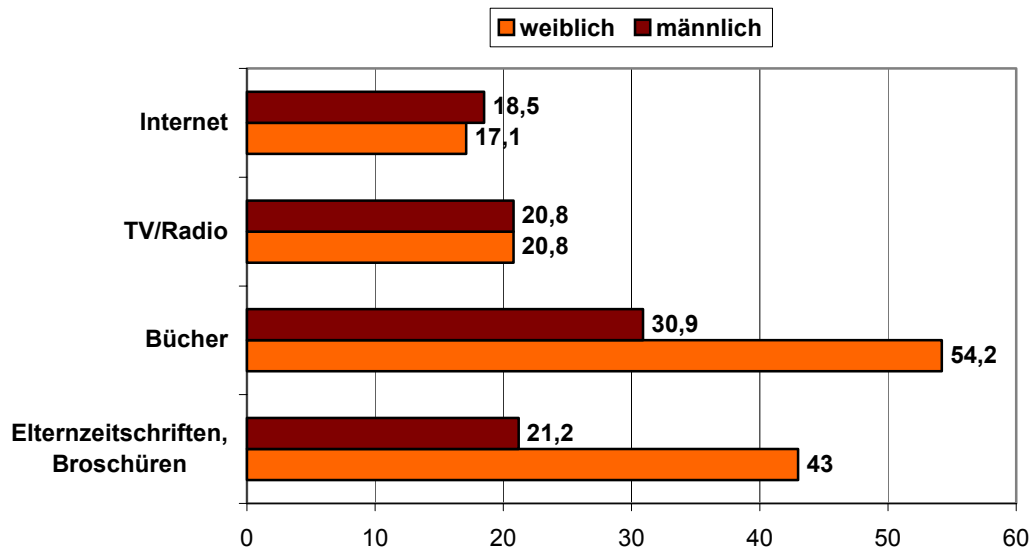
Hinsichtlich der angewandten Methodiken bestehen keine nennenswerten Unterschiede zwischen Veranstaltungen die von Frauen besucht werden und jenen, an denen Männer teilnehmen. Die Methode des Erfahrungsaustausches wird in den Veranstaltungen am häufigsten angewandt (Frauen: 86,1%, Männer: 84,9%). Häufig ist auch der fachliche Input (Frauen: 70,6%, Männer: 68,4%).

4.5.3 Aspekte der Erziehung

Mediennutzung

Bezüglich der Nutzung von potentiellen Informationsquellen für Erziehungsfragen sind in Hinblick auf Elternzeitschriften und Broschüren große Unterschiede zwischen den Geschlechtern feststellbar. Diese Medien werden von den Frauen in etwa doppelt so häufig herangezogen wie von den Männern (vgl. Abbildung 16). Hingegen werden TV/Radio und das Internet von Männern und Frauen in etwa gleich häufig genutzt, wobei die befragten Männern zu einem etwas höheren Anteil als die Frauen angeben zu Hause über einen Internetanschluss zu verfügen (82,7 versus 75%).

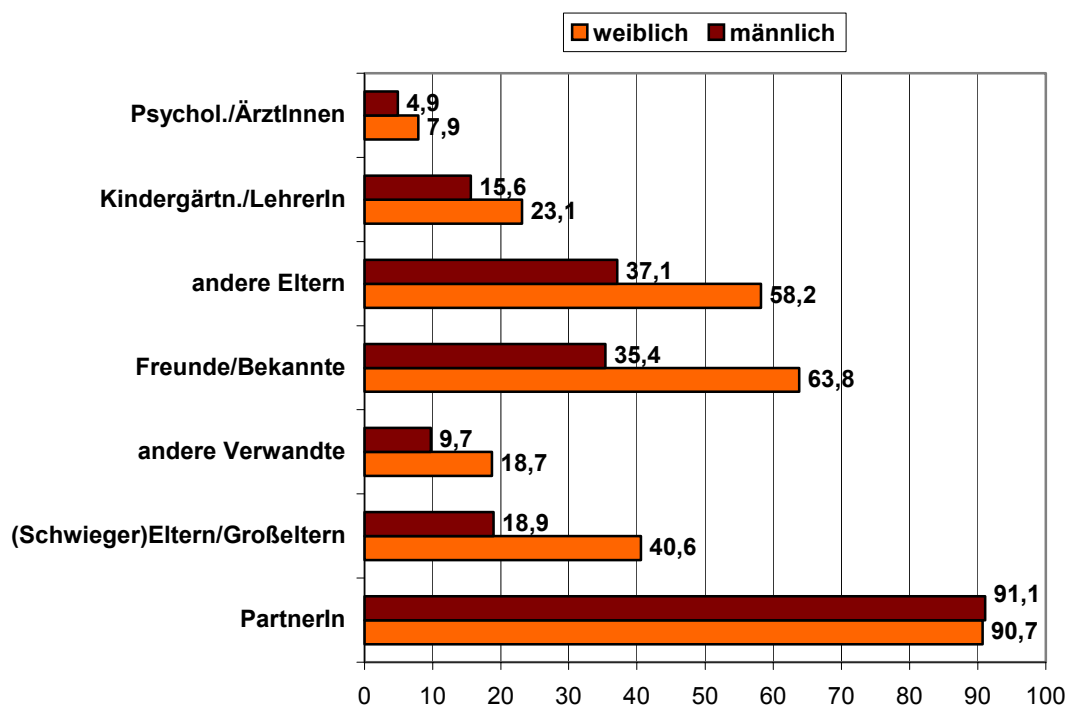
Abbildung 43: Mediennutzung „sehr oft“ oder „oft“ differenziert nach Geschlecht in Prozent



Persönlicher Austausch

Beide Geschlechter tauschen sich am häufigsten mit dem Partner bzw. der Partnerin zu Erziehungsfragen aus (jeweils ca. 91%). Alle anderen Möglichkeiten des persönlichen Austauschs zum Thema Erziehung (z.B. Gespräche mit Eltern, Schwiegereltern, Freunden oder anderen Eltern) werden hingegen deutlich häufiger von Frauen genutzt.

Abbildung 44: persönlicher Austausch „sehr oft“ oder „oft“ differenziert nach Geschlecht in Prozent



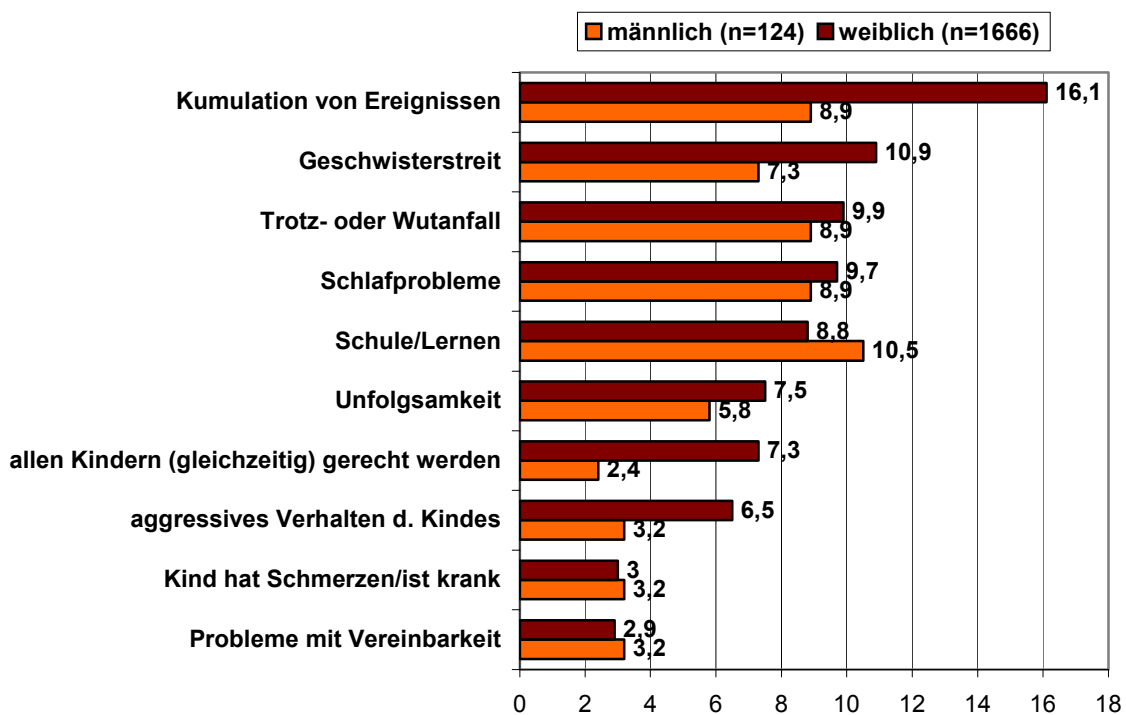
Einigkeit mit PartnerIn

Mehr als 90% der Frauen wie auch der Männer fühlen sich in Erziehungsfragen mit der Partnerin/dem Partner „sehr“ oder „eher“ einig.

Überforderung mit der Erziehung des Kindes

Differenziert man die Angaben zu den typischen überfordernden Situationen nach dem Geschlecht (vgl. Abbildung 46), so fällt auf, dass die Kumulation von Ereignissen und dabei im Speziellen die Problematik, allen Kindern (gleichzeitig) gerecht zu werden, eher einen Faktor der Überforderung für die Mütter als für die Väter darstellt. 16,1% der Frauen führen die Kumulation von Ereignissen an, jedoch nur 8,9% der Männer. Das Problem, allen Kindern gleichzeitig gerecht zu werden, scheint nur für 2,4% der Männer relevant zu sein, hingegen für 7,3% der Frauen. Darüber hinaus ist ersichtlich, dass für die Männer der Lebensbereich Schule und Lernen bei den überfordernden Situationen an erster Stelle steht (bei den Frauen erst an fünfter). Lediglich für den Bereich „Schule und Lernen“ ist der Anteil der Männer nennenswert höher als jener der Frauen.

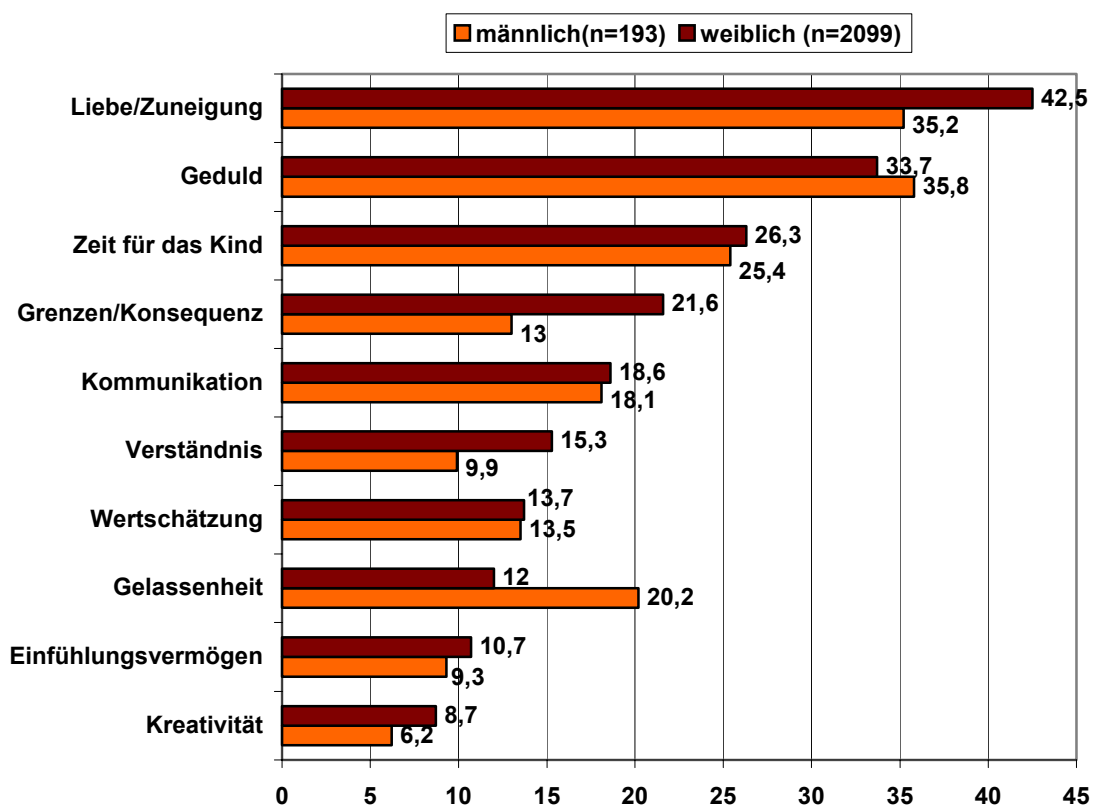
Abbildung 45: Typische überfordernde Situationen differenziert nach Geschlecht in Prozent



Persönliche Stärken

Männer wie Frauen geben Liebe, Geduld und Zeit für das Kind am häufigsten als persönliche Stärken im Umgang mit dem Kind an. Die explizite Nennung von Begriffen wie „Liebe“ oder „Zuneigung“ erfolgt bei Frauen etwas häufiger als bei Männern (42,5% versus 35,2%). Bei den Männern liegt die Geduld noch ganz knapp vor Liebe/Zuneigung an erster Stelle. Die Fähigkeit Grenzen zu setzen und Konsequenz zu üben nehmen die befragten Frauen mit 21,6% häufiger als persönliche Stärke wahr als die Männer (13%). Umgekehrt verhält es sich mit der Eigenschaft „Gelassenheit“, die von den Männern eher als persönliche Stärke erlebt wird.

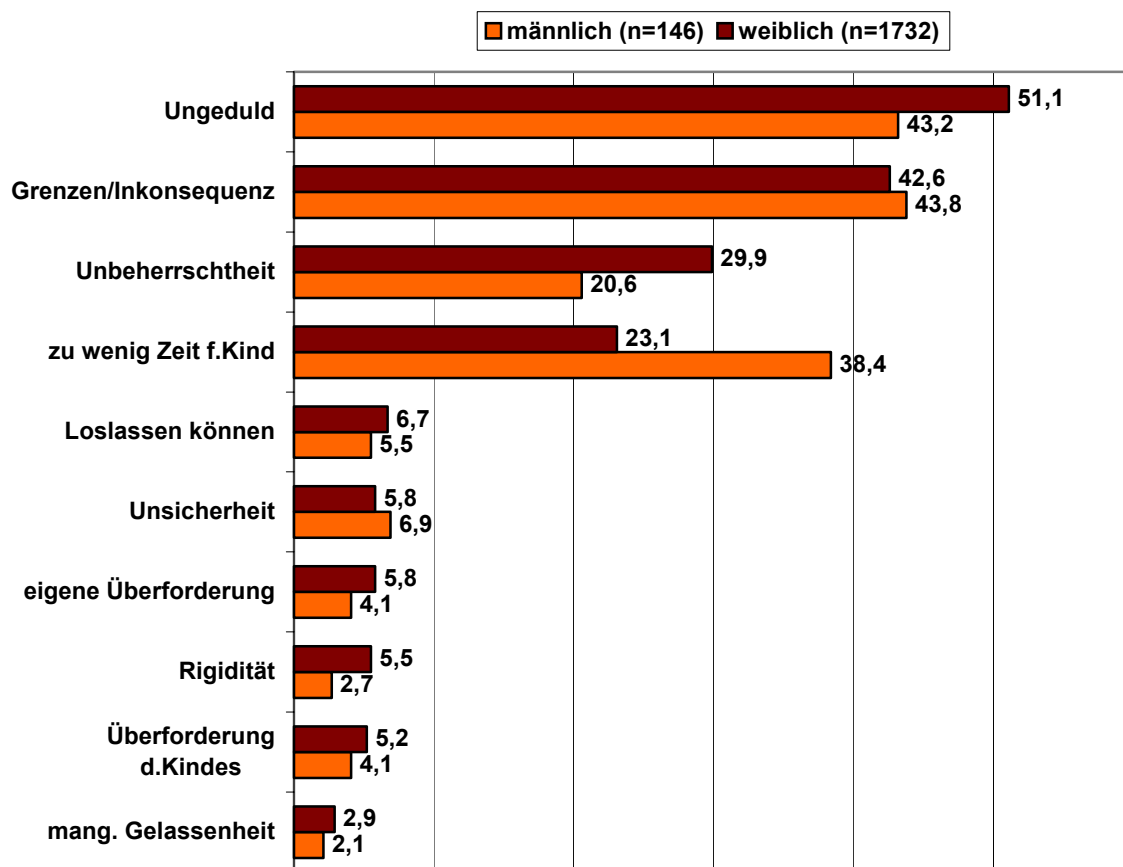
Abbildung 46: Persönliche Stärken im Umgang mit dem Kind differenziert nach Geschlecht in Prozent



Persönliche Schwächen

Ungeduld und Inkonsequenz werden von Männern und Frauen am häufigsten als persönliche Schwäche im Erziehungsalltag angeführt. Ungeduld und Unbeherrschtheit nehmen Frauen häufiger als Männer kritisch an sich wahr. Auffällig ist dass ein erheblich größerer Anteil an Männern als persönliche Schwäche anführt, zu wenig Zeit für das Kind zur Verfügung zu haben. Dies betrifft jeden zweiten bis dritten Mann und nur jede vierte bis fünfte Frau (Abbildung 47).

Abbildung 47: Schwächen im Erziehungsverhalten differenziert nach Geschlecht in Prozent



4.6 TeilnehmerInnen nach Bildung im Vergleich

4.6.1 Soziodemografische Aspekte

Geschlecht

Die Teilnehmerzahl der Männer liegt bei den PflichtschulabsolventInnen anteilmäßig mit 3,3% am niedrigsten und bei den Uni-AbsolventInnen mit 11,2% am höchsten. Es ist jedoch kein systematischer Anstieg des Männeranteils in Abhängigkeit vom Bildungsgrad feststellbar – so erreichen etwa die LehrabsolventInnen einen fast ebenso hohen Wert wie die Personen mit Universitätsabschluss, nämlich 10,5%.

Das Alter der TeilnehmerInnen

In allen Bildungsschichten ist die Gruppe der 31-40jährigen am stärksten vertreten. Allerdings nehmen die PflichtschulabsolventInnen hier insofern eine Sonderstellung ein, als die Variationsbreite (Streuung) hier bei weitem höher liegt als bei den übrigen Gruppen. Obgleich auch hier die meisten Personen der Altersgruppe 31-40 zuzuordnen sind (mit 34,8% ist der Anteil jedoch bedeutend geringer als der Gesamtschnitt von 56,7%), sind hier die sehr junge und ältere Personen überproportional stark vertreten: 16,9% über 50 Jahre (Gesamtschnitt: 3,4%) und 12,4% maximal 20 Jahre (Gesamtschnitt: 1,1%). Insgesamt sind bei den PflichtschulabsolventInnen Personen über 40 Jahren gleich stark vertreten wie Personen zwischen 31 und 40 Jahren. Der hohe Anteil an sehr jungen TeilnehmerInnen hängt naturgemäß (auch) damit zusammen, dass bestimmte Schulabschlüsse an ein gewisses Alter gebunden sind und bei sehr jungen Betroffenen (möglicherweise) noch bevorstehen.

Familienstand

Der Großteil der TeilnehmerInnen ist verheiratet – PflichtschulabsolventInnen mit 61,1% seltener als die übrigen Bildungsgruppen (zwischen 70 und 75%). PflichtschulabsolventInnen sind zudem häufiger partnerlos (15,8% gegenüber rund 4% bei den anderen Gruppen).

Kinderzahl

Wiederum stellen die PflichtschulabsolventInnen hier eine Ausnahme dar und zwar insofern, als diese bedeutend häufiger drei Kinder haben (22,7% gegenüber maximal 13,7% bei den übrigen Bildungsschichten), jedoch seltener als die anderen Gruppen eines oder zwei Kinder. Bei den (noch) Kinderlosen liegen sie wiederum mit 10,2% an erster Stelle.

Tabelle 18: Kinderzahl der TeilnehmerInnen differenziert nach Bildung

	In %				
	Pflichtschule (n=88)	Lehre (n=684)	BMS (n=701)	AHS/ BHS (n=863)	Uni/FH (n=577)
(noch) kein Kind	10,2	4,5	5,6	9,6	7,5
ein Kind	30,7	34,4	33,8	33,4	37,3
zwei Kinder	30,7	44,4	42,8	41,6	40,4
drei Kinder	22,7	12,6	13,7	10,9	11,6
vier oder mehr Kinder	2,3	3,4	3,9	3,2	3,1

Alter des jüngsten Kindes

Hier nehmen einerseits die PflichtschulabsolventInnen und andererseits die Personen mit Universitätsabschluss eine Sonderstellung ein: Nur etwa die Hälfte der TeilnehmerInnen mit Pflichtschulabschluss hat mindestens ein Kind bis maximal sechs Jahre, jedoch vier von fünf Uni-AbsolventInnen. Bei den übrigen Bildungsgruppen liegen diese Prozentsätze bei etwas über 70%.

Tabelle 19: Alter des jüngsten Kindes differenziert nach Bildung

	In %				
	Pflichtschule (n=76)	Lehre (n=658)	BMS (n=658)	AHS/ BHS (n=790)	Uni/FH (n=537)
1. Lebensjahr	10,5	21,1	17,9	22,5	27,2
2. Lebensjahr	15,8	21,7	22,8	22,9	30
3. Lebensjahr	7,9	12,3	9,9	10,4	12,3
4. Lebensjahr	7,9	8,7	9,3	7,5	5,2
5. Lebensjahr	2,6	6,7	5,5	4,9	3,7
6. Lebensjahr	6,6	4,3	5	4,6	3
Gesamt 0-6 Jahre	51,3	74,8	70,4	72,8	81,4

Erwerbsstatus und Stunden

Hausfrau ist bei den PflichtschulabsolventInnen der häufigste Berufsstatus, bei den anderen Gruppen liegt er weit abgeschlagen hinter „unselbständig erwerbstätig“ und „Karenz/Mutterschutz“ an dritter (bzw. bei den Uni-AbsolventInnen an vierter) Stelle.

Wenn eine Erwerbstätigkeit gegeben ist, so liegt das Stundenausmaß am häufigsten (d.h. in allen Bildungsschichten zu mindestens einem Drittel) im Bereich von 11-20 Stunden und (mit geringem Abstand) am zweithäufigsten im Bereich von 31-40 Stunden. Lediglich bei LehrabsolventInnen ist diese Reihenfolge vertauscht.

Tabelle 20: Erwerbsausmaß in Stunden nach Bildung

Erwerbsausmaß in Stunden	In %				
	Pflichtschule (n=22)	Lehre (n=218)	BMS (n=279)	AHS/ BHS (n=364)	Uni/FH (n=236)
Bis 10 Stunden	9,1	4,1	6,1	8,5	11,4
11-20 Stunden	36,4	34,4	42,3	33	35,6
21-30 Stunden	22,7	20,2	21,5	21,7	17,8
31-40 Stunden	31,8	35,8	25,8	31	31,4
> 40 Stunden	-	5,5	4,3	5,8	3,8

Haushaltseinkommen

Über alle Bildungsschichten hinweg ist ein Haushaltseinkommen von 1500-2500 Euro am häufigsten; die Wahrscheinlichkeit, mehr als 2500 Euro zur Verfügung zu haben, steigt aber mit der Höhe der Ausbildung.

4.6.2 Aspekte der Inanspruchnahme von Elternbildungsveranstaltungen

Einstellungen zu den Kosten

Unter den teilnehmenden PflichtschulabsolventInnen erachten 96% die Kosten für angemessen. In Vergleich zu höheren Bildungsgruppen weisen diese jedoch einen sehr hohen Anteil kostenloser oder kostengünstige Veranstaltungen auf. Für 43% der PflichtschulabsolventInnen liegen die Kosten bei maximal € 2,50 und für 80% bei maximal € 5,00; im Vergleich dazu liegen bei UniversitätsabsolventInnen diese Anteile bei nur 25% bzw. 46%. 36% der MaturantInnen aber nur 29% der LehrabsolventInnen kostet der Veranstaltungsbesuch mehr als € 10,00. Dennoch zeigt, mit Ausnahme des Pflichtschulabschlusses, die Bildung keinen signifikanten Einfluss auf die Einstellung zu den Kosten.

Teilnahmehäufigkeit

Für Pflichtschul- und LehrabsolventInnen handelt es sich in der Mehrzahl um die erste Veranstaltung die sie besuchen; TeilnehmerInnen der anderen Bildungsschichten haben mehrheitlich bereits eine oder mehrere Veranstaltungen besucht.

Motive für Besuch

Nimmt man eine Differenzierung der Motive für den Besuch der Elternbildungsveranstaltung nach dem Bildungsgrad der TeilnehmerInnen vor (vgl. Tab. 31 unten), so zeigt sich, dass die Bedeutung von Informationsvermittlung/ Wissenserweiterung für Universitäts-AbsolventInnen am geringsten, das Motiv „Kontakt des Kindes zu anderen Kindern“ jedoch am höchsten bewertet wird. Weiters ist zu sehen, dass die Bedeutung des Austausches mit anderen Müttern mit dem Bildungsgrad zunimmt und wiederum für Universitäts-AbsolventInnen am höchsten ist.

Tabelle 21: Motive für den Besuch der Elternbildungsveranstaltung differenziert nach Bildungsgrad; in Prozent

	In %				
	Pflichtschule (n=84)	Lehre (n=599)	BMS (n=641)	AHS/ BHS	Uni/FH (n=549)
Interesse, Wissenserweiterung	57,1	48,8	49,6	45,6	40,8
Austausch mit anderen Eltern	16,7	18	21,4	21,9	24,4
Kontakt des Kindes zu anderen Kindern	8,3	17,5	13,7	16	20,4
Aktuelles Thema/Thema betrifft mich	8,3	9	11,2	11,4	10
Tipps und Anregungen erhalten	4,8	8,2	9,4	10,4	10,9
Suche nach Rat und Unterstützung	7,1	6,3	7,6	5	5,1
Berufliche Gründe	4,8	1,7	2,7	7	4,6
Stärkung der Erziehungskompetenz	1,2	3,8	4,2	4	2,7
Vorbereitung (Geburt, mögliche Probleme..)	-	2,5	2	3	5,1
Macht Spaß, Bereicherung	1,2	3	2,2	2,3	4,6

Infoquellen

Mit rund 45% am häufigsten werden von allen Bildungsschichten Broschüren und Handzettel zur Informationsbeschaffung über Elternbildungsveranstaltungen genutzt. Freunde und Bekannte nehmen ebenfalls einen hohen Stellenwert ein – hier liegt der Prozentsatz bei allen Bildungsschichten um 35%. Unterschiede bestehen lediglich in Bezug auf Kindergärtnerin/LehrerIn/ÄrztIn als Informationsquelle: Deren Bedeutung sinkt liegt bei PflichtschulabsolventInnen mit Abstand am höchsten (30,4%) und nimmt mit zunehmender Bildung ab.

Tabelle 22: Die häufigsten Informationsquellen über Elternbildungsveranstaltungen differenziert nach Geschlecht

	In %				
	Pflichtschule (n=92)	Lehre (n=685)	BMS (n=699)	AHS/ BHS (n=869)	Uni/FH (n=578)
Broschüren/ Handzettel	42,4	46,1	45,4	44,4	42,7
Freunde/ Bekannte/ Verwandte	33,7	35	35,1	35,6	34,3
KindergärtnerInnen/ LehrerInnen/ Ärzte	30,4	16,5	15,6	12,1	10,7

Relevante und aktuelle Themen

Insgesamt zeigt sich die Tendenz, dass PflichtschulabsolventInnen weniger für sie aktuell relevante allgemeine Themen nennen. Während von allen Bildungsschichten mehr als 70% „Entwicklungsphasen“ anführen, sind es bei den Personen mit Pflichtschulabschluss nur 44,7%. Auch die Themen „Erziehungsziele/ -stile“, „Kreativität/ Spiel/ Bewegung“ sowie „Freizeitgestaltung“ sind für die Gruppe der PflichtschulabsolventInnen weniger relevant als für die übrigen Bildungsschichten. Das Thema „Konfliktlösung“ gewinnt mit zunehmender Bildung an Bedeutung, während sich dies beim Thema „Schule/ Ausbildung“ umgekehrt verhält.

Tabelle 23: Für TeilnehmerInnen aktuell relevante allgemeine Themen (am häufigsten genannte) differenziert nach Bildung

	in %				
	Pflichtschule (n=95)	Lehre (n=685)	BMS (n=701)	AHS/ BHS (872)	Uni/FH (n=581)
Entwicklungsphasen	44,7	71,3	72,2	70,6	78,7
Erziehungsziele/ -stile	37,2	56	58	59,2	62
Konfliktlösung	34,6	41,2	56,9	56,4	60,9
Ernährung/ Gesundheit	48,4	52	51,9	49,2	46
Beziehung/ Kommunikation	35,8	37,2	50,3	49,3	51,9
Kreativität/ Spiel/ Bewegung	32,6	44,9	52,1	49,3	52,8
Schule/ Ausbildung	40	32,8	35,4	29,4	27,9
Freizeitgestaltung	27,4	46,9	42,8	45,5	44,7

Bei den speziellen aktuellen Themen werden am häufigsten „Lernen und Lernschwierigkeiten“ sowie „Aggressionen unter Kindern“ angeführt. Ersteres betrifft AHS- und UniversitätsabsolventInnen weniger (25,7 bzw. 21,5% gegenüber rund ein Drittel bei den

anderen Gruppen). „Aggressionen unter Kindern“ werden von Pflichtschul- und LehrabsolventInnen hingegen geringfügig seltener genannt als von den anderen Bildungsschichten. Die Werte schwanken hier zwischen 30,1% (LehrabsolventInnen) und 37,6% (UniabsolventInnen).

Teilnahme PartnerIn

Insgesamt, d.h. über alle Bildungsschichten hinweg besucht der überwiegende Teil der TeilnehmerInnen die Veranstaltung ohne PartnerIn. Am seltensten sind die PartnerInnen der PflichtschülerInnen anwesend (12,8%), am häufigsten jene der LehrabsolventInnen (17,2%).

Inhalte der Veranstaltungen

PflichtschulabsolventInnen besuchen am häufigsten Veranstaltungen zum Thema Schule und Lernen, gefolgt von Kommunikation und Religion/Glaube/Bräuche. In den übrigen Gruppen zählen Motorik/ Sinne/ Kreativität fördernde Spielgruppen zu den wichtigsten Inhalten. Bei BMS- AHS- und UniversitätsabsolventInnen stehen Eltern-Kind-Gruppen an erster Stelle, die jedoch auch bei den beiden anderen Bildungsschichten im Vordergrund liegen. Kommunikation und Pubertät haben für mehrere Bildungsgruppen eine wichtige Bedeutung.

Zielgruppe

PflichtschulabsolventInnen besuchen mit Abstand am häufigsten Veranstaltungen, die unabhängig vom Alter der Kinder sind. Veranstaltungen, die von LehrabsolventInnen besucht werden, sind ebenfalls unabhängig vom Alter oder wenden sich an Eltern von Kleinkindern. Eltern von Kleinkindern werden von jenen Veranstaltungen, die von BMS-/ AHS bzw. UniversitätsabsolventInnen besucht werden, am häufigsten adressiert.

Tabelle 24: Die häufigsten Zielgruppen der Veranstaltung differenziert nach Bildung, in Prozent

	In %				
	Pflichtschule (n=95)	Lehre (n=660)	BMS (n=670)	AHS/ BHS (837)	Uni/FH (n=564)
Unabhängig vom Alter des Kindes	41,1	30,8	34	31,8	26,8
Werdende Eltern	16,8	11,7	10,3	9,1	9,4
Eltern von Babys (bis 1J.)	15,8	14,3	15,9	14,8	19,2
Eltern von Kleinkindern (1-3J.)	29,5	30,6	35,8	34,4	38,8
Eltern von Kindergartenkindern (3-6 J.)	24,2	27,4	27,8	25,3	24,8
Eltern von Volksschulkindern (6-10 J.)	24,2	21,2	24,8	19,6	17,4
Eltern von Kindern in der Pubertät	28,4	15,9	19,6	19,4	17,6

Zeitbezogene Merkmale

Der überwiegende Teil, d.h. rund zwei Drittel der Veranstaltungen der Veranstaltungen findet abends statt. Im Bildungsvergleich weichen PflichtschulabsolventInnen hier nach oben (74,7%) und UniversitätsabsolventInnen nach unten ab (53,4%), diese besuchen am stärksten Vormittagsveranstaltungen.

Kosten

Die (durchschnittlichen) Kosten der Veranstaltung steigen kontinuierlich mit dem Bildungsgrad. Veranstaltungen bis zu 10 Euro besuchen zwischen 54,9% Uni-

AbsolventInnen und 85,7% der PflichtschulabsolventInnen. Rund ein Viertel der Veranstaltungen ist kostenlos; bei der höchsten Bildungsgruppe ist dies etwas seltener der Fall. Die Kosten werden von mindestens 80% der TeilnehmerInnen als angemessen eingestuft, mit Abstand am häufigsten von den PflichtschulabsolventInnen (96,2%).

Methodische Elemente

Bezogen auf alle Bildungsschichten besuchen zwischen 83 und 90% der TeilnehmerInnen Veranstaltungen, die einen Erfahrungsaustausch beinhalten. Auch der fachliche Input nimmt mit rund 70% (PflichtschulabsolventInnen: 60%) einen hohen Stellenwert ein.

Der Vortrag als methodisches Element ist in rund 60% der Veranstaltungen, die PflichtschulabsolventInnen besuchen, beinhaltet, jedoch nur in rund 40% der Veranstaltungen, bei denen UniversitätsabsolventInnen anwesend sind. Die übrigen Bildungsgruppen liegen mit ca. 50% dazwischen.

4.6.3 Aspekte der Erziehung

Mediennutzung

Vergleicht man die verschiedenen Bildungsschichten hinsichtlich der Medien, die sie „sehr oft“ oder „oft“ nutzen, so zeigen sich bei der Lektüre von Elternzeitschriften und Infobroschüren nur geringfügige Unterschiede. Die Nutzung von Büchern nimmt jedoch mit dem Bildungsgrad zu. TV und Radio verlieren hingegen mit steigendem Bildungsgrad stark an Bedeutung. 35,5% der PflichtschulabsolventInnen, jedoch nur 13,2% der TeilnehmerInnen mit Universitätsabschluss nutzen diese Medien „oft“ oder „sehr oft“. AHS- und Uni-AbsolventInnen informieren sich dafür häufiger über das Internet als die anderen Bildungsgruppen.

Tab. 33: Nutzung der Medien „sehr oft“ oder „oft“ differenziert nach Bildung, in Prozent

	In %				
	Pflichtschule (n=73)	Lehre (n=637)	BMS (n=644)	AHS/ BHS (n=828)	Uni/FH (n=542)
Elternzeitschriften/ Info-Broschüren	37,0	38,8	43,1	43,4	39,1
Bücher	38,8	43,8	53,0	54,2	56,8
Radio und TV	35,5	26,5	21,0	21,1	13,2
Internet	15,4	12,3	13,4	20,3	22,4

Vorhandensein eines Internetanschlusses

Die Wahrscheinlichkeit, zuhause einen Internetanschluss zu besitzen, steigt mit dem Bildungsgrad an (Pflichtschule: knapp die Hälfte, Uni: über 80%).

Persönlicher Austausch

Am häufigsten findet ein Austausch mit dem/der PartnerIn statt. Dies ist bei rund 80% der Personen mit Pflichtschulabschluss und bei rund 90% der übrigen Bildungsgruppen „sehr oft“ oder „oft“ der Fall. Freunden und Bekannten kommt ebenfalls eine gewisse, mit dem Bildungsgrad ansteigende Bedeutung zu (42,5 bis 68%). Etwa die Hälfte der Personen in

allen Bildungsschichten tauscht sich mit anderen Eltern aus. Der Austausch mit Schwiegereltern/Eltern oder Großeltern liegt bei allen Gruppen um 40%.

Einigkeit mit PartnerIn

Personen aller Bildungsschichten geben zu über 90% an, sich mit dem/der PartnerIn in Bezug auf Erziehungsfragen absolut, sehr oder zumindest eher einig zu sein.

Überforderung mit der Erziehung

Mit steigendem Bildungsgrad wird häufiger von Überforderung im Zusammenhang mit der Kumulation von Ereignissen/Anforderungen berichtet. Die UniversitätsabsolventInnen nehmen in Bezug auf den Faktor Überforderung insofern eine Sonderstellung ein, als sie häufiger von Schlafproblemen und Trotzanfällen berichten, jedoch seltener Überforderung im Zusammenhang mit der Schule und dem Lernen wahrzunehmen scheinen. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass die Altersstruktur der Kinder der TeilnehmerInnen bei den Personen mit Hochschulabschluss eine andere ist (vgl. weiter oben: „Alter des jüngsten Kindes“). Bei 81,4% der UniversitätsabsolventInnen ist das jüngste Kind höchstens sechs Jahre alt, bei den übrigen Gruppen liegt dieser Anteil niedriger. Bei den PflichtschulabsolventInnen hat nur mehr knapp über der Hälfte der Personen (mindestens) ein Kind bis sechs Jahre.

Ein weiteres Ergebnis verweist auf die Tatsache, dass das Problem der Kumulation mit steigender Bildung offenbar als immer belastender wahrgenommen wird. In Bezug auf die UniversitätsabsolventInnen könnte nun vermutet werden, dass die Kumulation als überfordernde Situation eher mit dem Vorhandensein jüngerer Kinder in Zusammenhang steht. Dem widerspricht jedoch die Tatsache, dass AHS-AbsolventInnen dieses Problem am zweithäufigsten nennen, was das Alter des jüngsten Kindes betrifft jedoch weniger Kinder bis sechs Jahre haben als LehrabsolventInnen. Eine alternative Erklärung wäre, dass mit steigender Bildung vielleicht der Drang, mehrere Dinge gleichzeitig und auch gleich gut bewältigen zu müssen, stärker ist (Tabelle 25).

Tabelle 25: Typische überfordernde Situationen differenziert nach Bildung

	in %				
	Pflichtschule (n=40)	Lehre (n= 362)	BMS (n=410)	AHS/ BHS (n= 497)	Uni/FH (n=370)
Kumulation von Ereignissen (Situationsebene – Kumulation)	7,5	13	13,4	16,1	20,5
Geschwisterstreit (Beziehungsebene – Kind-Kind)	12,3	10,8	12	8,9	11,1
Trotz- oder Wutanfall (Beziehungsebene – Eltern-Kind)	10	9,1	10,7	8,3	12,7
(Ein- und Durch-) Schlafprobleme des Kindes (Individuumsebene – Kind)	2,5	8	6,6	9,7	14,9
Schule und Lernen (Lebensbereichsebene - Kind)	10	12,2	11,5	8,1	4,3
Unfolgsamkeit des Kindes (Beziehungsebene – Eltern-Kind)	12,5	6,9	7,3	7,7	7,3
Allen Kindern (gleichzeitig) gerecht werden	5	6,1	5,6	7,4	8,1
Aggressives Verhalten des Kindes generell (Individuumsebene – Kind)	7,5	5,5	4,6	7,7	6,8
Kind hat Schmerzen/ist krank (Situationsebene – belastende Situation)	7,5	4,7	2	3	2,7
Probleme mit der Vereinbarkeit (Individuumsebene – Eltern)	2,5	2,8	2,7	2,4	3

Persönliche Stärken

Über alle Bildungsschichten hinweg werden die Begriffe „Liebe“, „Geduld“ und „Zeit für das Kind“ als häufigste Stärken im Erziehungsalltag genannt. „Liebe und Zuneigung“ wird von AHS/BHS-AbsolventInnen etwas seltener genannt als von VertreterInnen der anderen Bildungsschichten. Hingegen schreiben sich AHS/BHS- sowie Uni-AbsolventInnen tendenziell mehr Geduld zu als die übrigen Gruppen. „Zeit für das Kind“ zu haben, als Stärke genannt, nimmt mit steigender Bildung ab.

Beim Punkt „Grenzen und Konsequenz“ zeigt sich ein sehr heterogenes Bild: Während Pflichtschul-AbsolventInnen dies am häufigsten von den fünf Gruppen als Stärke anführen (26,1%), bilden TeilnehmerInnen mit Lehrabschluss mit 16% das Schlusslicht. Die AHS-AbsolventInnen erreichen wiederum fast den Wert der Pflichtschul-AbsolventInnen, während die verbleibenden Gruppen (BMS und Universität) dazwischen liegen.

Personen mit Pflichtschulabschluss attestieren sich weiters im Vergleich zu den anderen Gruppen die Eigenschaft „Gelassenheit“ in geringstem Ausmaß. Weiters zeigen sich Unterschiede hinsichtlich der Stärke „Kreativität“, die von AHS- und Uni-AbsolventInnen häufiger angeführt wird.

Bei dem Begriff der „Wertschätzung“ zeigt sich, dass dies mit steigender Bildung zunehmend als Stärke erachtet und wahrscheinlich prinzipiell als Wert im Bewusstsein verankert ist.

Während Pflichtschul- und LehrabsolventInnen hier nur zwischen 8% und 9% liegen, sehen 20,4% der AkademikerInnen für sich hier eine persönliche Stärke.

Tabelle 26: Stärken im Erziehungsalltag differenziert nach Bildungsschicht

	In % (Absolutzahlen in Klammer)				
	Pflichtschule (n=46)	Lehre (n=450)	BMS (n=526)	AHS/ BHS (n=675)	Uni/FH (n=456)
Liebe/ Zuneigung	43,5	46,7	43,7	36,7	40,6
Geduld	32,6	28,9	31	37,9	36,4
Zeit für das Kind	30,4	34	29,1	21,6	21,7
Grenzen (und Konsequenz)	26,1	16	19,4	24,4	20,4
Kommunikation	19,6	20,9	21,1	17,6	16,2
Verständnis	17,4	12,2	16,9	15,3	14,5
Gelassenheit	6,5	14,7	10,3	14,1	11,2
Wertschätzung	8,7	8,2	12,4	15,4	20,4
Einfühlungsvermögen	8,7	6,7	8	11,3	15,1
Kreativität	6,5	4,7	6,3	10,8	12,3
Loslassen	17,4	10	9,7	5	7,7
Humor	6,5	8,4	6,8	7,3	11

Persönliche Schwächen

Ungeduld, Schwierigkeiten mit dem Grenzen setzen, Unbeherrschtheit und zu wenig Zeit für das Kind werden von allen Bildungsgruppen als häufigste Schwächen angeführt.

Bei der Ungeduld liegen die PflichtschulabsolventInnen mit 32,4% weit unter dem Durchschnittswert von etwa 50%, die UniversitätsabsolventInnen liegen hingegen leicht darüber (55,9%). Die Schwierigkeiten mit dem Grenzen setzen wird hingegen von Personen mit Pflichtschulabschluss am stärksten wahrgenommen (59,9% gegenüber rund 45% bei den übrigen Gruppen). Auch bei der Unbeherrschtheit liegen sie mit 37,8% an der Spitze. Dafür führen sie am seltensten von allen Bildungsschichten den Zeitmangel an.

Tabelle 27: Schwächen im Erziehungsalltag differenziert nach Bildungsschicht

	In %				
	Pflichtschule (n=37)	Lehre (n=380)	BMS (n=431)	AHS/ BHS (n=540)	Uni/FH (n=383)
Ungeduld	32,4	46,8	50,8	49,5	55,9
Grenzen/ Konsequenz	59,5	45,3	42	43,9	43,6
Unbeherrschtheit	37,8	34,2	29	25,7	26,1
Zu wenig Zeit mit dem Kind	16,2	24	26,7	26,7	20,9
Loslassen	8,1	5,5	5,3	6,3	9,1
Unsicherheit	10,8	3,4	6	5,9	6,5
Eigene Überforderung	-	2,9	5,1	4,8	10,4
Kind überfordern	5,4	3,4	5,1	5,6	6,3
Rigidität	-	4,2	5,3	5,7	5,7

4.7 TeilnehmerInnenprofile

4.7.1 Profil der weiblichen Teilnehmerin

Die typische weibliche Teilnehmerin:

- kann die Matura oder einen BMS-Abschluss vorweisen
- ist verheiratet
- ist zwischen 31 und 35 Jahre alt
- hat zwei (leibliche) Kinder, wovon mindestens eines höchstens sechs Jahre (zumeist ein bis zwei Jahre) alt ist
- ist in Karenz (oder eventuell auch unselbständig Teilzeit erwerbstätig)
- verfügt über ein Haushaltsnettoeinkommen zwischen 1500 und 2500 Euro
- nimmt ohne Partner an der Veranstaltung teil
- hat bereits eine oder mehrere Veranstaltungen besucht
- führt als Hauptmotive für den Veranstaltungsbesuch Interesse/Wissenserweiterung sowie soziale Gründe (Kontakt mit anderen Eltern, Kontakt des Kindes mit anderen Kindern) an
- informiert sich über Elternbildungsveranstaltungen vorwiegend anhand von Broschüren, Handzetteln und Aushängen
- interessiert sich vor allem für die Themenbereiche „Entwicklungsphasen des Kindes“, Erziehungsziele und -stile“, „Konfliktlösung“ sowie „Ernährung und Gesundheit“; auch die Themen „Aggressionen unter Kindern“ sowie „Lernen und Lernschwierigkeiten“ sind für sie derzeit aktuell
- nutzt häufig oder sehr häufig Bücher oder Elternzeitschriften als Informationsquelle für Erziehungsfragen
- tauscht sich (sehr) häufig mit ihrem Partner über Erziehungsfragen aus, aber auch mit Freunden/Bekanntem bzw. anderen Eltern
- ist sich in Erziehungsfragen sehr einig mit ihrem Partner
- fühlt sich nur selten überfordert; wenn dies der Fall ist, dann zumeist aufgrund der Kumulation von Ereignissen
- wenn sie Stärken anführt, so sind das vor allem Liebe, Geduld und Zeit
- wenn sie Schwächen an sich wahrnimmt, dann erlebt sie sich als ungeduldig, inkonsequent und/oder unbeherrscht; auch zu wenig Zeit mit dem Kind zu verbringen, wird als persönliche Schwäche wahrgenommen

Die von ihr besuchte Veranstaltung:

- ist in Form einer Spielgruppe oder einer Eltern-Kind-Gruppe organisiert
- bezieht sich auf Eltern mit Kindern im Kleinkind- oder Kindergartenalter oder ist unabhängig vom Alter
- findet an einem Dienstag Abend statt und dauert maximal zwei Stunden
- ist kostenlos oder kostet höchstens 10 Euro; die Kosten werden als angemessen empfunden
- bietet einen Erfahrungsaustausch und beinhaltet einen fachlichen Input

4.7.2 Profil des männlichen Teilnehmers

Der typische männliche Teilnehmer:

- kann die Matura oder einen Lehrabschluss nachweisen
- ist verheiratet
- ist zwischen 36 und 40 Jahre alt
- hat zwei (leibliche) Kinder, wovon mindestens eines höchstens sechs Jahre (zumeist ein bis zwei Jahre) alt ist
- ist unselbständig Vollzeit erwerbstätig
- verfügt über ein Haushaltsnettoeinkommen zwischen 1500 und 2500 Euro
- besucht die Veranstaltung gemeinsam mit seiner Partnerin
- besucht erstmals eine Elternbildungsveranstaltung
- besucht Veranstaltungen vorwiegend aus Interesse bzw. zum Zweck der Wissenserweiterung oder weil er von dem Thema persönlich betroffen ist
- informiert sich über Elternbildungsveranstaltungen vorwiegend anhand von Broschüren, Handzetteln und Aushängen
- interessiert sich vor allem für die Themenbereiche „Entwicklungsphasen des Kindes“, Erziehungsziele und -stile“, „Konfliktlösung“ sowie „Beziehung, Kommunikation und Partnerschaftlichkeit“; auch die Themen „Aggressionen unter Kindern“ sowie „Lernen und Lernschwierigkeiten“ sind für ihn derzeit aktuell
- nutzt am häufigsten Bücher als Informationsquelle für Erziehungsfragen
- tauscht sich (sehr) häufig mit seiner Partnerin über Erziehungsfragen aus
- ist sich in Erziehungsfragen sehr einig mit seiner Partnerin
- fühlt sich nur selten überfordert; wenn dies der Fall ist, dann zumeist aufgrund von Schwierigkeiten im Bereich Schule und Lernen
- wenn er Stärken anführt, so sind das vor allem Liebe, Geduld und Zeit
- wenn er Schwächen an sich wahrnimmt, dann erlebt er sich als ungeduldig, inkonsequent und/oder unbeherrscht; auch zu wenig Zeit mit dem Kind zu verbringen, wird als persönliche Schwäche wahrgenommen

Die von ihm besuchte Veranstaltung:

- widmet sich den Themen „Schwangerschaft und Geburt“ „Kommunikation“ „Elternschule“ oder „Pubertät“
- ist unabhängig vom Alter der Kinder oder bezieht sich auf Eltern mit Kindern in der Pubertät oder im Klein- bzw. Kindergartenalter; oder ist eine Veranstaltung für werdende Eltern
- findet an einem Dienstag Abend statt und dauert maximal zwei Stunden
- ist kostenlos oder kostet höchstens 10 Euro; die Kosten werden als angemessen empfunden
- bietet einen Erfahrungsaustausch und beinhaltet einen fachlichen Input

4.7.3 Profile nach Bildungsabschluss

4.7.3.1 Der/die typische TeilnehmerIn mit Pflichtschulabschluss

- ist weiblich (Männeranteil nur 3,3%),
- ist verheiratet
- ist zwischen 31 und 40 Jahre alt oder gehört entweder zu den älteren (ab 40) oder sehr jungen TeilnehmerInnen (bis 20)
- hat ein oder zwei, häufig auch drei Kinder oder (noch) gar kein Kind; wenn Kinder vorhanden sind, sind diese eher schon älter (als 6 Jahre)
- ist Hausfrau (26,4%), unselbständig erwerbstätig (21,8%) oder in Karenz (19,5%)
- verfügt über ein Haushaltsnettoeinkommen zwischen 1500 und 2500 Euro oder darunter
- nimmt alleine (ohne PartnerIn) an der Veranstaltung teil
- besucht erstmals eine Elternbildungsveranstaltung
- führt als Hauptmotive für den Veranstaltungsbesuch Interesse/ Wissenserweiterung sowie soziale Gründe (Kontakt mit anderen Eltern) an
- informiert sich über Elternbildungsveranstaltungen vorwiegend anhand von Broschüren und Handzetteln, aber auch über Freunde/Verwandte/Bekannte sowie KindergärtnerInnen/LehrerInnen/ÄrztInnen
- interessiert sich vor allem für die Themenbereiche „Entwicklungsphasen des Kindes“ sowie Schule und Ausbildung; auch die Themen „Aggressionen unter Kindern“ sowie „Lernen und Lernschwierigkeiten“ sind für sie derzeit aktuell.
- nutzt häufig oder sehr häufig Bücher, Elternzeitschriften sowie TV und Radio als Informationsquelle für Erziehungsfragen
- tauscht sich (sehr) häufig mit seiner/ihrer PartnerIn über Erziehungsfragen aus, aber auch mit Freunden/Bekannten bzw. anderen Eltern
- ist sich in Erziehungsfragen sehr oder zumindest eher einig mit dem/der PartnerIn
- fühlt sich nur selten überfordert: wenn dies der Fall ist, dann zumeist aufgrund von Unfolgsamkeit des Kindes oder wegen Streitereien zwischen den Geschwistern
- wenn er/sie Stärken anführt, so sind das vor allem Liebe, Geduld und Zeit
- wenn er/sie Schwächen an sich wahrnimmt, dann erlebt sie sich als ungeduldig, inkonsequent und/oder unbeherrscht; auch zu wenig Zeit mit dem Kind zu verbringen, wird als persönliche Schwäche wahrgenommen

Die von ihm/ihr besuchte Veranstaltung

- widmet sich den Themen „Schule/ Lernen/ Lernschwierigkeiten“, „Kommunikation“ oder „Glaube/ Religion/ Bräuche“
- ist unabhängig vom Alter
- findet an einem Donnerstag Abend statt und dauert maximal zwei Stunden
- ist kostenlos oder kostet höchstens 10 Euro; die Kosten werden als angemessen empfunden
- bietet einen Erfahrungsaustausch und beinhaltet einen fachlichen Input und/oder einen Vortrag

4.7.3.2 Der/die typische TeilnehmerIn mit Lehrabschluss

- ist weiblich (Männeranteil mit 10,5% jedoch überdurchschnittlich hoch)
- ist verheiratet
- ist zwischen 31 und 40 Jahre alt
- hat zwei, Kinder, wovon mindestens eines höchstens sechs Jahre alt ist
- ist in Karenz oder unselbständig erwerbstätig
- verfügt über ein Haushaltsnettoeinkommen zwischen 1500 und 2500 Euro
- nimmt alleine (ohne PartnerIn) an der Veranstaltung teil
- besucht erstmals eine Elternbildungsveranstaltung
- führt als Hauptmotive für den Veranstaltungsbesuch Interesse/Wissenserweiterung sowie soziale Gründe (Kontakt mit anderen Eltern, Kontakt des Kindes mit anderen Kindern) an
- informiert sich über Elternbildungsveranstaltungen vorwiegend anhand von Broschüren und Handzetteln, aber auch über Freunde/Verwandte/Bekannte.
- interessiert sich vor allem für die Themenbereiche „Entwicklungsphasen des Kindes“, Erziehungsziele und -stile“ sowie „Ernährung und Gesundheit“; auch die Themen „Aggressionen unter Kindern“ sowie „Lernen und Lernschwierigkeiten“ sind für ihn/sie derzeit aktuell
- nutzt häufig oder sehr häufig Bücher oder Elternzeitschriften als Informationsquelle für Erziehungsfragen
- tauscht sich (sehr) häufig mit seiner/ihrem PartnerIn über Erziehungsfragen aus, aber auch mit Freunden/Bekanntem bzw. anderen Eltern
- ist sich in Erziehungsfragen sehr oder zumindest eher einig mit dem/der PartnerIn
- fühlt sich nur selten überfordert; wenn dies der Fall ist, dann zumeist aufgrund von Schwierigkeiten im Bereich Schule und Lernen oder wegen streitender Geschwister
- wenn er/sie Stärken anführt, so sind das vor allem Liebe, Geduld und Zeit
- wenn er/sie Schwächen an sich wahrnimmt, dann erlebt er/sie sich als ungeduldig, inkonsequent und/oder unbeherrscht; auch zu wenig Zeit mit dem Kind zu verbringen, wird als persönliche Schwäche wahrgenommen

Die von ihm/ihr besuchte Veranstaltung

- ist in Form einer Eltern-Kind-Gruppe oder die Motorik/ Sinne/ Kreativität fördernde Spielgruppe organisiert
- ist unabhängig vom Alter oder bezieht sich auf Kinder im Kleinkind- oder Kindergartenalter
- findet an einem Dienstag Abend statt und dauert maximal zwei Stunden
- ist kostenlos oder kostet höchstens 10 Euro; die Kosten werden als angemessen empfunden
- bietet einen Erfahrungsaustausch und beinhaltet einen fachlichen Input

4.7.3.3 Der/die typische TeilnehmerIn mit BMS-/Fachschulabschluss

- ist weiblich (Männeranteil nur 6,6%)
- ist verheiratet
- ist zwischen 31 und 40 Jahre alt
- hat zwei Kinder, wovon mindestens eines höchstens sechs Jahre alt ist
- ist unselbständig erwerbstätig (35,1%) oder in Karenz (29,7%)
- verfügt über ein Haushaltsnettoeinkommen zwischen 1500 und 2500 Euro
- nimmt alleine (ohne PartnerIn) an der Veranstaltung teil
- hat bereits Veranstaltungen besucht
- führt als Hauptmotive für den Veranstaltungsbesuch Interesse/Wissenserweiterung sowie soziale Gründe (Kontakt mit anderen Eltern, Kontakt des Kindes mit anderen Kindern) an
- informiert sich über Elternbildungsveranstaltungen vorwiegend anhand von Broschüren und Handzetteln, aber auch über Freunde/Verwandte/Bekannte
- interessiert sich vor allem für die Themenbereiche „Entwicklungsphasen des Kindes“, Erziehungsziele und -stile“, sowie „Konfliktlösung“ ; auch die Themen „Aggressionen unter Kindern“ sowie „Lernen und Lernschwierigkeiten“ sind für ihn/sie derzeit aktuell
- nutzt häufig oder sehr häufig Bücher oder Elternzeitschriften als Informationsquelle für Erziehungsfragen
- tauscht sich (sehr) häufig mit seiner/ihrem PartnerIn über Erziehungsfragen aus, aber auch mit Freunden/Bekannten bzw. anderen Eltern
- ist sich in Erziehungsfragen sehr oder zumindest eher einig mit dem/der PartnerIn
- fühlt sich nur selten überfordert; wenn dies der Fall ist, dann zumeist aufgrund von einer Kumulation von Ereignissen/Anforderung oder aufgrund streitender Geschwister
- wenn er/sie Stärken anführt, so sind das vor allem Liebe, Geduld und Zeit
- wenn er/sie Schwächen an sich wahrnimmt, dann erlebt e/sie sich als ungeduldig, inkonsequent und/oder unbeherrscht; auch zu wenig Zeit mit dem Kind zu verbringen, wird als persönliche Schwäche wahrgenommen

Die von ihm/ihr besuchte Veranstaltung

- ist in Form einer Eltern-Kind-Gruppe oder die Motorik/ Sinne/ Kreativität fördernde Spielgruppe organisiert
- bezieht sich auf Eltern mit Kleinkindern oder ist unabhängig vom Alter
- findet an einem Dienstag Abend statt und dauert maximal zwei Stunden
- ist kostenlos oder kostet höchstens 10 Euro; die Kosten werden als angemessen empfunden
- bietet einen Erfahrungsaustausch und beinhaltet einen fachlichen Input

4.7.3.4 Der/die typische TeilnehmerIn mit AHS/BHS-Matura

- ist weiblich (Männeranteil 8,4%)
- ist verheiratet
- ist zwischen 31 und 40 Jahre alt
- hat zwei Kinder, wovon mindestens eines höchstens sechs Jahre alt ist
- ist unselbständig erwerbstätig (36,3%) oder in Karenz (32,4%)
- verfügt über ein Haushaltsnettoeinkommen zwischen 1500 und 2500 Euro
- nimmt alleine (ohne PartnerIn) an der Veranstaltung teil
- hat bereits Veranstaltungen besucht
- führt als Hauptmotive für den Veranstaltungsbesuch Interesse/Wissenserweiterung sowie soziale Gründe (Kontakt mit anderen Eltern, Kontakt des Kindes mit anderen Kindern) an
- informiert sich über Elternbildungsveranstaltungen vorwiegend anhand von Broschüren und Handzetteln, aber auch über Freunde/Verwandte/Bekannte
- interessiert sich vor allem für die Themenbereiche „Entwicklungsphasen des Kindes“, Erziehungsziele und -stile“, sowie „Konfliktlösung; auch die Themen „Aggressionen unter Kindern“ sowie „Lernen und Lernschwierigkeiten“ sind für ihn/sie derzeit aktuell
- nutzt häufig oder sehr häufig Bücher oder Elternzeitschriften als Informationsquelle für Erziehungsfragen
- tauscht sich (sehr) häufig mit seiner/ihrem PartnerIn über Erziehungsfragen aus, aber auch mit Freunden/Bekanntem bzw. anderen Eltern
- ist sich in Erziehungsfragen sehr oder zumindest eher einig mit dem/der PartnerIn
- fühlt sich nur selten überfordert; wenn dies der Fall ist, dann zumeist aufgrund einer Kumulation von Ereignissen/Anforderung oder aufgrund von Ein-/Durchschlafschwierigkeiten des Kindes
- wenn er/sie Stärken anführt, so sind das vor allem Liebe, Geduld und Zeit
- wenn er/sie Schwächen an sich wahrnimmt, dann erlebt er/sie sich als ungeduldig, inkonsequent und/oder unbeherrscht; auch zu wenig Zeit mit dem Kind zu verbringen, wird als persönliche Schwäche wahrgenommen

Die von ihm/ihr besuchte Veranstaltung

- ist in Form einer Eltern-Kind-Gruppe oder die Motorik/ Sinne/ Kreativität fördernde Spielgruppe organisiert
- bezieht sich auf Eltern mit Kleinkindern oder ist unabhängig vom Alter
- findet an einem Dienstag Abend statt und dauert maximal zwei Stunden
- ist kostenlos oder kostet höchstens 10 Euro; die Kosten werden als angemessen empfunden
- bietet einen Erfahrungsaustausch und beinhaltet einen fachlichen Input

4.7.3.5 Der/die typische TeilnehmerIn mit Fachhochschul-/Universitätsabschluss

- ist weiblich (Männeranteil mit 11,2% jedoch überdurchschnittlich hoch)
- ist verheiratet
- ist zwischen 31 und 40 Jahre alt
- hat zwei Kinder, wovon mindestens eines höchstens sechs Jahre alt ist
- ist in Karenz (42%) oder unselbständig erwerbstätig (31,7%) verfügt über ein Haushaltsnettoeinkommen zwischen 1500 und 2500 Euro oder darüber
- nimmt alleine (ohne PartnerIn) an der Veranstaltung teil
- hat bereits Veranstaltungen besucht
- führt als Hauptmotive für den Veranstaltungsbesuch Interesse/Wissenserweiterung sowie soziale Gründe (Kontakt mit anderen Eltern, Kontakt des Kindes mit anderen Kindern) an
- informiert sich über Elternbildungsveranstaltungen vorwiegend anhand von Broschüren und Handzetteln, aber auch über Freunde/Verwandte/Bekannte
- interessiert sich vor allem für die Themenbereiche „Entwicklungsphasen des Kindes“, Erziehungsziele und -stile“, sowie „Konfliktlösung; auch die Themen „Aggressionen unter Kindern“ sowie „Lernen und Lernschwierigkeiten“ sind für ihn/sie derzeit aktuell
- nutzt häufig oder sehr häufig Bücher oder Elternzeitschriften als Informationsquelle für Erziehungsfragen
- tauscht sich (sehr) häufig mit seiner/ihrem Partner über Erziehungsfragen aus, aber auch mit Freunden/Bekannten bzw. anderen Eltern
- ist sich in Erziehungsfragen sehr oder zumindest eher einig mit dem/der PartnerIn
- fühlt sich nur selten überfordert; wenn dies der Fall ist, dann zumeist aufgrund einer Kumulation von Ereignissen/Anforderung oder aufgrund von Ein-/Durchschlafschwierigkeiten des Kindes
- wenn er/sie Stärken anführt, so sind das vor allem Liebe, Geduld und Zeit
- wenn er/sie Schwächen an sich wahrnimmt, dann erlebt er/sie sich als ungeduldig, inkonsequent und/oder unbeherrscht; auch zu wenig Zeit mit dem Kind zu verbringen, wird als persönliche Schwäche wahrgenommen

Die von ihm/ihr besuchte Veranstaltung

- ist in Form einer Eltern-Kind-Gruppe oder die Motorik/ Sinne/ Kreativität fördernde Spielgruppe organisiert
- bezieht sich auf Eltern mit Kleinkindern
- findet an einem Dienstag Abend statt und dauert maximal zwei Stunden
- ist kostenlos oder kostet höchstens 10 Euro; die Kosten werden als angemessen empfunden
- bietet einen Erfahrungsaustausch und beinhaltet einen fachlichen Input

5 Bedarferhebung im Internet

5.1 Ergebnisse der Onlinebefragung

Der Fragebogen war etwa eineinhalb Monate im April/Mai 2006 auf www.eltern-bildung.at online. In dieser Zeit haben 251 Personen diesen Fragebogen ausgefüllt. 125 davon gaben bei der ersten Filterfrage an, noch keine Elternbildungsveranstaltung besucht zu haben. Die Daten von sechs Personen mussten ausgeschieden werden. Somit konnte für die Auswertung eine Stichprobe von 119 potentiellen Elternbildungs-TeilnehmerInnen herangezogen werden.

5.1.1 Stichprobenbeschreibung

Alter und Geschlecht

Beantwortet wurde dieser Fragebogen von 79 Frauen und 40 Männern, die noch keine Elternbildungsveranstaltung besucht haben. Die meisten der Befragten sind zwischen 32 und 44 Jahren alt.

Wohnumgebung

Etwas mehr als die Hälfte davon gibt an, in einer Stadt zu leben, jeweils rund 25% leben entweder im ländlichen Bereich oder der Umgebung einer Stadt.

Familienstand, Lebensform und Anzahl der Kinder

55% sind verheiratet und rund 25% leben in einer unehelichen Lebensgemeinschaft. Weitere rund 20% geben an, in einer Partnerschaft mit getrennten Haushalten zu leben. Auch bei den Familienformen zeigen sich verstärkt neue Lebensformen. So geben zwar 67% an, mit dem/der PartnerIn zusammen mit den leiblichen Kindern zu leben, aber doch fast 14% leben in einer Stief- bzw. Patchworkfamilie und weitere 14% bezeichnen sich als allein erziehend. Wobei hier ein verstärkter Anteil von alleinerziehenden Vätern auffällt. 7 der 40 männlichen Befragten sind allein erziehend! Die restlichen 5% geben „sonstiges“ an, darunter fallen Personen mit Adoptivkindern und leiblichen Kindern und Stiefkindern, werdende Eltern und Großeltern. 73% haben ein bis zwei Kinder, rund 13% drei Kinder und weitere 4% vier oder mehr Kinder.

Bildung

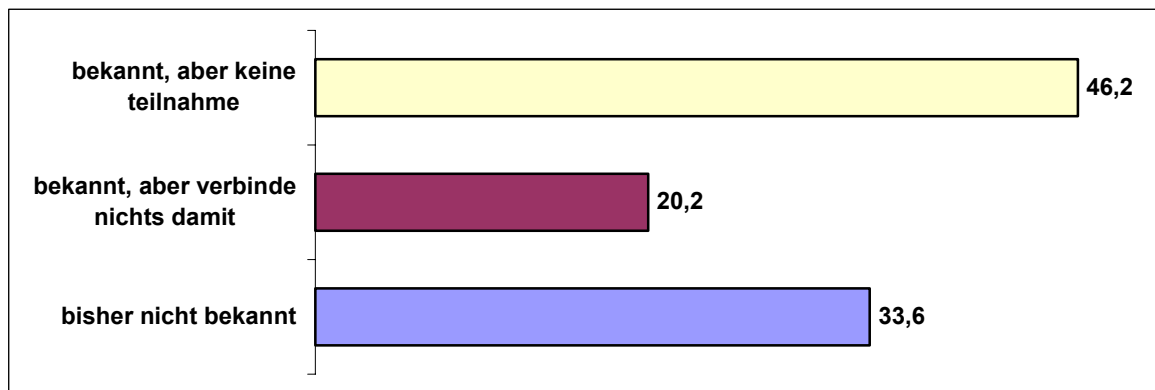
Fast 65% haben zumindest einen Schulabschluss mit Matura, 35% einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss. 17,5% geben an eine berufsbildende mittlere Schule oder eine Fachschule ohne Matura abgeschlossen zu haben, etwa 11% haben eine Lehre absolviert und die restlichen 5% der Befragten haben keinen oder Pflichtschulabschluss.

5.1.2 Ergebnisse der Onlinebefragung

5.1.2.1 Bekanntheitsgrad von „Elternbildung“

Auf die Frage: „Inwieweit ist Ihnen der Begriff Elternbildung bekannt?“ antworteten fast die Hälfte der Befragten, dass sie wissen, was unter Elternbildung zu verstehen ist, aber noch keine Veranstaltung besucht haben. 33,6% kannten diesen Begriff zuvor nicht und die verbleibenden 20% kannten zwar den Begriff Elternbildung, konnten damit aber nichts Konkretes verbinden (Abbildung 44). Den männlichen Befragten ist der Begriff seltener bekannt als den weiblichen. Fast die Hälfte meint, dass sie den Begriff „Elternbildung“ noch nicht gehört haben (ohne Abbildung).

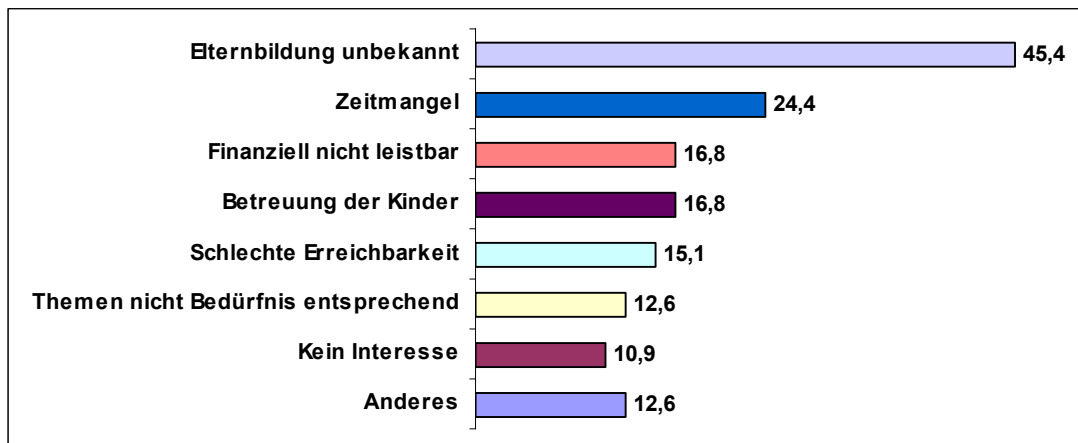
Abbildung 48: Bekanntheitsgrad des Begriffes „Elternbildung“ in Prozent; n= 119



5.1.2.2 Gründe für (bisherige) Nicht-Inanspruchnahme des Elternbildungsangebotes

Bei dieser Frage waren Mehrfachantworten möglich. Über 45% der Befragten begründeten ihre bisherige Nicht-Teilnahme an Elternbildungsveranstaltungen damit, dass sie bislang gar nicht wussten, dass ein solches Angebot existiert. Als zweithäufigste Begründung wird von rund 24% der Personen Zeitmangel angegeben. Die anderen Begründungen wurden etwa gleichhäufig gewählt, wobei die Frauen grundsätzlich mehr Interesse über ihr Antwortverhalten bekunden als die männlichen Befragten. Interessant ist auch, dass im Verhältnis mehr Männer als Frauen angeben, dass die Angebote nicht ihren Bedürfnissen entsprechen. Zeitmangel, Betreuung der Kinder und finanzielle Gründe werden im Verhältnis von den Frauen öfter, als von den Männern, als Gründe für die Nichtteilnahme genannt. Nur 11% der potentiellen TeilnehmerInnen geben an, dass sie kein oder wenig Interesse an Elternbildung haben. Wobei nur zwei der 79 Frauen kein Interesse bekunden, aber 11 der 40 Männer. Unter dem Punkt „Anderes“ wurden als Gründe angeführt, noch nicht oder erst ganz kurz Vater oder Mutter zu sein, bzw. dass der persönliche Bedarf fehlt oder eben noch keine Notwendigkeit für eine Teilnahme bestanden hat (Abbildung 45).

Abbildung 49: Gründe für bisherige Nicht-Teilnahme an Elternbildungsveranstaltungen; n=119 (Mehrfachantworten waren möglich)



5.1.2.3 Themenspezifische Interessen

Inhaltlich liegt der Schwerpunkt des themenspezifischen Interesses mit je über 60% in der Erziehung und Förderung⁹ und den Entwicklungsphasen des Kindes¹⁰. Also sehr allgemein gehaltene Bereiche der Elternbildung, die als Basiswissen für Eltern betrachtet werden können. Weitere interessante Themen sind für jeweils zumindest ein Drittel der Befragten „Gesundheit und Ernährung“, „Zeitmanagement“¹¹ und „Beziehung und Kommunikation“¹² (Abbildung 50). Die männlichen Befragten zeigen sich hier vor allem an den Themen „Erziehung und Förderung“ (65%) und „Entwicklungsphasen der Kinder“ (50%) interessiert. Ein höheres Interesse als die weiblichen Befragten weisen die Männer mit 20% bei dem Thema „Umgang mit Kindern bei Scheidung/Trennung“ auf. Ein höheres Interesse an rechtlichen und finanziellen Fragen“ und am Thema „Zeitmanagement/Vereinbarkeit“ zeigen die Frauen mit 32% bzw. 39% (ohne Abbildung).

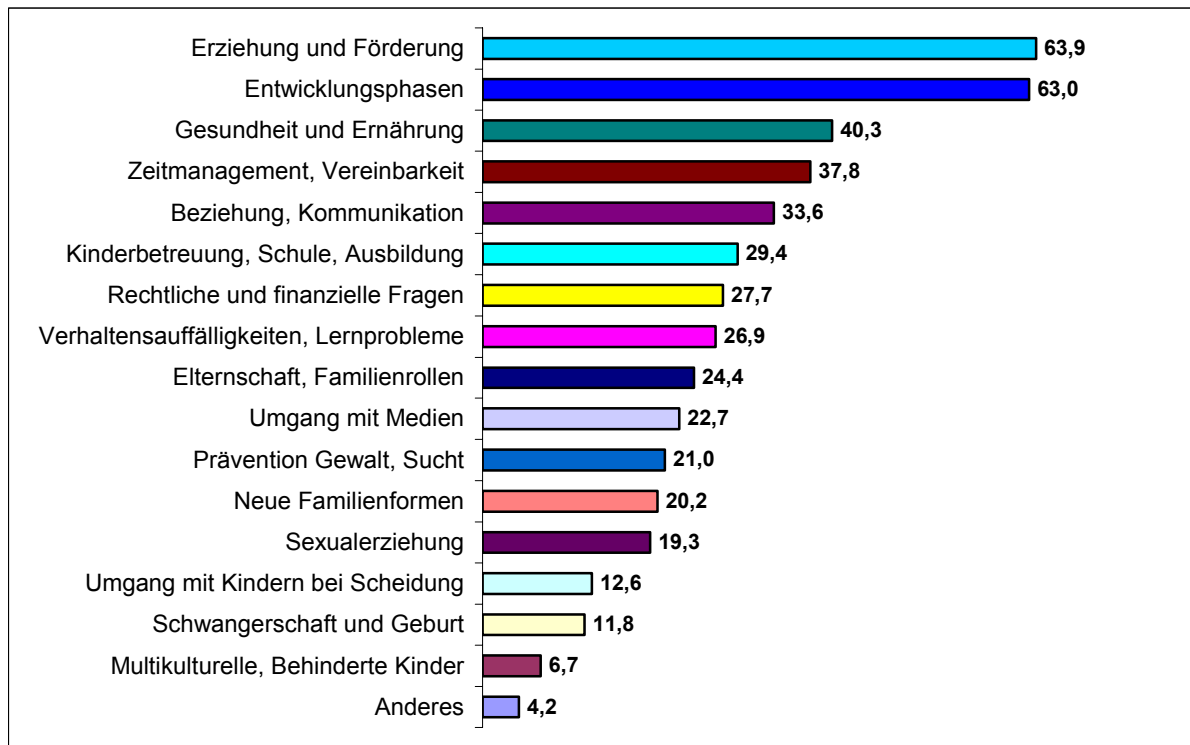
⁹ Item: Erziehung und Förderung des Kindes

¹⁰ Item: Entwicklungsphasen des Kindes (wie z.B. Babyalter, Trotzalter, Schuleintritt, Pubertät)

¹¹ Item: Zeitmanagement, Vereinbarkeit von Familie und Beruf

¹² Item: Beziehung, Kommunikation und Partnerschaftlichkeit (zwischen Kind und Elternteilen, in der Partnerschaft selbst)

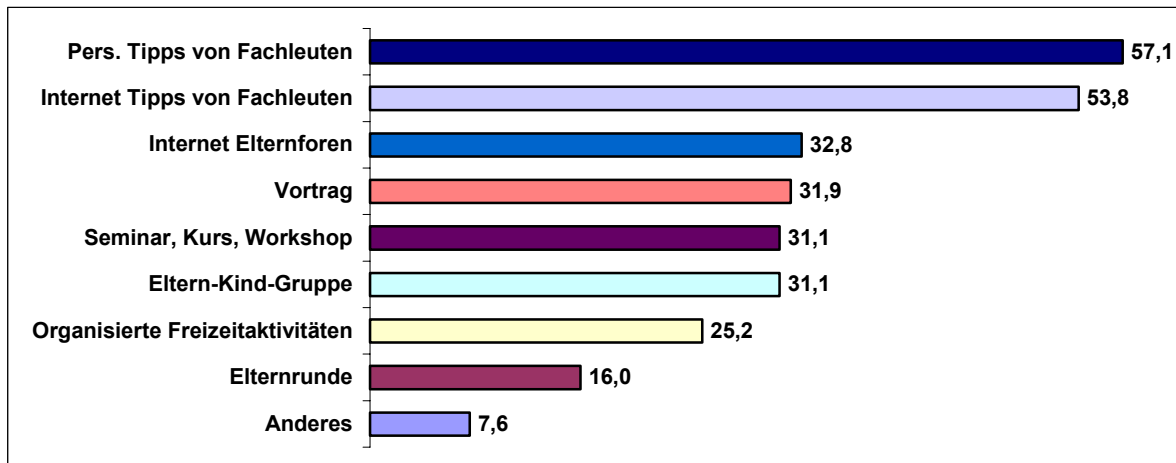
Abbildung 50: Themenspezifisches Interesse nach Prozenten; n= 119 (Mehrfachantworten waren möglich)



5.1.2.4 Angebotsformspezifisches Interesse

Eindeutig das stärkste Interesse der Befragten besteht daran, Tipps von Fachleuten zu erhalten. Hierbei wird der persönliche Austausch (57,1%) etwas stärker als der Austausch mit Fachleuten über das Internet (53,8%) favorisiert. Anders sieht dies im Austausch mit anderen Eltern aus. Hier wird die Möglichkeit über Elternforen im Internet mit anderen Eltern zu diskutieren und sich zu vernetzen doppelt so häufig gewählt wie der reale Kontakt in einer Elternrunde. Die verschiedenen Veranstaltungsformen (Eltern-Kind-Gruppe, Vorträge und Seminar/Kurs/Workshop) werden im etwa gleichen Ausmaß von rund je einem Drittel der Befragten als für sie interessant befunden. An organisierten Freizeitaktivitäten würde ein Viertel der Elternbildungs-TeilnehmerInnen potentiell teilnehmen (Abbildung 51). Etwa nur ein Viertel der Männer bekundet jeweils an den verschiedenen Angeboten Interesse. Die Ausnahme stellen hier nur die „Tipps von Fachleuten“ dar und zwar sowohl persönlich (43%) als auch im Internet. Das Internet wird hierbei favorisiert. 50% der Männer zeigen sich an diesem Angebot interessiert (ohne Abbildung).

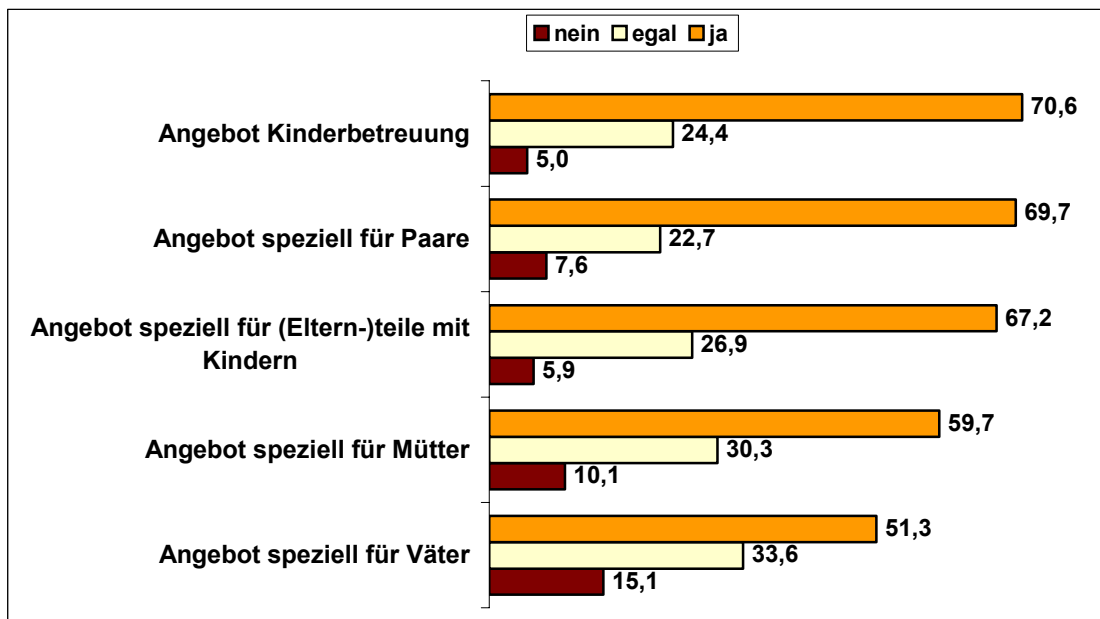
Abbildung 51: Ausmaß Interesse an verschiedenen Angeboten in Prozenten; n= 119 (Mehrfachantworten waren möglich)



5.1.2.5 Interesse an speziellen Angeboten

Knapp über 70% der Befragten finden, dass es das Angebot einer Kinderbetreuung während einer Elternbildungsveranstaltung geben sollte. Spezielle Angebote für Paare und auch für Eltern(-teile) mit ihren Kindern erachten je zwei Drittel als wichtig. Etwas weniger Zustimmung, aber immerhin trotzdem zumindest von der Hälfte der Befragten, erhalten die Mütter- und Väter-spezifischen Veranstaltungen (Abbildung 52). Großes Interesse zeigen die Männer an paarspezifischen Angeboten. 65% der männlichen Befragten finden, dass es ein solches Angebot geben sollte, während für väterspezifische Angebote nur 50% der Männer Interesse bekunden (ohne Abbildung)

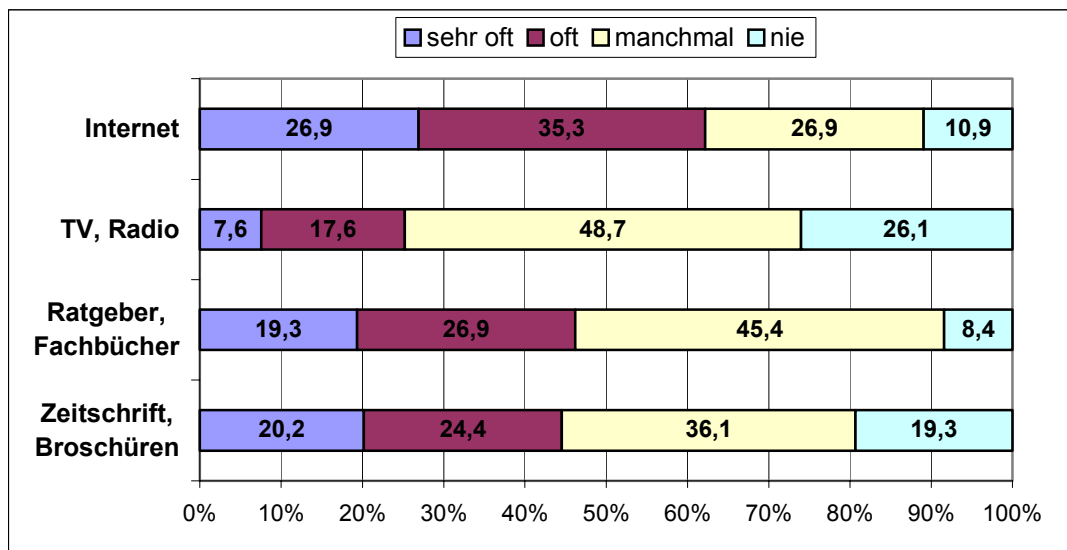
Abbildung 52: Ausmaß Interesse an speziellen Angeboten in Prozent; n= 119



5.1.2.6 Mediennutzung

Die im Internet Befragten nutzen auch dieses am häufigsten von allen Medien, um sich über Erziehungsthemen zu informieren. Zumindest manchmal nutzen 90% der Befragten das Internet dafür. Die Frauen (91%) tendenziell sogar öfter als die Männer (85%). Sie unterscheiden sich damit von den ElternbildungsteilnehmerInnen, die Printmedien bevorzugen und das Internet dafür kaum nutzen. An zweiter Stelle der Nutzungshäufigkeit stehen Printmedien in Form von Ratgebern, Zeitschriften und Broschüren (Abbildung 53).

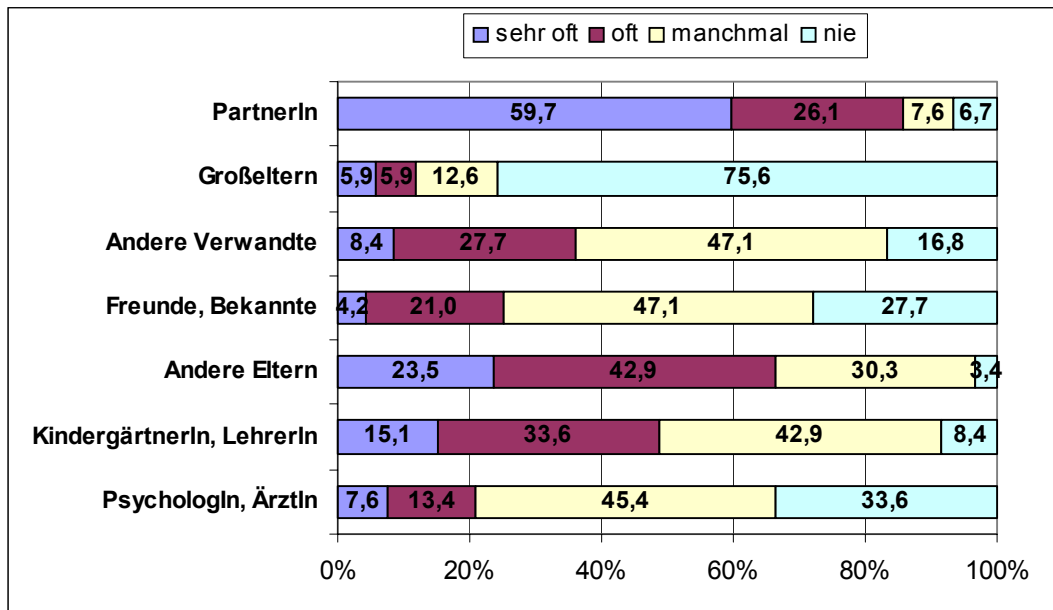
Abbildung 53: Häufigkeit der Nutzung der verschiedenen Medien in Prozenten; n= 119



5.1.2.7 Austausch mit anderen Personen zu Erziehungsfragen

Die Befragten tauschen sich am weit häufigsten mit der/dem PartnerIn über Erziehungsfragen aus. Wobei die Männer hier die Frauen noch übertreffen. 98% geben an sich zumindest manchmal mit em/der PartnerIn zu Erziehungsfragen auszutauschen. Der Austausch mit anderen Eltern wird mit über 60% auch sehr häufig gesucht. Hier dominieren die Frauen. Nur eine der weiblichen Befragten gibt an, sich nie mit anderen Eltern zum Thema Erziehung auszutauschen Eine erstaunlich geringe Rolle nehmen die Großeltern des Kindes mit rund 25% (Austausch zumindest manchmal) sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern ein (Abbildung 54).

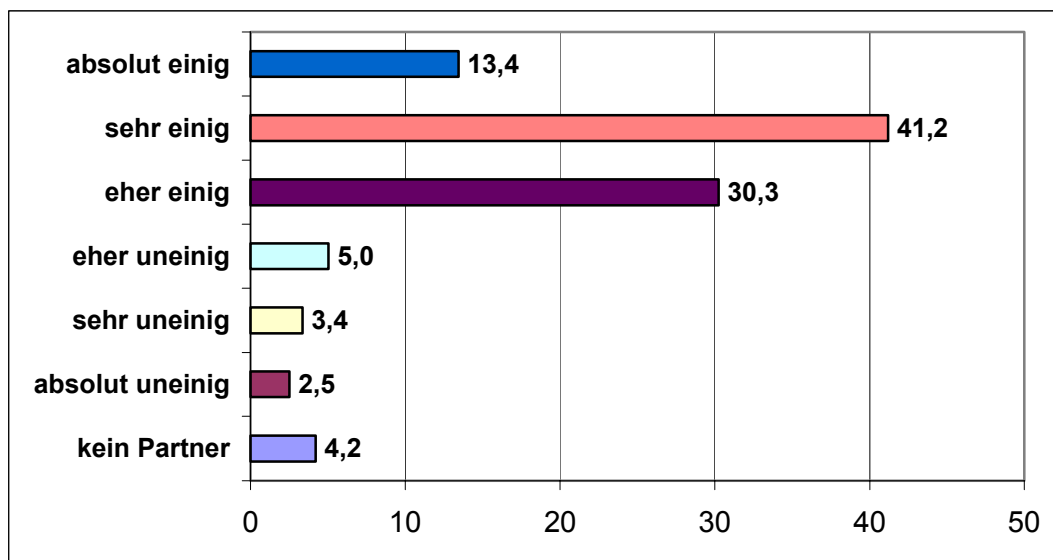
Abbildung 54: Häufigkeit des Austausches mit anderen Personen zu Erziehungsfragen, in Prozenten; n= 119



5.1.2.8 Einigkeit mit PartnerIn

Unter den Befragten besteht eine hohe Einigkeit mit dem/der PartnerIn in Erziehungsfragen. Rund 85% geben an, auf diesem Gebiet mit ihm/ihr zumindest eher einig zu sein. Mehr als die Hälfte erleben sich sogar als sehr oder vollkommen einig (Abbildung 55), wobei sich die Männer tendenziell etwas stärker mit der Partnerin einig empfinden, als die Frauen (ohne Abbildung).

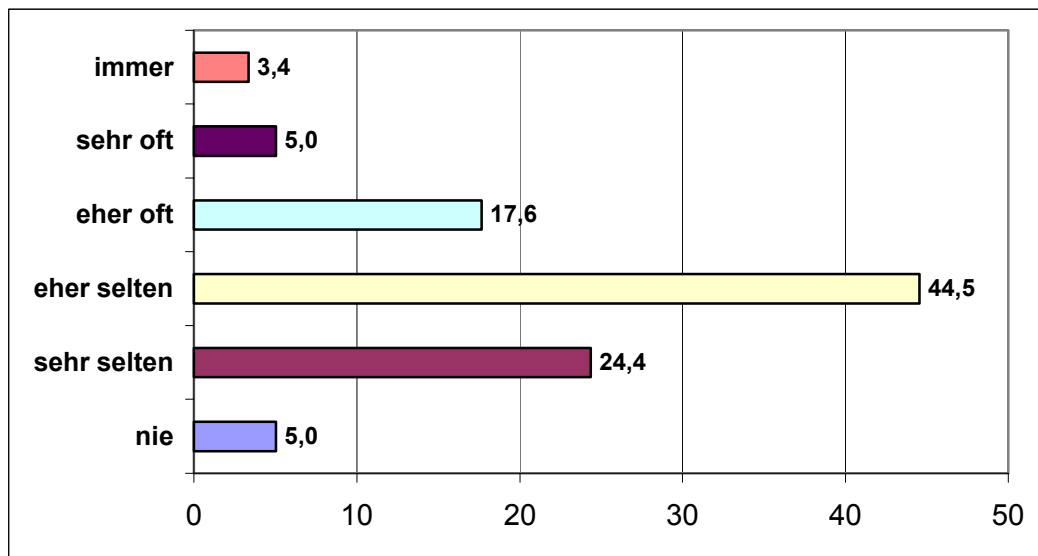
Abbildung 55: Einigkeit mit PartnerIn in Erziehungsfragen, in Prozenten; n= 119



5.1.2.9 Ausmaß der Überforderung

Tendenziell positiv sehen sich die potentiellen ElternbildungsteilnehmerInnen gesamt gesehen in Bezug auf die Überforderung in der Kindererziehung. Rund 75%, sowohl Männer als auch Frauen geben an, ihrer Empfindung nach, diesbezüglich eher selten bis nie überfordert zu sein. Allerdings sieht sich doch mehr als ein Viertel häufig überfordert.

Abbildung 56: Ausmaß der Überforderung, in Prozenten; n= 119



5.2 Analyse des Elternforums

5.2.1 Einleitung

Noch existieren kaum empirische Studien und theoretische Überlegungen zur Kommunikation in Internetforen. Das Wenige wird von Erkenntnissen der allgemeinen Kommunikationstheorien abgeleitet und in erster Linie durch die Unterscheidung zwischen synchroner und asynchroner Kommunikation erklärt. Die wichtigsten Erkenntnisse werden im Folgenden kurz dargestellt.

Die Kommunikation über Internetforen birgt spezielle Eigenschaften, welche von Gregor Stockmann (2004) im Rahmen der kurzen Darstellung seines Forschungsvorhabens, folgendermaßen benannt werden¹³:

- Der komplette Kommunikationshergang ist transparent, archiviert und strukturiert – es gibt in Foren keine „Flüchtigkeit“ der Botschaften, keine geheimen Bereiche.

¹³ http://www.dgpuk.de/fg_cvk/dortmund_2004/abs_stockmann.htm

- Je nach Einstellung des Forums bleiben Sender und Empfänger anonym, erschaffen eine virtuelle Persönlichkeit (Avatar) oder treten als wirkliche Person auf.
- Allgemein auf Kommunikation in Internet bezogen kommen noch folgende Eigenschaften hinzu, welche diese von der synchronen Kommunikation unterscheidet:
- Die Kommunikation verläuft örtlich und zeitlich asynchron; Raum und Zeit werden überwunden. Somit ist keine zeitgleiche Anwesenheit von Sender und Empfänger notwendig, wie es bei der synchronen Kommunikation der Fall ist. Dies bringt aber den Nachteil mit sich, dass die Aufmerksamkeit des Empfängers nicht kontrolliert werden kann, das heißt man setzt sich der Unsicherheit aus, dass man nicht weiß, ob jemals oder wann Antwort kommen wird.
- Die Kommunikation erfolgt vorwiegend unter bislang Fremden
- Die nonverbale Kommunikation fällt weg (teilweise wird dieses Fehlen durch Emoticons ersetzt)

Diese Eigenschaften haben einerseits verschiedene Vor- und Nachteile in Bezug auf die Kommunikation und andererseits auch Folgen in Bezug auf das Kommunikationsverhalten¹⁴:

Die Anonymität führt zu einer verringerten Hemmschwelle. Damit ist es einfacher, schwierige Themen und auch persönliche Probleme anzusprechen. Der Benutzer befindet sich meist in einem vertrauten Umfeld, kommuniziert vorwiegend anonym und hat dadurch einen viel größeren Abstand zum Kommunikationspartner. Der Benutzer kann sich viel ungezwungener austauschen. Dies führt unter anderem auch dazu, dass sich sehr viel schneller intimere Gespräche entwickeln können. Das Verhalten kann aber durchaus auch negativ beeinflusst werden. So kann sich aus der eigenen Sicherheit der Anonymität heraus das Aggressivitätspotential steigern. Andererseits schützt die Anonymität und bestehende räumliche Distanz emotional vor aggressiven verbalen An- oder Übergriffen.

Der Wegfall der nonverbalen Kommunikation erhöht die Gefahr des Missverständnisses. So können beispielsweise sarkastische Kommentare ohne Beifügung von Emoticons ☺, kaum richtig gedeutet werden.

Die zeitliche und örtliche Asynchronität der Kommunikation birgt den Vorteil, den Zeitpunkt zu kommunizieren selbst wählen zu können. Verbunden mit der örtlichen Ungebundenheit - so können ja theoretisch alle existierenden Internet-UserInnen mit dem Beitrag erreicht werden - wird die Kommunikation über Foren zumindest potentiell zu einer extrem effektiven. Der Nachteil ist, dass man als Sender der Nachricht keine Kontrolle darüber hat, ob diese von jemanden gelesen wird und ob und wann eine Reaktion darauf erfolgen wird.

Es ist nahe liegend, dass diese Eigenschaften für Eltern und vor allem für allein erziehende Mütter und Väter viele Vorteile birgt. Dann wenn sie Zeit haben, also meist dann wenn die

¹⁴ vgl. : http://de.wikipedia.org/wiki/Computervermittelte_Kommunikation

Kinder schlafen, können sie ihre Beiträge posten und auf diese Weise Kontakte knüpfen etc., ohne sich von den Kindern räumlich entfernen zu müssen. Allerdings ist der bestehende Nachteil ebenso offensichtlich. Ist man ohnehin durch die Lebensumstände isolierter und wendet man sich mit einem dringlichen Anliegen an andere, ohne Antwort zu erhalten, dann kann dies dazu führen, dass die damit verbundene Enttäuschung eine bestehende persönliche Problematik verstärkt.

Durch die Archivierung des Kommunikationshergangs lässt sich das Kommunizierte nachvollziehen. Ein Forum wird somit zu einem Nachschlagewerk für „Alle“ und es kann in großer Vielfalt auf die Erfahrungen und den thematischen Austausch anderer zurückgegriffen werden. Andererseits entstehen durch die asynchrone Form der Kommunikation auch große Mengen an unnötigen Informationen und Nachrichten, da zum Beispiel Fragen gestellt werden, die sich mit der darauf folgenden Nachricht von selbst geklärt haben.

Es kommt zu einer Erweiterung von Kontakten. Diese können, müssen aber nicht zu persönlichen Kontakten führen. Die Kontakte entstehen zunächst virtuell, dadurch lassen sie viel Freiraum zur Selbstdarstellung beim Sender und auch bei der Rezipientin/dem Rezipienten viel Raum für eigene Fantasien und damit auch für Enttäuschungen, wenn es zu einem realen Kontakt kommt.

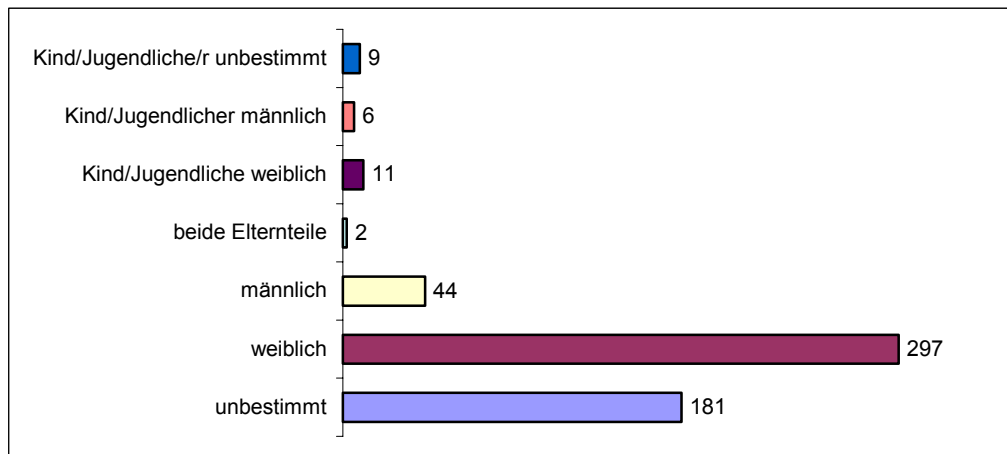
5.2.2 Ergebnisse der Inhaltsanalyse der Elternforen

Die Notwendigkeit eines Re-Design des Elternforums Mitte 2006 führte zu einer Löschung aller bisherigen Beiträge. Die Ergebnisse der Analyse beziehen sich daher auf Beiträge, die aktuell nicht mehr im Elternforum nachzulesen sind.

5.2.2.1 Merkmale der Forumsmitglieder

Insgesamt wurden im Beobachtungszeitraum (Anfang 2003 – Mitte 2005) 551 Threads eröffnet. Fast 60% der Threads im Elternforum entstanden durch den Beitrag weiblicher Erwachsener. In den meisten Fällen durch Mütter, während 9% der Eröffnungen von Threads männlichen Usern zugeordnet werden können, auch hier stammen diese nicht ausschließlich, aber vorwiegend von Vätern. Immerhin 5% dieser Eröffnungsbeiträge stammen von Kindern oder Jugendlichen, auch hier, soweit zuordenbar, überwiegend weiblichen Geschlechts. Knapp über 36% der Threads können hinsichtlich des Geschlechts der InitiatorInnen nicht eindeutig zugeordnet werden. Die Identifizierung des Geschlechts erfolgte durch die Namensangabe oder den Nickname, wenn vorhanden oder wurde dann vorgenommen wenn sich durch den Inhalt des Beitrags das Geschlecht und ob Jugendlicher oder Erwachsener, eindeutig ergab (Abbildung 57).

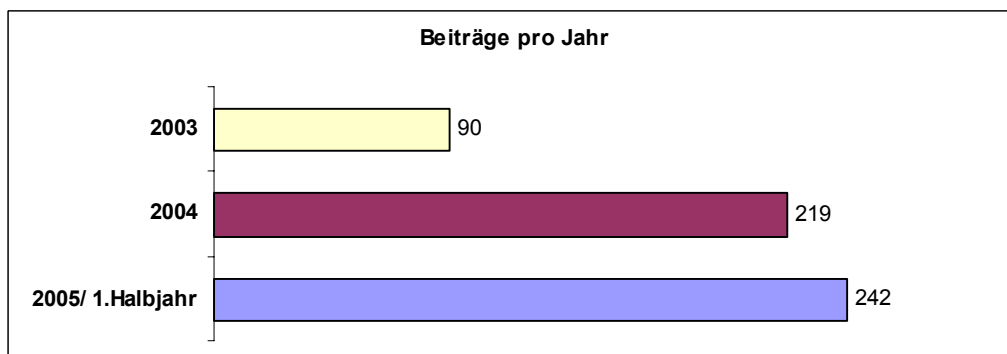
Abbildung 57: Verteilung der Postings unter dem Aspekt des Geschlechts und der Unterscheidung Erwachsener/Jugendlicher/Kind nach Absolutzahlen; n= 551



5.2.2.2 Anzahl der Forenbeiträge

Im Zeitverlauf betrachtet zeigt sich, dass die Beteiligung am Elternforum im ersten Jahr als eine Art Anlaufphase betrachtet werden kann. Im darauf folgenden Jahr verdreifachte sich die Anzahl der Beiträge nahezu und allein im ersten Halbjahr 2005, im dritten Jahr des Bestehens des Elternforums, sind bereits mehr Beiträge zu beobachten als im gesamten Jahr 2004. Es zeigt sich die Tendenz, dass sich die Threads jährlich in etwa verdoppeln (Abbildung 58).

Abbildung 58: Anzahl der Beiträge in den allgemeinen Foren im Zeitraum Anfang 2003 bis Mitte 2005. Der älteste Thread stammt vom 27.02.2003; n= 551



Daraus lässt sich die Hypothese ableiten, dass Foren die Eigenschaft haben, zumindest bis zu einem bestimmten Zeitpunkt, bezüglich der Community und dem Ausmaß ihrer Beiträge, exponentiell anzuwachsen. Je mehr Beiträge vorhanden sind, desto eher bringt sich jemand mit seinem/ihrer Beitrag neu ein. Dies könnte sich damit begründen, dass die Zuversicht, dass der Beitrag gelesen wird und man Response erhält, steigt und das Forum damit zunehmend attraktiver für neue aktive TeilnehmerInnen wird.

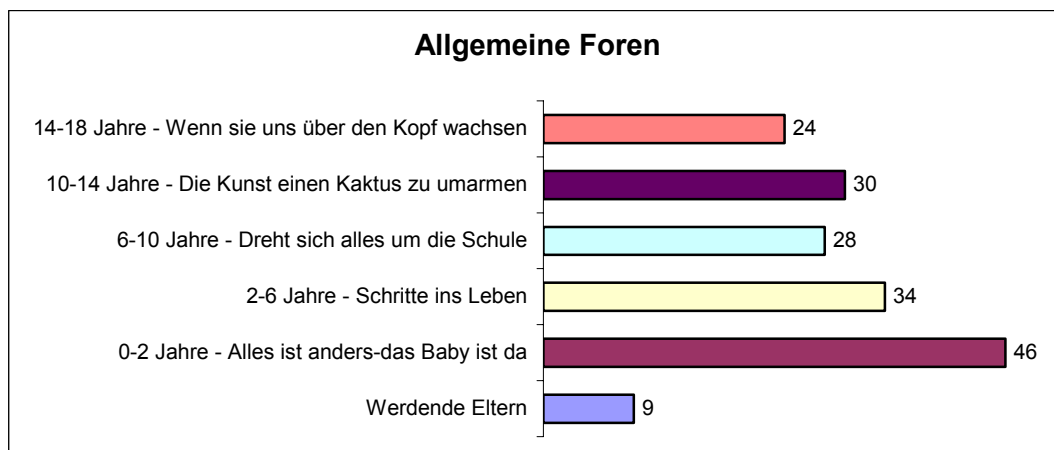
5.2.2.3 Nutzung der Foren

Die insgesamt 24 Spezialforen (im Re-Design 2006 auf 12 Schwerpunktthemen reduziert), welche gezielt mit einem Themenbereich benannt wurden, wurden im Beobachtungszeitraum doppelt so stark für Threads genutzt als die sechs allgemeinen Foren, welche zwischen den Entwicklungsphasen der Kinder differenzieren.

Ausmaß der Nutzung der „Allgemeinen Foren“

Innerhalb der allgemeinen Foren zeigt sich, dass vor allem in der ersten Phase der Elternschaft Bedürfnis nach Austausch mit anderen Eltern herrscht, so wurden die meisten Threads im Forum „0-2 Jahre – Alles ist anders – das Baby ist da“ eröffnet.

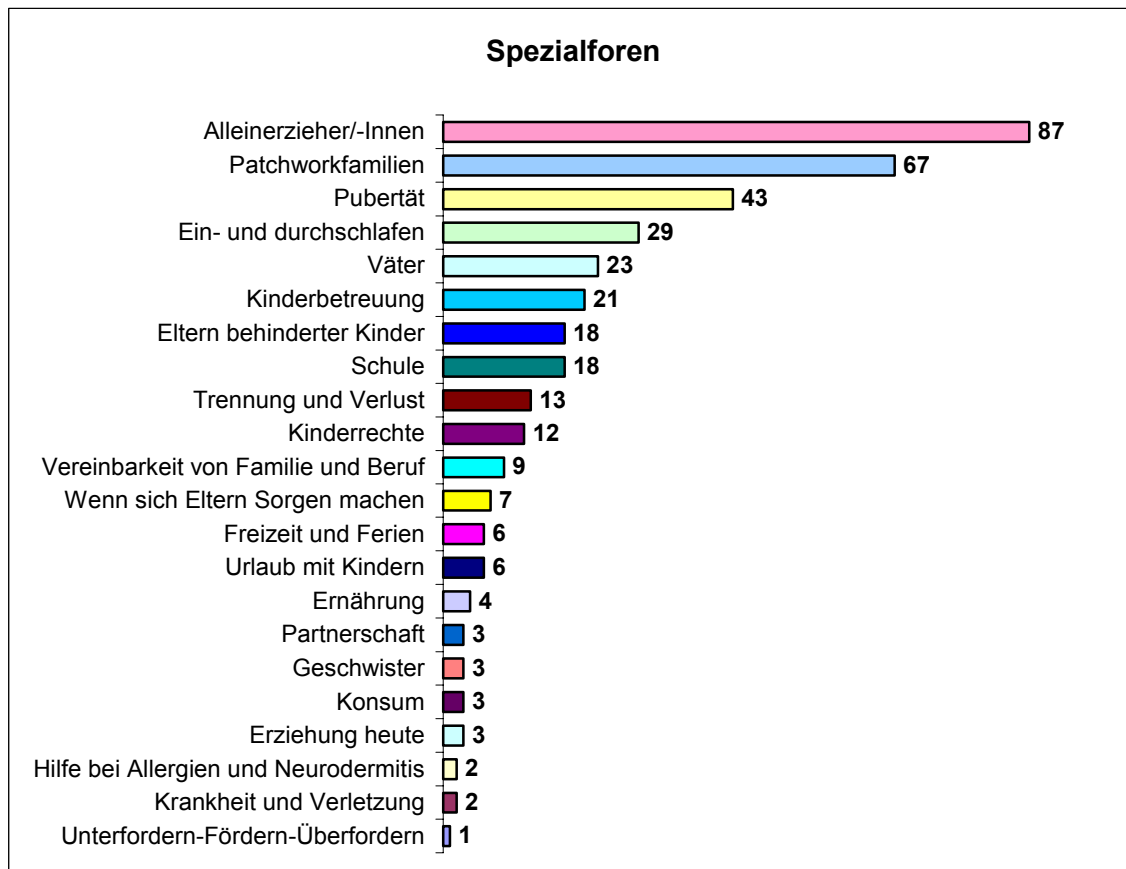
Abbildung 59: Anzahl der Threads in den allgemeinen Foren im Zeitraum Anfang 2003 bis Mitte 2005; n= 551



Ausmaß der Nutzung der „Spezialforen“

Insgesamt wurden 380 Threads in den Spezialforen eröffnet. Die drei Spitzenreiter bezüglich der meisten Anzahl von Threads sind die Foren „AlleinerzieherInnen“ (87), „Patchworkfamilien“ (67) und „Pubertät“ (43). Die Threads dieser drei Foren machen rund 52% der Gesamtzahl der Threads in den Spezialforen aus. Mit jeweils mehr als 20 Threads wurden die Spezialforen „Väter“, „Kinderbetreuung“ und „Ein- und Durchschlafen“ recht aktiv frequentiert. Zwei Foren hingegen wurden gar nicht („Großeltern“ und „Internet für Kinder und Jugendliche“) und acht Foren wurden mit weniger als fünf Threads kaum genutzt (Abbildung 60).

Abbildung 60: Anzahl der Threads in den Spezialforen im Zeitraum Anfang 2003 bis Mitte 2005; n= 551

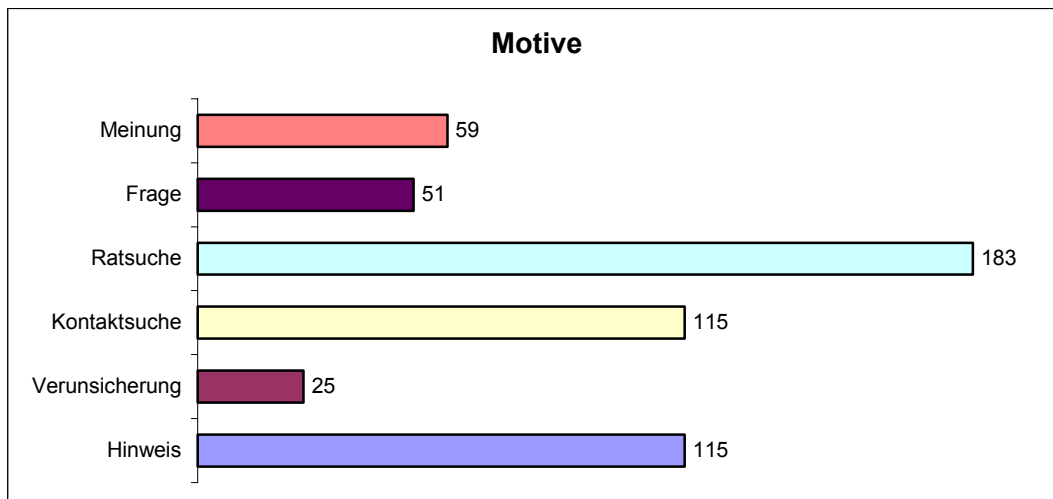


Die meisten Threads, welche eindeutig männlichen Usern zugeordnet werden können (44), finden sich in den Foren „Väter“ (10), „Patchworkfamilien“ (7) und „Alleinerzieher/-Innen“ (7). Die von Vätern aktiv meist genutzten Foren im Bereich „Allgemeine Foren“ sind die Foren „0-2 Jahre“ (4) und „2-6 Jahre“ (3).

5.2.2.4 Motive der UserInnen

Als weitaus häufigstes Motiv, einen Thread zu eröffnen, erwies sich das Bedürfnis, den Rat von anderen Eltern einzuholen („Ratsuche“). Im Zusammenhang damit werden meist konkrete Problemsituationen geschildert, hinter welchen der Wunsch nach einem Tipp oder Lösungsvorschlägen steht. An zweiter Stelle stehen mit jeweils 115 Threads das Motiv, andere Mütter und Väter kennenzulernen („Kontaktsuche“) und die teils professionelle Nutzung des Forums mit einem Hinweis auf ein Angebot, eine Leistung, ein anderes Forum oder eine Veranstaltung („Hinweis“). Weitere häufige Motive, einen Thread zu eröffnen, sind der Wunsch ein bestimmtes Thema zu diskutieren („Meinung“) und Information zu oder Antwort auf eine konkrete Frage zu erhalten („Frage“). Als weiteres Motiv, einen Thread zu eröffnen, erwies sich das Bedürfnis über die Einstellungen und Antworten anderer Forumsmitglieder wieder Sicherheit für einem bestimmten Bereich zu erlangen („Verunsicherung“). Meist geht es hier inhaltlich um die Entwicklung oder auch die Gesundheit des Kindes (Abbildung 61).

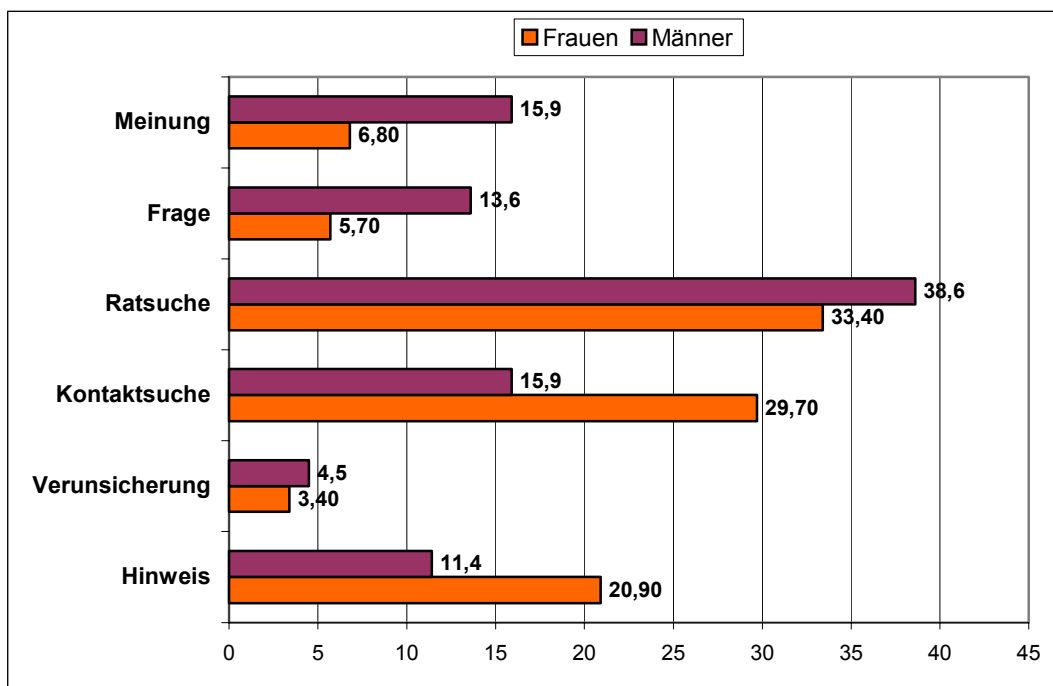
Abbildung 61: Häufigkeit der verschiedenen Motive die Foren zu nutzen; n= 551



5.2.2.5 Unterschiede bezüglich der Motive zwischen den Geschlechtern

Die Motive für einen Thread sind bei Frauen und Männer unterschiedlich gewichtet. So nutzen weibliche Erwachsene die Foren häufiger zur Kontaktsuche anderer Mütter und Väter, und männliche erwachsene Forenmitglieder sind im Verhältnis tendenziell häufiger als Frauen motiviert, ein Thema im Forum zu diskutieren. Rat im Internet suchen sowohl Frauen als auch Männer mittels mehr als einem Drittel ihrer Threads (Abbildung 62).

Abbildung 62: Prozentuelle Verteilung der Motive im Vergleich der Geschlechter; weiblich: n= 297, männlich: n= 44

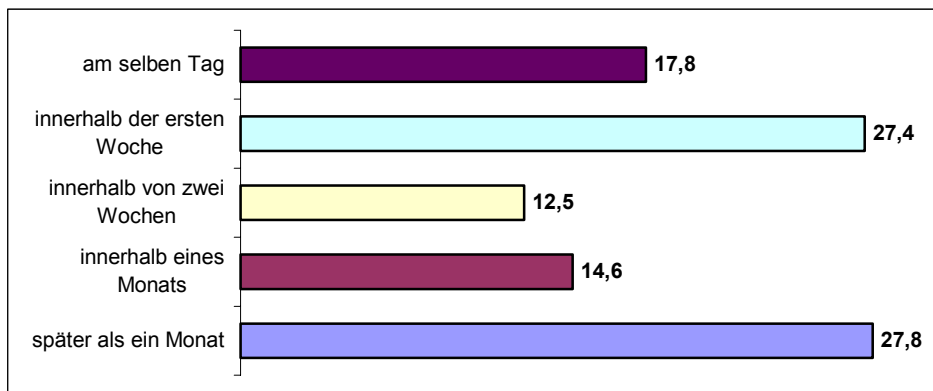


5.2.2.6 Response – Kommentarverhalten der Forumsmitglieder

Zeitliche Dauer bis zum ersten Response

Sieht man von fast der Hälfte der Threads ab, welche überhaupt keinen Response erhielten, erfolgte der erste Kommentar in rund 45% der Fälle innerhalb der ersten Woche. Davon rund 40% noch am selben Tag. Fast 27% der ersten Reaktionen erfolgten innerhalb der zweiten bis vierten Woche nach der Eröffnung des Threads und weitere rund 27% sogar später als einen Monat.

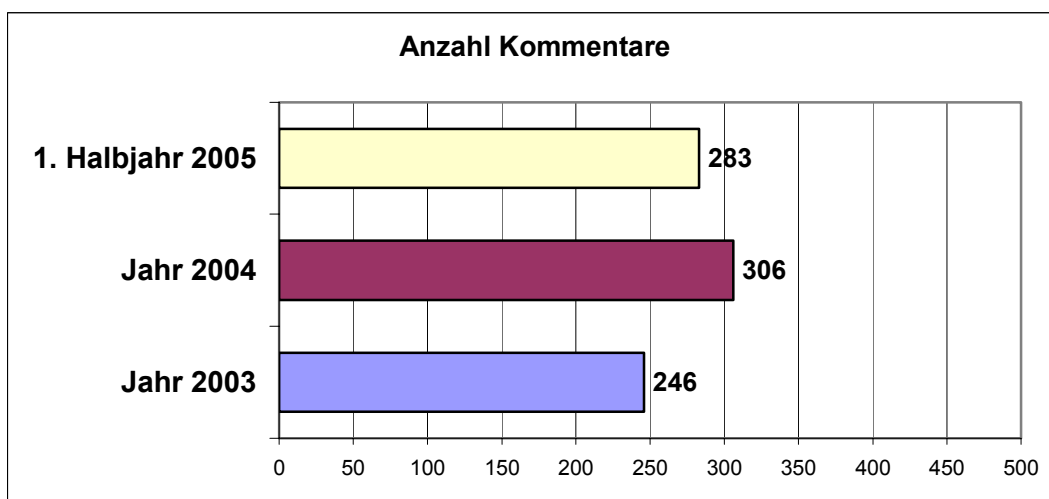
Abbildung 63: Dauer bis zum ersten Response ab Eröffnung des Threads (in Prozent); n = 551



Anzahl der Kommentare

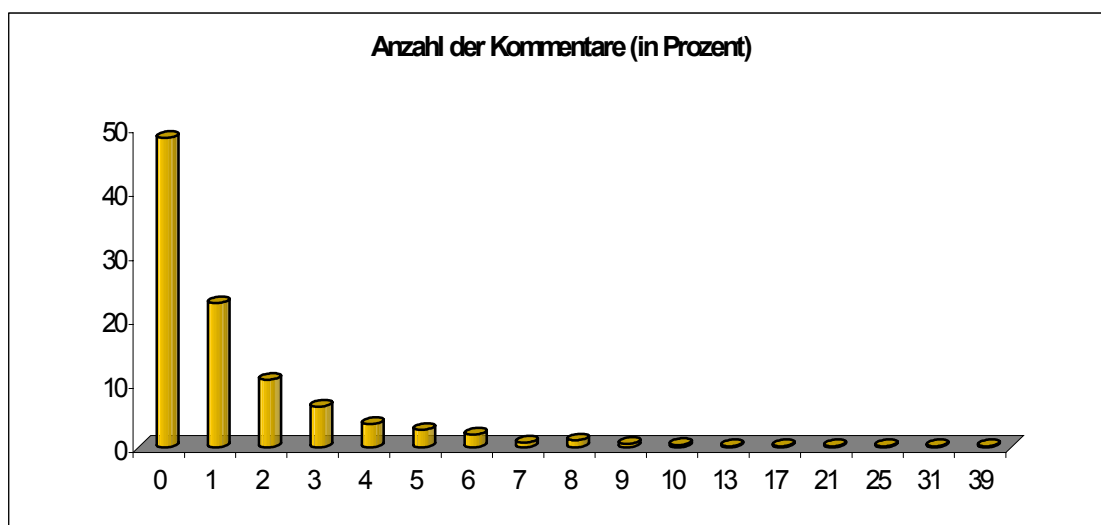
Insgesamt wurden 835 Kommentare in den 551 Threads gepostet. Im zweiten Jahr (2004) nahm die Anzahl bereits leicht zu, im dritten Jahr (1. Halbjahr 2005) ist bereits eine deutliche Steigerung zu erkennen. Die Zahlen lassen erwarten, dass sich die Anzahl im gesamten Jahr 2005 bezüglich des Vorjahrs verdoppeln wird. Das heißt, das Forum konstituiert sich und beginnt lebendiger zu werden.

Abbildung 64: Anzahl der Kommentare pro Jahr (Absolutzahlen); n = 551



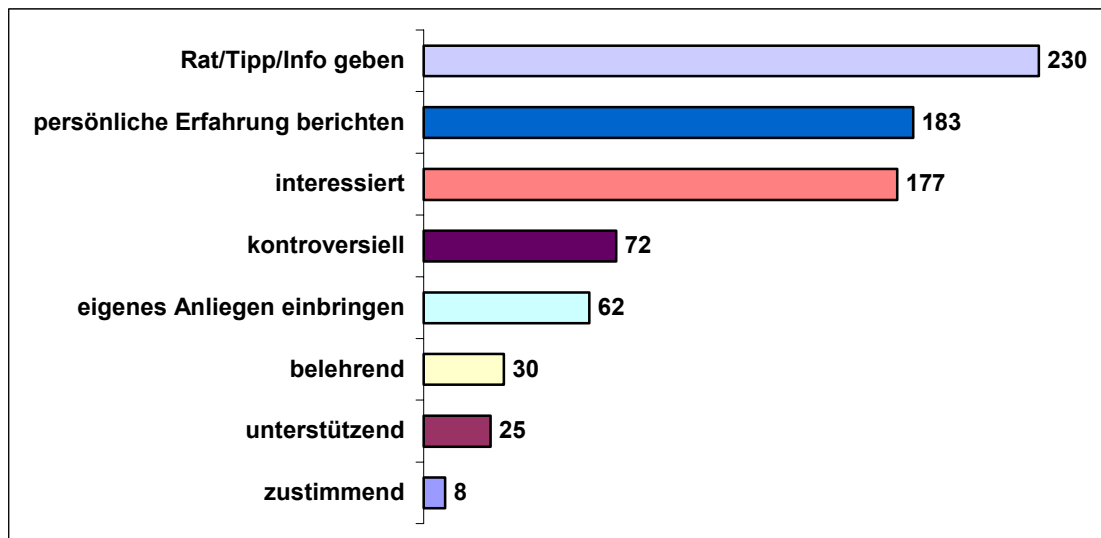
Durchschnittlich betrachtet erhielt ein Thread 1,52 Kommentare, wobei aber fast 50% der Threads überhaupt keinen Response erhalten haben. Die Bandbreite der Anzahl der Kommentare reicht von keinem bis 39 in den Threads. Einen Kommentar erhielten rund ein Viertel der Threads. Die Grafik zeigt deutlich, dass in den Elternforen nur selten ein längerer, regerer Austausch innerhalb eines Threads zustande kommt (Abbildung 65). Für eine funktionierende Form der virtuellen vernetzten Selbsthilfe und der lebendigen Kommunikation zwischen den Teilnehmern eines Forums ist ein reger Austausch nötig. Das heißt, wenn jemand einen Beitrag postet, dann erwartet er/sie sich in den meisten Fällen eine (möglichst schnelle) Reaktion in Form einer Antwort oder Kommentars. Dies ist in diesem Forum oft nicht der Fall. Dies mag ein Grund dafür sein, dass sich das Elternforum nur relativ langsam etabliert hat.

Abbildung 65: Anzahl der Kommentare in den Threads (in Prozent); n= 551



Art der Kommentare

Acht Arten von Kommentaren konnten identifiziert werden. In 27%, das sind rund 30% der Kommentare, wurde ein Rat, Tipp oder eine Information gegeben. In 23% der Kommentare berichteten andere ForenteilnehmerInnen von ihren eigenen Erfahrungen als Reaktion auf den jeweiligen Thread. Weitere 22% der Antworten richteten sich meist auf ein Angebot bezüglich einer Kontaktsuche, oder zeigten sich an einem Hinweis interessiert. Rund 9% der Antworten sind als kontrovers zu bezeichnen, das heißt es wurde gegen das davor in diesem Thread geäußerte argumentiert. Immerhin 8% der Kommentare nutzen einen vorhandenen Thread, um ihr eigenes Anliegen einzubringen, anstatt direkt auf das zuvor geäußerte Anliegen einzugehen. 3% der Kommentare sind aufmunternder, emotional unterstützender Art und 1% stimmt dem davor Geschriebenen zu (Abbildung 66).

Abbildung 66: Häufigkeit der verschiedenen Kommentare (in Absolutzahlen); n= 551

5.2.2.7 Kurzcharakteristika der fünf am stärksten frequentierten Foren

AlleinerzieherInnen - Forum

70% der Threads des AlleinerzieherInnenforums zielten darauf ab, Kontakt zu anderen gleichgesinnten Alleinerziehenden für Freizeitunternehmungen, Erfahrungsaustausch und der Gründung von Wohngemeinschaften herzustellen. Auffällig viele der allein erziehenden Mütter, die hier posteten, sind eher jung (Anfang 20).

Patchworkfamilien - Forum

Im Patchworkforum wurden fast ausschließlich sehr konfliktreiche familiäre Beziehungen, meist sehr ausführlich, beschrieben. In erster Linie wurden Konflikte, welche thematisch um die Kinder kreisen, geschildert oder auch von der störenden Einflussnahme durch den/die Expartnerin auf die neue Familie berichtet. Dies sowohl von leiblichen Müttern als auch von „Stiefmütter“, die keine eigenen Kinder haben. In Bezug auf die Kinder sind die dargestellten Problemlagen so vielfältige, wie sie auf der Basis einer familiären Patchworkstruktur überhaupt möglich sind. So wurde von dem eigenen Nichtannehmen können des Partnerkindes berichtet, anhaltenden Streit zwischen den neuen Geschwistern und der Bevorzugung der leiblichen Kinder und der schlechten Behandlung der leiblichen Kinder durch den neuen Partner.

Pubertät - Forum

Hier schrieben sowohl Mütter als auch Jugendliche im Alter von 13 bis 20 Jahren. Thematisch kreisen die Beiträge in der Mehrzahl um Piercing. Die Jugendlichen beklagen, dass sie die Erlaubnis von den Eltern nicht erhalten und versuchen sich Tipps von anderen Jugendlichen zu holen, wie sie die Eltern überzeugen könnten. Erfahrungsberichte zum Piercen werden ausgetauscht, unter Jugendlichen, aber auch zwischen Jugendlichen und Erwachsenen. In diesem Forum finden sich die lebendigsten nachhaltigsten Diskussionen mit den meisten Kommentaren. Weitere Themen, die hier angesprochen wurden, sind erste

Liebe, Sexualität, Drogenabhängigkeit, Chatten, Schulverweigerung aber jedes dieser Themen kam nur je einmal vor. Das Thema Piercing dominierte extrem. Die Frage stellt sich, ob dies in anderen „Pubertätsforen“ auch der Fall ist, oder sich in diesem Forum eine Eigendynamik entwickelt hat. In jedem Fall aber wird klar, dass das Piercen zu einem zentralen Thema Pubertierender gehört, das Konfliktstoff mit den Eltern bietet.

Ein- und Durchschlafen - Forum

Hier wurden Ein- und Durchschlafstörungen des Kindes thematisiert. Die davon betroffenen Frauen versuchten sich Tipps von anderen Müttern zu holen. Die existierende Ratgeberliteratur zum Thema, die das kontrollierte Schreien lassen des Kindes propagiert, wurde teils sehr emotional kontrovers diskutiert.

Väter - Forum

Im Forum „Väter“ dominierten die Männer hinsichtlich der Anzahl der Threads. Dies war auch das Forum in dem insgesamt die meisten Threads von Vätern zu finden waren. Die Themen reichten von der Klage über die Verweigerung der Kindesmutter bezüglich des Kontakts des Vaters zum Kind, Fragen zu Besuchsregelung, über das Artikulieren des Gefühls, dass Väter nur finanziell ausgenutzt werden, bis zu der allgemeinen Klage, dass Väter (von den Medien) ignoriert werden, oder keine Chance von den Frauen erhalten sich zu bewähren. Aber auch Kindesmütter schreiben hier betreffend problematischer Verhaltensweisen des neuen Partners gegenüber dem eigenen Kind oder auch über Probleme mit dem getrennt lebenden Kindesvater.

Insgesamt betrachtet werden hier Themen behandelt, die sich auf das familiäre Leben nach der Trennung beziehen, oder auf eine bestehende Stieffamilienproblematik. Auch eine Vätergruppe wird angekündigt.

5.3 Zusammenfassung der Ergebnisse der Bedarfsanalyse

Die Online-Befragung ergab, dass 66% der potentiellen TeilnehmerInnen deshalb bislang keine Veranstaltungen besucht hatte, weil sie den Begriff „Elternbildung“ nicht kannten, oder nichts Bestimmtes damit verbunden haben. Dies weist daraufhin, dass es sinnvoll wäre, Elternbildung mittels öffentlicher Medien bekannter zu machen und insgesamt mehr allgemeine Information darüber zu verbreiten. Denn das Interesse an Elternbildung grundsätzlich auch bei den Nicht-TeilnehmerInnen besteht, zeigte die Befragung ebenso. Bemerkenswert ist weiters der hohe Anteil an allein erziehenden Vätern bei der Befragung. Dieser deutet darauf hin, dass allein erziehenden Vätern grundsätzlich einen erhöhten Bedarf bzw. Interesse an Elternbildung haben gegenüber anderen Vätern. Auch haben einige Eltern von Adoptivkindern bei der Befragung teilgenommen, für die möglicherweise Gleiches gilt.

Weiters weisen die Ergebnisse auf einen Bedarf für folgende neue oder bisher nur wenig berücksichtigte Elternbildungs-Themen hin:

- Übergang zur Elternschaft
- Ein- und Durchschlafstörungen von Kindern
- Zeitmanagement-Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Spezielle Veranstaltungen für junge Mütter
- Beziehung, Kommunikation und Konfliktlösung
- Umgang mit den Kindern bei Scheidung/Trennung
- Gelingende Elternschaft nach der Scheidung/ Trennung
- Veranstaltungen zum Thema Stief-/Patchworkfamilien, insbesondere zur speziellen Problematik/der Rolle des Stiefelternteils und der neuen Geschwisterbeziehungen
- Allein erziehenden Treffs zum Kennenlernen und für Erfahrungsaustausch bzw. grundsätzlich ein verstärktes Angebot im Bereich der Elternbildung, das sich gezielt an allein Erziehende wendet
- Angebote für Eltern von Adoptiv-/Pflegekindern
- Aufklärung und Information zum Thema Piercing, gemeinsam für Eltern und Jugendliche
- Tipps von Fachleuten (persönlich und im Internet)
- Paarspezifische Angebote
- Väterspezifische Angebote vor allem für die Basisbereiche „Erziehung und Förderung der Kinder“ und „Entwicklungsphasen der Kinder“

6 Zusammenschau der Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die wichtigsten Ergebnisse der Studie in Form von Antworten auf zwei zentrale Fragestellungen dargestellt.

- **Wer besucht Elternbildungsveranstaltungen?**
- **Wie geht es den Eltern mit ihrer ErzieherInnenrolle?**

6.1 Wer besucht Elternbildungsveranstaltungen?

Nach wie vor nehmen in erster Linie höher gebildete Frauen Elternbildungsangebote in Anspruch. Etwa die Hälfte der Veranstaltungen wird ausschließlich von Frauen besucht. Insgesamt liegt der Anteil der männlichen Elternbildungsteilnehmer bei 13%.

MaturantInnen und HochschulabsolventInnen liegen signifikant über den potenziell zu erwartenden TeilnehmerInnengruppen, TeilnehmerInnen mit Pflichtschulabschluss und Lehrabschluss darunter. Lässt man die Verteilung der Bildungsgruppen in der Bevölkerung unberücksichtigt, erweist sich, dass der Anteil der LehrabsolventInnen an den TeilnehmerInnen in etwa mit dem Anteil der anderen Bildungsgruppen vergleichbar ist (alle etwa um 20-25%). Bei den männlichen Teilnehmern stellen die Lehrabsolventen mit 27% sogar die zweitgrößte Gruppe nach den Maturanten (28%). Kaum erreicht werden hingegen PflichtschulabsolventInnen, diese stellen die große Ausnahme bei Elternbildungsveranstaltungen dar (3,3% der weiblichen und 1,6% der männlichen Teilnehmer).

Sehr junge und ältere Eltern sind kaum in Elternbildungsveranstaltungen vertreten. So finden sich kaum Mütter oder Väter, die jünger als 26 Jahre und solche, die älter als 45 Jahre sind.

Mit zwei Dritteln ist die Mehrheit der TeilnehmerInnen verheiratet, doch **der Anteil der in Lebensgemeinschaften Lebenden ist gegenüber der Grundgesamtheit überproportional vertreten,** und während die Gruppe der allein erziehenden Frauen gegenüber der potenziell möglichen TeilnehmerInnengruppe darunter liegt, kehrt sich das Bild bei den allein erziehenden Männern um, die verstärkt an den Angeboten teilnehmen.

Vor allem Mütter mit ein oder zwei Kindern, deren jüngstes Kind noch nicht schulpflichtig ist, besuchen Elternbildungsveranstaltungen. Bei Dreiviertel der TeilnehmerInnen ist das jüngste Kind höchstens fünf Jahre alt, bei der Hälfte maximal zwei Jahre. Zwei Begründungen scheinen in diesem Zusammenhang besonders plausibel. Einerseits ist nachvollziehbar, dass das Bedürfnis nach Information, Austausch und Kontakt bei Eltern mit (sehr) jungen Kindern besonders ausgeprägt ist, besonders, wenn es sich um das erste Kind handelt, und zweitens sind die Kinder noch nicht in Kinderbetreuung und die Mütter noch beim Kind zu Hause, wie sich in der Befragung der TeilnehmerInnen zeigte. Dies erklärt auch die hohe Inanspruchnahme von Eltern-Kind-Gruppen bzw. Spielgruppen durch Mütter. Hier findet sich sowohl für die Mütter Kontakt zu anderen Müttern als auch für die Kinder Kontakte zu Gleichaltrigen. Elternbildungsveranstaltungen werden also zu einem

hohen Anteil von Müttern in der spezifischen Phase der frühen Mutterschaft in Anspruch genommen bzw. auch für diese angeboten.

Broschüren, Handzettel oder Aushänge sind die Hauptinformationsquelle über diverse Elternbildungsveranstaltungen. Mit einem Drittel spielt die Informationsweitergabe über den Freundes- und Verwandtenkreis ebenfalls eine wichtige Rolle. Dies trifft vor allem für interkulturelle Familien oder Familien mit Kindern mit Behinderungen zu, in beiden Fällen wird Bekannten und Freunden als Informationsquelle die größte Bedeutung zugeschrieben. Während PädagogInnen und ÄrztInnen zumindest noch mit 14% eine nicht unwesentliche Rolle als Informationsvermittler für Veranstaltungen spielen, wird das Internet zu diesem Zweck nahezu gar nicht genutzt.

Die männlichen Teilnehmer kommen vorwiegend gemeinsam mit der Partnerin. Auffällig ist aber umgekehrt, dass ein überraschend hoher Anteil an männlichen Alleinerziehenden in Elternbildungsveranstaltungen vertreten ist. Der typische männliche Teilnehmer ist Vollzeit erwerbstätig und bevorzugt daher auch Abend- und Wochenendveranstaltungen.

6.2 Wie geht es den Eltern mit ihrer ErzieherInnenrolle?

Ein Fünftel der Eltern fühlt sich häufig von der Erziehung der Kinder überfordert. Dies nimmt mit der Anzahl der Kinder und mit steigendem Alter der Kinder zu.

Jede/r Fünfte fühlt sich häufig von der Erziehung der Kinder überfordert. Mit steigender Kinderanzahl wächst auch das Gefühl der Überforderung, wobei ein sprunghafter Anstieg von einem auf zwei Kinder besteht, während die Zunahme der Überforderung von zwei auf drei Kindern geringer ausfällt. Nicht nur die Anzahl der Kinder, sondern auch deren Alter haben einen großen Einfluss auf den Grad der Überforderung. Dabei scheint die Regel zu gelten, dass bis zur beginnenden Pubertät zwischen 10 und 14 Jahren die Überforderungshäufigkeit steigt; danach sinkt sie wieder ab. AlleinerzieherInnen sowie Eltern mit Pflichtschulabschluss fühlen sich häufiger überfordert, als andere Personengruppen.

Eltern fühlen sich umso häufiger überfordert, umso seltener sie sich mit Ihrem/r PartnerIn austauschen. Noch stärker manifestiert sich dieser Zusammenhang in Bezug auf die Einigkeit in Bezug auf Erziehungsfragen, denn unter den uneinigen geben dreimal so viele an überfordert zu sein wie unter den einigen Elternteilen.

Bei Überforderungssituationen lassen sich vier Ebenen unterscheiden, jene auf der Beziehung zwischen Eltern und Kind bzw. unter den Geschwistern, auf der persönlichen Ebene bezüglich dem Kind bzw. den Eltern selbst, in Abhängigkeit von der Situation, wie beispielsweise belastende Lebensumstände oder hohe Anforderungen und in Bezug auf die Lebensbereiche des Kindes oder der Eltern. Mütter fühlen sich häufig von der Kumulation von Ereignissen überfordert, also dem zeitlichen Zusammentreffen verschiedener Anforderungen, während bei Vätern der Lebensbereich Schule und Lernen als erster Auslöser für Überforderungssituationen steht.

Auf der Beziehungsebene spielen Konfliktthemen eine entscheidende Rolle, wenn es beispielsweise um die unterschiedliche Wahrnehmung des Fernsehkonsums geht oder um die leidige Diskussion um Ausgehzeiten bei den Pubertierenden. Eltern erleben aber auch Konflikte zwischen den Geschwistern als sehr belastend, welches das am zweithäufigsten angesprochene Problem aus der Sicht der Eltern darstellt. Dies wird stärker empfunden, wenn dabei Aggressionen eine Rolle spielen.

Überforderungssituationen auf der Individuumsebene werden von den Eltern beim Kind z.B. im Hinblick auf Schlaf- oder Essprobleme sowie wiederum bei aggressivem und depressivem Verhalten wahrgenommen. Da Eltern bei Schlafproblemen selbst mit chronischer Übermüdung zu tun haben, kommt es auch dadurch zu Überforderungssituationen. Aber auch eigene schlechte seelische und körperliche Verfassung werden als Gründe angeführt.

Weiters können belastende Situationen Überforderungsreaktionen bei Eltern auslösen. Dabei unterscheidet man kurzfristige belastende Situationen, wie ein Großeinkauf mit zwei Kindern bis hin zu länger anhaltenden belastenden Lebensumständen, wozu auch Partnerschaftsprobleme zählen. Fallen mehrere belastende Situationen zusammen, so wird dies als Hauptgrund für eine Überforderung erachtet.

Lebenswelten von Kindern, wie z.B. die Schule und das damit verbundene Lernen sowie von Eltern, wenn es beispielsweise um die Frage der Vereinbarkeit von Familie und Erwerb geht, werden allgemein als Auslöser für Überforderungssituationen gesehen.

Für die Eltern sind die zentralen Begriffe in der Erziehung ihrer Kinder Liebe, Geduld, Zeit und Konsequenz. Um diese Eigenschaften kreisen sowohl die Stärken, die sie bei sich selbst erkennen, als auch im jeweiligen Gegensatz, die Schwächen. Geduld mit den Kindern zu haben wird als wichtiger, anzustrebender Wert erkannt und der Ausdruck von Ungeduld bis hin zu Gereiztheit oder gar Unbeherrschtheit und Kontrollverlust selbstkritisch als Schwäche erlebt. Dass Liebe bei den Stärken an erster Stelle steht, entspricht der allgemeinen Emotionalisierung familiärer Beziehungen und weist darauf hin, dass Eltern vermehrt die Beziehung zum Kind über die Erziehung stellen. Dies spiegelt sich auch in der hohen Bedeutung, Zeit für das Kind zu haben, wider.

7 Ausblick und Empfehlungen

Auf Basis der vorliegenden Ergebnisse lässt sich eine Reihe von Zielen formulieren, die im folgenden Gegenstand der Diskussion sein sollen.

7.1 Elternbildung bekannter machen!

In der Onlinebefragung hat sich gezeigt, dass potentielle TeilnehmerInnen zum Teil deshalb bisher keine Elternbildungsveranstaltungen besuchen haben, weil sie entweder den Begriff nicht kannten, oder nichts Spezielles damit verbanden. Dies, obwohl sie direkt auf der Elternbildungshomepage des Familienministeriums befragt wurden. Es ist davon auszugehen, dass der Bekanntheitsgrad von Elternbildung in der Allgemeinbevölkerung nicht sehr hoch ist. Es empfiehlt sich daher, beispielsweise mittels Broschüren und Werbeaktionen bei öffentlichen Veranstaltungen und Aushängen in Arztpraxen und Ämtern, der Elternbildung zu einer höheren öffentlichen Wahrnehmung zu verhelfen. Österreichweit gesehen spielen PädagogInnen und ÄrztInnen immerhin noch an dritter Stelle als Informationsübermittler eine Rolle. Es wäre den Aufwand wert, gerade diese wichtigen Informationsquellen stärker über diverse Angebote zu informieren, um auf diesen Weg noch mehr Personen für die Elternbildung zu gewinnen. Die Erkenntnis, dass das Internet als Informationsträger für Veranstaltungen in diesem Bereich zumindest gegenwärtig keinen hohen Stellenwert einnimmt, könnte aber ebenfalls im Rahmen der Werbeschiene reflektiert werden. Zum Beispiel kann davon ausgegangen werden, dass die Onlinebefragung als Sekundäreffekt etliche Eltern über den Begriff Elternbildung und ihre Inhalte aufklärte und informierte.

7.2 Inhaltliche Ergänzung des Elternbildungsangebots!

Insbesondere die Frage nach den aktuell relevanten Themenbereichen sowie jene nach typischen überfordernden Situationen (TeilnehmerInnenfragebogen) signalisieren einen spezifischen Bedarf an Elternbildungsangeboten, der nur teilweise vom vorhandenen Angebot abgedeckt wird:

- **Geschwisterbeziehungen und –streit**

Einer der wesentlichen Inhalte, bei denen die befragten Eltern einen Bedarf nach Unterstützung signalisieren, bezieht sich auf den Themenkomplex „Geschwisterstreit/ Aggressionen zwischen Kindern“. Einerseits stellen „Aggressionen zwischen Kindern“ das am häufigsten genannte „aktuell relevante spezielle Thema“ dar, andererseits können streitende Geschwister als eine der zentralen Ursachen für die Wahrnehmung von Überforderung identifiziert werden, vor allem, wenn der Geschwisterstreit mit verbaler oder körperlicher Aggression einhergeht. Insgesamt 20 von 1877 Veranstaltungen (das entspricht in etwa 1%) widmen sich explizit der Geschwisterthematik. 18 weitere Veranstaltungen beziehen sich auf das Thema Konfliktlösung und könnten ebenfalls einen Bezug zu den fraglichen Inhalten aufweisen. Auch zehn Veranstaltungen bezüglich des Umgangs mit Wut, Aggression und/oder Traurigkeit lassen einen möglichen Zusammenhang vermuten.

Insgesamt jedoch kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass der Themenbereich „Aggressionen unter Kindern“ noch ein hohes Potential für die Elternbildung birgt.

- **Schule und Lernschwierigkeiten**

Ein ähnlich hoher Bedarf zeigt sich bezüglich des Themenkreises „Schule/Lernen/Lernschwierigkeiten“. An zweiter Stelle bei den „aktuell relevanten spezifischen Themen“ gereiht (rund 40%) steht das Umfeld „Schule und Lernen“ für eine Reihe von Eltern auch mit dem Gefühl von Überforderung in Beziehung. Bei den Männern liegt dieser Problembereich sogar an erster Stelle der überfordernden Situationen. 84 der 1877 Veranstaltungen (4,5%) tragen diesem Bedarf Rechnung und es ist davon auszugehen, dass auch hier ein stärkeres Angebot von den Eltern angenommen würde.

- **Zeit- und Krisenmanagement**

Ein dritter inhaltlicher Schwerpunkt, der sich herauskristallisiert hat, betrifft die (primär von Frauen) am häufigsten genannte wahrgenommene Ursache für Überforderung: die Kumulation von Ereignissen. Das bestehende Angebot lässt nur wenig Aufschluss darüber zu, inwieweit diese Problematik in den einzelnen Veranstaltungen aufgearbeitet wird bzw. werden kann. Die Ausnahme bilden hier Seminare zu Zeitmanagement, die aber rar sind. In Hinblick auf die offensichtliche Relevanz dieser Thematik für eine nicht unbedeutende Anzahl an TeilnehmerInnen (rund 10%) erscheinen Überlegungen empfehlungswert, ob bzw. in welcher Weise dieses Problemfeld des Erlebens von Stress in Alltagssituationen auf Angebotsseite Rechnung getragen werden kann.

- **Übergang zur Elternschaft**

Mittlerweile ist es hinreichend empirisch belegt, dass die Qualität der Partnerschaft nach dem Übergang zur Elternschaft abnimmt. Die Geburt des ersten Kindes birgt oftmals einschneidende Veränderungen für die Partnerschaft, die in der Schwangerschaft, die meist nur auf das zentrale Ereignis der Geburt des Kindes ausgerichtet ist, vielfach nicht reflektiert werden und daher für die jungen Eltern überraschend eintreten. Elternbildung könnte diese Problematik im Sinne der Prävention aufgreifen und beispielsweise im Rahmen von Geburtsvorbereitungskursen diese Thematik verstärkt aufgreifen.

- **Scheidung – Getrennte Elternschaft gut leben**

Verbunden mit dem Wandel der Mutter- und Vaterrolle entscheiden sich immer mehr Eltern dazu, nach dem Ende der Partnerschaft die Elternschaft zwar getrennt aber doch beiderseitig verantwortlich weiterzuführen und damit vor allem auch den Kindern den Verlust eines Elternteils zu ersparen. Vielen Eltern fehlt es aber an Vorbildern, wie es möglich ist, getrennte Elternschaft gut zu leben. Elternbildungsveranstaltungen, die den Erfahrungsaustausch Betroffener ermöglichen und begleitende Kinderrunden wären hier empfehlenswerte Ansatzpunkte.

- **Stief- und Patchworkfamilien**

Die Berichte von Eltern im Patchworkforum im Internet-Elternforum weisen darauf hin, dass speziell die Gestaltung von Fortsetzungsfamilien ein hohes und oftmals familiär komplexes Konfliktpotential bergen kann. Auch hier fehlt den Betroffenen der nötige Erfahrungsaustausch mit anderen und gezielte kostengünstige Hilfestellung durch ExpertInnen. Im Angebot der Elternbildung finden sich bislang so gut wie keine Veranstaltungen zu diesem wichtigen Themenkreis. Vor allem auch, die oft schwierige Rolle des neu hinzukommenden Stiefelternteils wird bislang im Bereich der Elternbildung vernachlässigt.

7.3 Mehr Männer für Elternbildungsveranstaltungen gewinnen!

Männer besuchen nicht nur weitaus seltener als Frauen Elternbildungsveranstaltungen, sondern nehmen bei der Auswahl der Veranstaltung auch eine andere Schwerpunktsetzung vor. Mittlerweile ist es schon zu einer Selbstverständlichkeit geworden, dass Männer an Geburtsvorbereitungskursen und dann vor allem auch bei der Geburt selbst anwesend sind. Danach aber ist wieder alles anders und die Männer bleiben bei Elternbildungsveranstaltungen aus. Angesichts der nach wie vor traditionellen Rollenaufteilung kein Wunder, umso mehr überrascht es, dass Väter dann wieder verstärkt in Veranstaltungen zu pubertären Kindern aufscheinen. Möglich, dass die Mütter dann wieder stärker auf ihre Partner zurückweisen oder aber die Väter selbst sich wieder zuständig fühlen. Wie auch immer, die Frage stellt sich wie ein höherer Anteil an Männern für die Elternbildung über alle Altersgruppen der Kinder gewonnen werden kann.

- **Vater-Kind Spiel- und Abenteuerguppen**

Väter sind nach wie vor meist nur Miterzieher und in erster Linie für die finanzielle Erhaltung der Familie zuständig. Dies bedingt, dass sich in den sehr verbreiteten und auch beliebten Eltern-Kind-Gruppen und Spielgruppen, die im Rahmen der Elternbildung unter Woche, Vormittags oder Nachmittags angeboten werden, fast ausschließlich Frauen einfinden, die in Karenz sind. Elternbildung könnte konkret auf den Umstand des Miterziehermodells eingehen und mit eigens auf diese Rahmenbedingungen zugeschnittene Vater-Kind-Spielgruppen anbieten, die Samstag oder Sonntag am Vormittag stattfinden. Damit würde einerseits den Männern ein Raum eröffnet werden, in dem sie sich mit ihren Kindern gemeinsam mit anderen Vätern austauschen und erleben können und andererseits würde den Müttern etwas mehr Zeit für sich ermöglicht. Für Väter mit etwas älteren Kindern bieten sich in der Folge auch Wochenend-Abenteuerguppen an.

- **Mehr Blockveranstaltungen**

Männer nehmen zwar weitaus seltener als Frauen und nur in Ausnahmefällen regelmäßig an Elternbildungsveranstaltungen teil, wenn sie dies aber tun, dann sind sie auch bereit, mehr Zeit und im Durchschnitt auch mehr Kosten dafür zu investieren. So liegt der Männeranteil bei den wenigen angebotenen Blockveranstaltungen bei einem Drittel, bei fortlaufenden

Veranstaltungen hingegen nur bei 10%. Ein vermehrtes Angebot von Blockveranstaltungen am Wochenende dürfte daher positive Auswirkungen auf die Beteiligung der Männer an Elternbildungsveranstaltungen ausüben.

- **„Zu Zweit geht alles leichter“**

Veranstaltungen speziell für Paare fanden in der Onlinebefragung großen Zuspruch. Hier wäre es sinnvoll, im Angebot vermehrt anzusetzen und auf diesem gezielten Weg mehr Männer für die Elternbildung zu gewinnen. So könnten beispielsweise unter der Devise „Zu Zweit geht alles leichter“ Männer symbolisch schon im Einladungstext die Eintrittskarte ausgeteilt bekommen.

- **Betrifft: Vater**

Einen Ansatzpunkt für das Gewinnen von Männern für Elternbildungsveranstaltungen könnte auch der Umstand bieten, dass in der TeilnehmerInnenbefragung das Motiv der persönlichen Betroffenheit von Männern nach dem eher wenig aussagekräftigen „Interesse“ als zweithäufigster Grund für den Besuch einer Elternbildungsveranstaltung angeführt wurde. Hier stellt sich nun einerseits die Frage, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, damit Männer eine „persönliche Betroffenheit“ wahrnehmen und andererseits, welches Verständnis von persönlicher Betroffenheit dahinter steht. Offenbar stellt die Tatsache, ein Kind zu haben, alleine keinen ausreichenden Grund dar, sich persönlich betroffen zu fühlen und daraus eine Motivation für den Besuch einer Elternbildungsveranstaltung abzuleiten. Dazu kommt, dass das Risiko, in einer Elternbildungsveranstaltung der einzige Mann unter lauter Frauen zu sein, sehr hoch ist. Denn die meisten Väter fühlen sich von den Angeboten einfach schlichtweg nicht betroffen, weil sie diese auf Grund der traditionellen Rollenverteilung nicht an sie adressiert erleben. Männer bzw. Väter müssen daher konkret im Veranstaltungstitel angesprochen werden, damit ein klarer Aufforderungscharakter entsteht. So zeigt sich dass Veranstaltungen „speziell für Väter“, auch tatsächlich Nachfrage finden und den Männeranteil heben.

- **Tipps für Väter**

Männer nutzen die von ihnen besuchten Kurse eher zur Erreichung eines konkreten Zieles (Vorbereitung auf die Geburt, Verbesserung der Kommunikation) bzw. zur Lösung von Problemen, die sich z.B. im Zusammenleben mit Pubertierenden ergeben. Bei Frauen hingegen steht nach eigenen Angaben der soziale Aspekt stärker im Vordergrund (Kontakt zu anderen Eltern, aber auch Kontakt der Kinder untereinander). Die Onlinebefragung hat in diesem Zusammenhang ergeben, dass Männer großes Interesse am Angebot von konkreten Tipps von Fachleuten haben, sowohl im persönlichen Kontakt, als auch über das Internet. Gleichzeitig findet aber real nur wenig Austausch mit Erziehungs-ExpertInnen statt. Dies mag damit zusammenhängen, dass diese Form der Beratung meist hochschwellig und kostenintensiv ist. Elternbildung könnte hier in einer kostengünstigeren Variante mit „Gruppen-Sprechstunden“ ansetzen, wo Interessierte konkret ihre Fragen stellen können. Eine andere kostengünstige und sehr zeitgemäße Variante stellt das Angebot einer Onlineberatung über das Internet dar.

- **Mehr männliche Referenten**

Geht man von der Annahme aus, dass sich Väter mit einem männlichen Referenten besser in ihrer Vaterrolle identifizieren können, so haben die Väter mit nur 8% Männern als Veranstaltungsleiter in ganz Österreich eine geringe Auswahl. Im Zusammenhang mit einer Studie zu alleinerziehenden Vätern¹⁵ wurde deutlich, dass diese aktiven und kompetenten Väter ihren Erfahrungsreichtum hinsichtlich der Erziehung von Kindern sehr gerne an andere Väter weitergeben würden und auch wie sich in den Ergebnissen der Evaluierung zeigt, Elternbildung würde dafür den geeigneten Rahmen darstellen.

- **Information über Elternbildung in Geburtsvorbereitungskursen**

Ein Großteil der Männer ist im Rahmen eines Geburtsvorbereitungskurses zum ersten Mal und oft auch zum letzten Mal Teilnehmer einer Elternbildungsveranstaltung. Nur 12% der Männer zählen zu den regelmäßigen Besuchern von Elternbildungsveranstaltungen. Geburtsvorbereitungskurse stellen daher eine gute Gelegenheit dar die Teilnehmenden über Elternbildungsangebote zu informieren und speziell Väter gezielt auf weiterführende Elternbildungsangebote hinzuweisen.

7.4 Bildungsfernere Eltern zur Teilnahme motivieren!

- **PflichtschulabsolventInnen differenziert ansprechen**

Aus den Ergebnissen der TeilnehmerInnenbefragung ist ersichtlich, dass die Gruppe der PflichtschulabsolventInnen altersmäßig eine sehr heterogene Gruppe darstellt und sehr junge wie eher ältere Personen einen größeren Anteil haben als bei den anderen Bildungsgruppen. Großeltern sind hier ebenso vertreten wie Schülerinnen, die aus beruflichen oder schulischen Gründen teilnehmen und noch über keinen höheren Schulabschluss verfügen. Um mehr Großeltern für die Elternbildung zu gewinnen, ist es empfehlenswert, für diese gezielt mehr Angebote zu setzen.

- **Vermeehrt Inhalte für PflichtschulabsolventInnen anbieten**

Auffallend ist, dass Personen mit Pflichtschul- und Lehrabschluss häufig Veranstaltungen besuchen, die sich mit dem Thema „Lernen/Lernschwierigkeiten/Schule“ befassen, d.h., mit einem „Bildungsthema“. Weiters bilden die PflichtschülerInnen eine Gruppe, die der Thematik „Religion/Glaube/Bräuche“ einen hohen Stellenwert beimisst (zweithäufigstes Thema der Veranstaltungen). Diese Ergebnisse können als Hinweise interpretiert werden, zu reflektieren, über welche Themenbereiche ein Zugang zu Personen mit niedrigerer Bildung sinnvoll wäre.

¹⁵ Klepp, Doris & Krenn, Benedikt (2006). Allein erziehende Väter in Österreich. Im Auftrag von Media & Education. Hrsg.: Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz.

- **TV und Radio nutzen**

Eine weiteren Ansatzpunkt für die Gewinnung bildungsfernerer Personen bietet die vergleichsweise hohe Bedeutung von TV und Radio für PflichtschulabsolventInnen - mehr als ein Drittel gibt an, diese Medien „sehr häufig“ oder „häufig“ zur Einholung von Informationen über Kindererziehung zu nutzen. Die Bedeutung von TV und Radio nimmt mit dem Bildungsgrad ab. So geben noch 26,5% der LehrabsolventInnen, jedoch lediglich 13,2% der UniversitätsabsolventInnen eine häufige oder sehr häufige Nutzung an. Als Konsequenz aus diesen Ergebnissen könnte das Angebot eines seriösen und praxisnahen Elternbildungsformats im Fernsehen ebenso angedacht werden wie die Möglichkeit einer Vermittlung von Informationen über bestehende Veranstaltungen. So könnte etwa die kostenlose Zusendung eines Elternbildungsfolders mit Veranstaltungsinformationen via TV angeboten werden.

- **Broschüren in Kindergärten und Arztpraxen auflegen**

Beachtenswert ist auch der Umstand, dass PflichtschulabsolventInnen überdurchschnittlich häufig von KindergärtnerInnen, LehrerInnen oder ÄrztInnen von Elternbildungsveranstaltungen erfahren. Während diese Informationsschiene etwa nur von 16,5% der LehrabsolventInnen genutzt wird (bei den anderen Bildungsgruppen liegt dieser Prozentsatz noch niedriger), weisen PflichtschulabsolventInnen hier einen Wert von 30,4% auf. Broschüren und Handzetteln sowie Freunden und Bekannten kommt hingegen eine ähnlich hohe Bedeutung zu als dies bei den höher Gebildeten der Fall ist. Aus diesem Ergebnis ist die Empfehlung abzuleiten, vermehrt den Zugang über Ansprechpersonen wie KindergärtnerInnen oder KinderärztInnen zu nutzen, um niedriger Gebildete zum Besuch von Elternbildungsveranstaltungen zu motivieren.

7.5 Junge Eltern mit Elternbildungsangeboten ansprechen!

In der Analyse der Elternforen hat sich gezeigt, dass sich dort vermehrt junge oft auch allein erziehende Mütter (Anfang 20) austauschen und vor allem Kontakt zu andern jungen Müttern suchen. Die Tatsache dass Elternbildung vor allem von Personen zwischen 30 und 40 Jahren in Anspruch genommen wird, macht darauf aufmerksam, dass es sinnvoll sein könnte, gezielt ein junges Angebot für junge Mütter zu entwickeln.

7.6 Mehr spezifische Angebote für Alleinerziehende!

Allein erziehende Frauen nehmen zu einem geringeren Anteil an Elternbildungsveranstaltungen teil, als zu erwarten wäre. Die Gründe hierfür sind sowohl in einem Mangel an zeitlichen Ressourcen als auch der Unmöglichkeit der Teilnahme aufgrund von fehlender Kinderbetreuung zu suchen. Wie sich in der Analyse des Alleinerziehenden–Forums im Intern erwiesen hat, suchen Alleinerziehende in erster Linie Kontakt zu und den Austausch mit anderen Alleinerziehenden. Besonders für Alleinerziehende sind soziale Netzwerke von großer Bedeutung. Aus diesem Grund sollten Angebote für Alleinerziehende

maßgeschneidert auf ihre Bedürfnisse ausgerichtet sein, sowohl thematisch als auch zeitlich. Auch für diese Zielgruppe wären vor allem Angebote am Wochenende sinnvoll und sollten in jedem Fall eine Kinderbetreuung beinhalten.

7.7 Elternbildung am Arbeitsplatz!

Eine Möglichkeit potentielle TeilnehmerInnen zu erreichen, bietet sich vor allem am Arbeitsplatz. Im Zusammenhang mit der Vereinbarkeitsfrage von Familie und Beruf konnte Firmen die Erkenntnis näher gebracht werden, dass zufriedene ArbeitnehmerInnen auch ihre dementsprechenden Leistungen am Arbeitsplatz zeigen und beispielsweise mehr Motivation und weniger Krankenstände aufweisen. Es müssten demnach Firmen gewonnen werden, die neben ihren herkömmlichen Schulungen Elternbildungsseminare für ihre MitarbeiterInnen anbieten. Über diesen Weg würden Eltern unterschiedlicher Bildung, unterschiedlichen Alters, aus verschiedenen Familienformen, etc. angesprochen werden. Da im Optimalfall die Kurse während der Dienstzeit abgehalten werden, würde ein weiterer Vorteil dieser Herangehensweise darin liegen, dass Kinderbetreuung während der Veranstaltung nicht nötig wäre.

Für Österreich neu wäre auch die Möglichkeit, Vätern Elternbildung an Orten anzubieten, wo sie sich bereits in Männergruppen befinden. Dies findet man zum Beispiels beim Bundesheer, bei bestimmten Berufsgruppen, wie der freiwilligen Feuerwehr sowie bei verschiedenen Vereinen. Vorteil einer derartigen Vorgehensweise würde neben dem gezielten Ansprechen von Vätern darin liegen, dass man alle Bildungsschichten damit erreichen könnte.

8 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Prozentuelle Verteilung der genannten Zielgruppen für die Veranstaltungen; n=1.844 ...	12
Abbildung 2: Veranstaltungsform in Prozent; n=1.732.....	13
Abbildung 3: Veranstaltungszeitpunkt in Prozent; n=1.875	16
Abbildung 4: Kosten der Veranstaltungen in Prozent; n=1.508	17
Abbildung 5: Angebot von Kinderbetreuung nach Veranstaltungsform in Prozent; n=1.671	19
Abbildung 6: Geschlechteranteil nach Bundesland; n= 21.108	20
Abbildung 7: TeilnehmerInnenanteile nach Zielgruppe; Gesamt: n=26.311; Frauen: n=18.012; Männer: n=2.617	21
Abbildung 8: Zielperson nach Geschlecht in Prozent; speziell für Mütter: n=713; speziell für Väter: n=121; speziell für Paare: n=43	21
Abbildung 9: TeilnehmerInnenanteil nach Tageszeit; Gesamt: n=26.817; Frauen: n=18.355; Männer: n=2.763	25
Abbildung 10: Geschlechteranteil nach Tageszeit in Prozent; vormittags: n=565; nachmittags: n=248; abends: n=996; ganztags: n=48; anders: n=18	25
Abbildung 11: TeilnehmerInnenanteil nach Veranstaltungstyp; Gesamt: n=26.817; Frauen: n=18.355; Männer: n=2.763	26
Abbildung 12: Geschlechteranteil nach Veranstaltungstyp in Prozent	26
Abbildung 13: TeilnehmerInnenanteile nach Teilnahmekosten; Gesamt: n=20.340; Frauen: n=14.466; Männer: n=2.454	27
Abbildung 14: TeilnehmerInnenanteil nach Kinderbetreuungsangebot; Gesamt: n=23.841; Frauen: n=15.618 Männer: n=2.578.....	28
Abbildung 15: Altersverteilung der TeilnehmerInnen in Prozent; n=3.068.....	29
Abbildung 16: Erwarteter und tatsächlicher Anteil der TeilnehmerInnen nach höchstem Bildungsabschluss in Prozent.....	31
Abbildung 17: Verteilung des höchsten Bildungsabschluss der weiblichen TeilnehmerInnen nach Bundesländern, im Vergleich mit der weiblichen Vergleichsgruppe (MZ) in Prozent; n=2925.....	32
Abbildung 18: Verteilung des höchsten Bildungsabschluss der weiblichen TeilnehmerInnen nach Bundesländern im Vergleich mit der weiblichen Vergleichsgruppe (MZ) in Prozent	32
Abbildung 19 : Netto-Haushaltseinkommen der TeilnehmerInnen in Prozent	34
Abbildung 20: Familienform der TeilnehmerInnen in Prozent.....	35
Abbildung 21: Abweichungen des Familienstandes bei weiblichen TeilnehmerInnen vom Schnitt der Vergleichsgruppe in der Gesamtbevölkerung in Prozent; Quelle: Mikrozensus 2004-4, eigene Berechnung ÖIF	36
Abbildung 22: Abweichungen des Familienstandes bei männlichen Teilnehmern vom Schnitt der Vergleichsgruppe in der Gesamtbevölkerung in Prozent; Quelle: Mikrozensus 2004-4, eigene Berechnung ÖIF	36
Abbildung 23: Altersverteilung der TeilnehmerInnenkinder in Prozent; n =2707.....	37
Abbildung 24: Anzahl der Kinder der TeilnehmerInnen in Prozent; n=3049	38
Abbildung 25: Motive für den Besuch der Elternbildungsveranstaltung in Prozent; n= 2870	42
Abbildung 26: Grund der Nichtteilnahme der Partners/der Partnerin; n = 3004 (Mehrfachantworten waren möglich)	43
Abbildung 27: Teilnahmehäufigkeit des männlichen Partners nach Kindesalterzielgruppen; n=2659 .	44
Abbildung 28: Für TeilnehmerInnen aktuell relevante allgemeine Themen in Prozent; n = 3.159	46
Abbildung 29: Für TeilnehmerInnen aktuell relevante spezielle Themen; N = 3.159	47
Abbildung 30: Häufigkeit der Mediennutzung zur Information über Erziehungsfragen, in Prozent; Zeitschriften, Broschüren: n=2.885; Bücher: n=2.904; TV, Radio: n= 2.679; Internet: n=2.512...	49
Abbildung 31: Häufigkeit des Austausches über Erziehungsfragen in Prozent; n=2.992.....	50
Abbildung 32: Einigkeit mit PartnerIn in Erziehungsfragen in Prozent; n = 2.889	51

Abbildung 33: Persönliche Stärken im Umgang mit dem Kind in Absolutzahlen. n=2307 (zumindest eine Stärke genannt)	52
Abbildung 34: Persönliche Schwächen im Umgang mit dem Kind. n=1890 (zumindest eine Schwäche genannt)	53
Abbildung 35: Gegenüberstellung der insgesamt meist genannten Begriffe. Stärken n=2307; Schwächen n=1890	55
Abbildung 36: Häufigkeit der Überforderung; n=2.924	56
Abbildung 37: Häufigkeit der Überforderung nach Zahl der Kinder im Haushalt; n= 2.897	57
Abbildung 38: Eher oft bis sich immer überfordert fühlende TeilnehmerInnen nach Familienform. Gesamt n= 2848; Allein erziehende n= 121; Stief-/Patchworkfamilie n= 189; leibliche Eltern n= 2538	58
Abbildung 39: Klassifikation der typischen überfordernden Situationen	59
Abbildung 40: Ebenen, auf denen Überforderung auftritt, in Prozent; n=1791	62
Abbildung 41: Ebenen, auf denen Überforderung auftritt, in Prozent; n=1791	63
Abbildung 42: Motive für den Besuch der Elternbildungsveranstaltung differenziert nach Geschlecht in Prozent	66
Abbildung 43: Mediennutzung „sehr oft“ oder „oft“ differenziert nach Geschlecht	69
Abbildung 44: persönlicher Austausch „sehr oft“ oder „oft“ differenziert nach Geschlecht in Prozent	69
Abbildung 45: Typische überfordernde Situationen differenziert nach Geschlecht in Prozent	70
Abbildung 46: Persönliche Stärken im Umgang mit dem Kind differenziert nach Geschlecht in Prozent	71
Abbildung 47: Schwächen im Erziehungsverhalten differenziert nach Geschlecht in Prozent	72
Abbildung 48: Bekanntheitsgrad des Begriffes „Elternbildung“ in Prozent; n= 119	90
Abbildung 49: Gründe für bisherige Nicht-Teilnahme an Elternbildungsveranstaltungen; n=119 (Mehrfachantworten waren möglich)	91
Abbildung 50: Themenspezifisches Interesse nach Prozenten; n= 119 (Mehrfachantworten waren möglich)	92
Abbildung 51: Ausmaß Interesse an verschiedenen Angeboten in Prozenten; n= 119 (Mehrfachantworten waren möglich)	93
Abbildung 52: Ausmaß Interesse an speziellen Angeboten in Prozent; n= 119	93
Abbildung 53: Häufigkeit der Nutzung der verschiedenen Medien in Prozenten; n= 119	94
Abbildung 54: Häufigkeit des Austausches mit anderen Personen zu Erziehungsfragen, in Prozenten; n= 119	95
Abbildung 55: Einigkeit mit PartnerIn in Erziehungsfragen, in Prozenten; n= 119	95
Abbildung 56: Ausmaß der Überforderung, in Prozenten; n= 119	96
Abbildung 57: Verteilung der Postings unter dem Aspekt des Geschlechts und der Unterscheidung Erwachsener/Jugendlicher/Kind nach Absolutzahlen; n= 551	99
Abbildung 58: Anzahl der Beiträge in den allgemeinen Foren im Zeitraum Anfang 2003 bis Mitte 2005. Der älteste Thread stammt vom 27.02.2003; n= 551	99
Abbildung 59: Anzahl der Threads in den allgemeinen Foren im Zeitraum Anfang 2003 bis Mitte 2005; n= 551	100
Abbildung 60: Anzahl der Threads in den Spezialforen im Zeitraum Anfang 2003 bis Mitte 2005; n= 551	101
Abbildung 61: Häufigkeit der verschiedenen Motive die Foren zu nutzen; n= 551	102
Abbildung 62: Prozentuelle Verteilung der Motive im Vergleich der Geschlechter; weiblich: n= 297, männlich: n= 44	102
Abbildung 63: Dauer bis zum ersten Response ab Eröffnung des Threads (in Prozent); n= 551	103
Abbildung 64: Anzahl der Kommentare pro Jahr (Absolutzahlen); n= 551	103
Abbildung 65: Anzahl der Kommentare in den Threads (in Prozent); n= 551	104
Abbildung 66: Häufigkeit der verschiedenen Kommentare (in Absolutzahlen); n= 551	105

9 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Veranstaltungsformen nach Zielgruppen; n = 1.413; auf Basis ausschließliche Zielgruppe; Mehrfachzuordnungen sind möglich	14
Tabelle 2: Veranstaltungsinhalte in Absolutzahlen; n=1.877	15
Tabelle 3: Veranstaltungsform nach Veranstaltungszeitpunkt; n = 1.732.....	17
Tabelle 4: Kosten nach Veranstaltungsform; n=1.485	18
Tabelle 5: TeilnehmerInnenzahl nach Veranstaltungsform; N=1.853	22
Tabelle 6: TeilnehmerInnenanteil nach Veranstaltungsform; Gesamt: n=23.087; Frauen: n=14.924; Männer: n=2.470.....	23
Tabelle 7: TeilnehmerInnenzahl nach Inhalt der Veranstaltung und Geschlecht, absolut; männlich: n= 2.480; weiblich: n=17.074; gesamt: n=25.167 (Die Gesamtzahl weicht bei vielen Inhaltskategorien von der Summe der weiblichen und männlichen TeilnehmerInnen ab, da hier auch jene TeilnehmerInnenzahlen mitberücksichtigt wurden, über die keine Geschlechtsangabe vorliegt.).....	24
Tabelle 8: Altersverteilung der TeilnehmerInnen im Geschlechtervergleich.....	30
Tabelle 9: Höchste abgeschlossenen Schulbildung der TeilnehmerInnen in Prozent.....	30
Tabelle 10: TeilnehmerInnenengruppen nach Alter, Bildung und Geschlecht.....	33
Tabelle 11: Erwerbsstatus der TeilnehmerInnen in Prozenten	34
Tabelle 12: Einstellung zu den Kosten in Bezug zu den realen Kosten; n=2186	39
Tabelle 13: Teilnahmehäufigkeit nach Zahl der Kinder; n=3064.....	39
Tabelle 14: Anzahl und prozentuelle Verteilung der TeilnehmerInnen nach kategorisierten Veranstaltungsinhalten	41
Tabelle 15: Partnerschaftliche Veranstaltungsteilnahme	43
Tabelle 16: Häufig und selten genutzte Informationsquellen nach Zielgruppen	45
Tabelle 17: Für TeilnehmerInnen aktuell relevante allgemeine Themen nach Geschlecht; in Prozent.....	67
Tabelle 18: Kinderzahl der TeilnehmerInnen differenziert nach Bildung	73
Tabelle 19: Alter des jüngsten Kindes differenziert nach Bildung	74
Tabelle 20: Erwerbsausmaß in Stunden nach Bildung	74
Tabelle 21: Motive für den Besuch der Elternbildungsveranstaltung differenziert nach Bildungsgrad; in Prozent	75
Tabelle 22: Die häufigsten Informationsquellen über Elternbildungsveranstaltungen differenziert nach Geschlecht.....	76
Tabelle 23: Für TeilnehmerInnen aktuell relevante allgemeine Themen (am häufigsten genannte) differenziert nach Bildung	76
Tabelle 24: Die häufigsten Zielgruppen der Veranstaltung differenziert nach Bildung, in Prozent.....	77
Tabelle 25: Typische überfordernde Situationen differenziert nach Bildung.....	80
Tabelle 26: Stärken im Erziehungsalltag differenziert nach Bildungsschicht.....	81
Tabelle 27: Schwächen im Erziehungsalltag differenziert nach Bildungsschicht.....	81

Zuletzt erschienene Working Papers

- Buchebner-Ferstl, Sabine; Christiane Rille-Pfeiffer: Hausarbeit in Partnerschaften. Studie „The glass partitioning wall“ zur innerfamiliären Arbeitsteilung – Ergebnisse für Österreich. Nr. 69/2008
- Geserick, Christine, Olaf Kapella, Markus Kaindl: Situation der Bäuerinnen in Österreich 2006. Ergebnisse der repräsentativen Erhebung. Nr. 68/2008
- Neuwirth, Norbert, Georg Wernhart: Work-Life Balance Reconsidered. Time Allocation within Partnerships; Germany, UK and Austria. Nr. 67/2008
- Kapella, Olaf, Christiane Rille-Pfeiffer: Einstellungen und Werthaltungen zu Themen der Vereinbarkeit von Familie und Erwerb. Deskriptive Ergebnisse einer Einstellungs- und Wertestudie zu Mutter- und Vaterrolle, Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit der Frau. Nr. 66/2007
- Neuwirth, Norbert, Georg Wernhart: Die Entscheidung von Müttern zur Erwerbspartizipation. Institutionelle Rahmenbedingungen, Werthaltungen und Aufteilung der Haushaltsarbeit. Nr. 65/2007
- Kaindl, Markus, Sonja Dörfler: Einstellungen zum Erwerbsverhalten von Müttern. Die Sichtweisen von Müttern, Frauenreferentinnen und Frauenorganisationen. Nr. 64/2007
- Wernhart, Georg, Norbert Neuwirth: Haushaltseinkommen und Einkommenselastizität der Erwerbsbeteiligung von Müttern. Ergebnisse aus dem EU-SILC 2004. Nr. 63/2007
- Dörfler, Sonja, Markus Kaindl: Situation der Kinderbetreuung im Bundesländervergleich. Angebot, Nutzung und Rahmenbedingungen für Kinder unter sechs Jahren. Nr. 62/2007
- Rille-Pfeiffer, Christiane: Geburtenentwicklung und Kinderwunsch im europäischen Vergleich. Eine Analyse der Länder Österreich, Schweden und Spanien (Teil 1). Nr. 61/2007
- Geserick, Christine, Olaf Kapella: 15 mal CSR. Familienrelevante Corporate Social Responsibility im österreichischen Unternehmensalltag. Ergebnisse einer qualitativen Studie. Nr. 60/2007
- Neuwirth, Norbert: The Determinants of Activities within the Family. A SUR-approach to Time-Use-Studies. Nr. 59/2007
- Kapella, Olaf: Familienfreundlichkeit. Definition und Indikatoren. Nr. 58/2007
- Dörfler, Sonja: Kinderbetreuungskulturen in Europa. Ein Vergleich vorschulischer Kinderbetreuung in Österreich, Deutschland, Frankreich und Schweden. Nr. 57/2007
- Wernhart, Georg, Norbert Neuwirth: Eine Analyse zum subjektiven Wohlbefinden in Österreich. Wie glücklich machen Partnerschaft, Kinder und Einkommen wirklich? Happiness Research auf Basis des ISSP 2002. Nr. 56/2007
- Kaindl, Markus, Norbert Neuwirth: Das Arbeitsangebot von Müttern. Ein Strukturgleichungsmodell zur Integration von individuellen Wertvorstellungen und Rollenverständnissen in klassischen Arbeitsangebotsschätzungen. Eine Analyse auf Basis des ISSP 2002. Nr. 55/2007
- Wernhart, Georg, Norbert Neuwirth: Geschlechterrollenwandel und Familienwerte (1988-2002). Österreich im europäischen Vergleich. Ergebnisse auf Basis des ISSP 1988, 2002. Nr. 54/2007
- Geserick, Christine, Astrid Haider, Brigitte Cizek, Gilbert Baumgartner: Familienrelevante CSR-Maßnahmen österreichischer Unternehmen 2005. Eine Recherche zu externen Maßnahmen. Nr. 53/2006
- Dörfler, Sonja, Benedikt Krenn: Kinderbeihilfenpakete im internationalen Vergleich. Monetäre Transferleistungen und Steuersysteme im Bereich der Familienförderung in Österreich, Deutschland, Norwegen und Schweden. Nr. 52/2005
- Schipfer, Rudolf Karl: Der Wandel der Bevölkerungsstruktur in Österreich. Auswirkungen auf Regionen und Kommunen. Nr. 51/2005
- Cizek, Brigitte, Olaf Kapella, Maria Steck: Kommunikationspsychologie. Grundlagen. Nr. 50/2005
- Cizek, Brigitte, Olaf Kapella, Maria Steck: Entwicklungstheorie II. Adoleszenz. Nr. 49/2005
- Cizek, Brigitte, Olaf Kapella, Maria Steck: Entwicklungstheorie I. Kleinkindalter – Kindergarten – Volksschule. Nr. 48/2005
- Geserick, Christine: Neue Medien im familialen Kontext. Eine Recherche zu Studienergebnissen im Zusammenhang mit Nutzung, Chancen und Herausforderungen im Familienalltag. Nr. 47/2005
- Neuwirth, Norbert: Parents' time, allocated for child care? An estimation system on parents' caring activities. Nr. 46/2004
- Neuwirth, Norbert, Astrid Haider: The Economics of the Family. A Review of the development and a bibliography of recent papers. Nr. 45/2004

- Neuwirth, Norbert: masFIRA - Multi-agent-system on Family Formation and Intra-family Resource Allocation. An Agent-based Simulation Approach to the Manser/Brown Model - Technical Documentation of the Prototype. Nr. 44/2004
- Dörfler, Sonja: Außerfamiliäre Kinderbetreuung in Österreich - Status Quo und Bedarf. Nr. 43/2004
- Haider, Astrid, Guido Heineck und Norbert Neuwirth: Zwischen Reproduktions- und Erwerbsarbeit: Der Zusammenhang von Kinderbetreuung, Pflege und Frauenerwerbstätigkeit. Nr. 42/2004
- Buchebner-Ferstl, Sabine: Das Paar beim Übergang in den Ruhestand. Ergebnisse einer qualitativen Studie. Nr. 41/2004
- Heineck, Guido, Astrid Haider und Norbert Neuwirth: Determinanten abhängiger Selbstständigkeit in Österreich. Nr. 40/2004
- Heineck, Guido: Religion, Attitudes towards Working Mothers and Wives' Full-time Employment. Evidence for Austria, Germany, Italy, the UK, and the USA. Nr. 39/2004
- Dörfler, Sonja, Josef Meichenitsch: Das Recht auf Teilzeit für Eltern. Top oder Flop? Nr. 38/2004
- Meichenitsch, Josef: Kinder + Studium = Gesundheitsvorsorge? Eine empirische Analyse des primären Gesundheitsverhaltens in Österreich. Nr. 37/2004
- Dörfler, Sonja: Die Wirksamkeit von Arbeitsbedingungen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Erwerb. Teil 1: Arbeitszeit und Arbeitsort. Nr. 36/2004
- Kapella, Olaf, Christiane Rille-Pfeiffer: Über den Wunsch, ein Kind zu bekommen. Kinderwunsch hetero- und homosexueller Paare. Nr. 35/2004
- Kapella, Olaf: Stahlhart – Männer und erektile Dysfunktion. Nr. 34/2003
- Städtner, Karin: Female Employment Patterns around First Childbirth in Austria. Nr. 33/2003
- Schwarz, Franz: Sozio-ökonomische Ungleichheiten im Gesundheitsverhalten in Österreich / Socioeconomic Inequalities in Health Behavior in Austria. Nr. 32/2003
- Dörfler, Sonja: Nutzung und Auswirkungen von Arbeitsarrangements zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Erwerb. Nr. 31/2003
- Dörfler, Sonja: Familienpolitische Leistungen in ausgewählten europäischen Staaten außerhalb der Europäischen Union. Nr. 30/2002
- Städtner, Karin, Martin Spielauer: The Influence of Education on Quantum, Timing and Spacing of Births in Austria. Nr. 29/2002
- Buchebner-Ferstl, Sabine: Partnerverlust durch Tod. Eine Analyse der Situation nach der Verwitwung mit besonderer Berücksichtigung von Geschlechtsunterschieden. Nr. 28/2002
- Schwarz, Franz, Martin Spielauer, Karin Städtner: University Education. An Analysis in the Context of the FAMSIM+ Family Microsimulation Model for Austria. Nr. 27/2002
- Schwarz, Franz, Martin Spielauer: The Composition of Couples According to Education and Age. An Analysis in the Context of the FAMSIM+ Family Microsimulation Model for Austria. Nr. 26/2002
- Städtner, Karin: Arbeitsmarktrelevante Konsequenzen der Inanspruchnahme von Elternkarenz. Nr. 25/2002
- Pfeiffer-Gössweiner, Veronika, Johannes Pfelegerl: Migration in the European Union: An Overview of EU Documents and Organisations Focusing on Migration. Nr. 24/2002/E
- Schwarz, Franz, Martin Spielauer, Karin Städtner: Gender, Regional and Social Differences at the Transition from Lower to Upper Secondary Education. An Analysis in the Context of the FAMSIM+ Family Microsimulation Model for Austria. Nr. 23/2002

Alle zu beziehen bei: Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF) der Universität Wien
 A-1010 Wien, Grillparzerstraße 7/9
 Tel: +43-1-4277-489 01, Fax: +43-1-4277-9 489
 E-Mail: edeltraud.puerk@oif.ac.at

Das Österreichische Institut für Familienforschung der Universität Wien ist ein wissenschaftliches, überparteiliches und unabhängiges Institut zur anwendungsorientierten, disziplinenübergreifenden Erforschung und Darstellung der Struktur und Dynamik von Familien, Generationen, Geschlechtern und Partnerschaften.

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für Gesundheit, Familie und Jugend über die Familie & Beruf Management GmbH sowie der Länder Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol, Vorarlberg und Wien.

